This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

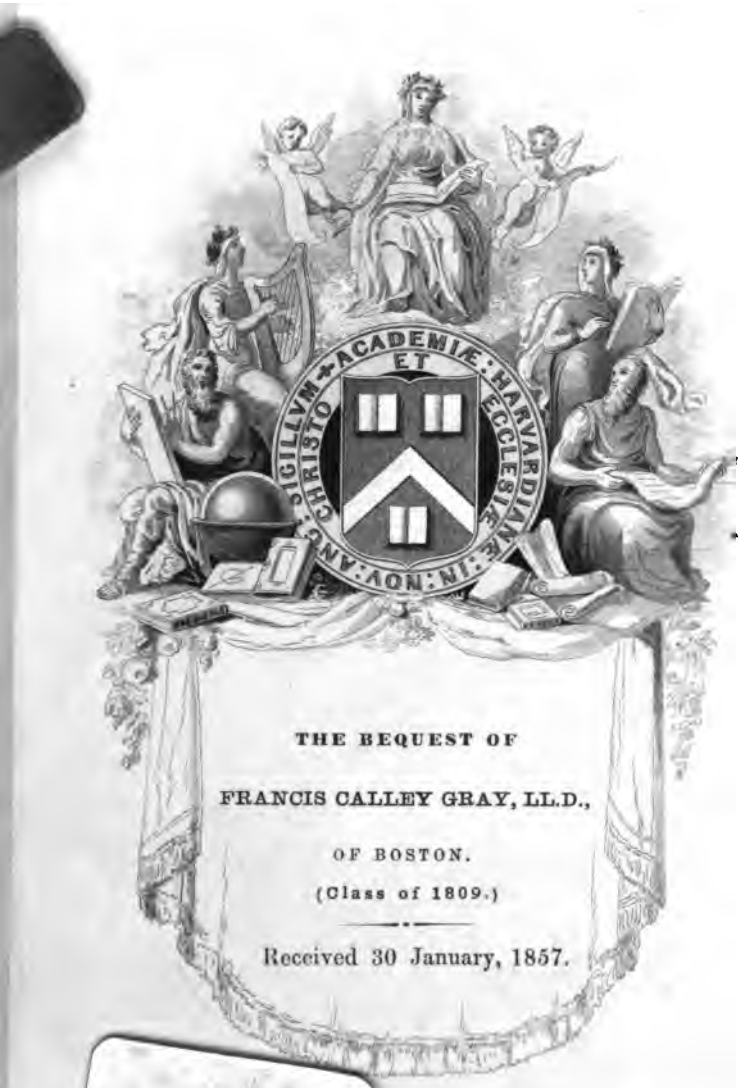
Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

FINE ARTS LIBRARY
FL 48JL 2

Digitized by Google

28.5576.

256



THE BEQUEST OF

FRANCIS CALLEY GRAY, LL.D.,

OF BOSTON.

(Class of 1809.)

Received 30 January, 1857.

Digitized by Google

Digitized by Google

98
S57

Digitized by Google

Für

die Kunstfreunde,

welche meine kleine

Gemälde-Sammlung

besuchen wollen.

C(aspar?) H(einrich?) von Lierstorpff.

Braunschweig, 1817.

gedruckt bei Johann Heinrich Meyer.

Digitized by Google

FOGG ART MUSEUM
HARVARD UNIVERSITY
98
S57

Digitized by Google

Um manchem Kunstfreunde, der Gemälde und die Meister derselben nicht sehr genau kennt, den Besuch meiner kleinen Gemälde-Sammlung angenehm zu machen, habe ich in folgendem Verzeichnisse jedes Gemälde sowohl in Hinsicht auf die damit vorgestellten Gegenstände, als auf den Kunstwerth desselben beschrieben, auch von dem Meister, der das Stück wahrscheinlich gemalt hat, eine kurze Lebensbeschreibung beigefügt, welche theils aus *Füeſslins* allgemeinem Künstler-Lexicon, aus *Argensville* Lebensbeschreibung berühmter Maler, aus *Watelet* und

Digitized by Google

Levesque Wörterbuche, und aus mehreren dergleichen Werken ausgezogen sind.

Bei dieser Beschreibung der Gemälde bin ich übrigens nicht darauf ausgegangen, dem Anschauer dieser kleinen Sammlung eine übermäfsige Bewunderung abzugewinnen, oder beim reitzbaren Kunstfreunde wohl gar eine erhitzte Aufwallung von Kunstempfindelei zu veranlassen, vielmehr habe ich mich bemühet, von einem jeden Bilde sowol das vorzüglich Schöne als das Nachtheilige anspruchlos zu bemerken, wovon der geneigte Leser neben dem Gemälde sich leicht überzeugen wird.

Braunschweig, im Februar 1817.

C. H. v. Sierstorpff.

Digitized by Google

Über

Gemälde - Sammlungen

im Allgemeinen,

und

über die meinige insbesondere.

Nicht immer, sogar selten ist es der Fall, dafs Freude an Malerei und Liebe zur Kunst eine Gemälde-Sammlung veranlasst haben, gewöhnlich haben ganz andere Absichten dazu Gelegenheit gegeben; oft liegen dabei Handel und Gewinnsucht, oft Ehrgeiz und Stolz, seltene Stücke besitzen zu wollen, oft Mode und Wahn, der vornehme Mann müsse auch Kunstbeförderer seyn, und in seinem grofsen Hause dergleichen Sammlungen haben, und mehrere dergleichen Nebenabsichten zum Grunde. Zuweilen haben auch Zufälle, z. B. der Erwerb

Digitized by Google

eines oder einiger Gemälde durch Erbschaft oder durch wohlfeilen Ankauf zum nachherigen Sammlen mehrerer Stücke die nähere Veranlassung gegeben, worauf dann oft ohne richtige Auswahl fortgesammlet, viele aber gewöhnlich höchst mittelmäfsige und für die Kunst werthlose Stücke zusammen gebracht werden, und nicht selten zuletzt das Wesen bis zu einer Art Leidenschaft ausartet; hieraus entstehet dann auch die natürliche Folge, dafs man Gemälde-Sammlungen aller Art, und oft darin das sonderbarste lächerlichste Zeug zusammengebracht antrifft; so siehet man oft bei Glücksrittern und Neureichen in grofsen Städten das elendeste Geschmiere in prächtigen Rahmen hängen, das, da es ihnen nur um den Namen einer Kunstsammlung zu thun war, ihnen der verschmitzte Schilderei-Händler, als Werke von den gröfsten Meistern für theure Preise aufhing. So hört man auch oft in kleinen Orten Gemälde-Sammlungen von tausend und mehr mühsam zusammengebrachten Original-

Digitized by Google

stücken rühmen, unter den kaum eins oder ein Paar den Namen von Gemälden verdienen. Oft auch in Sammlungen, deren Besitzere auf einige Kunstkenntnisse Anspruch machen können, schöne Stücke neben höchst mittelmäfsigen Zeuge hängen, und oft werden dabei die elendesten Copeien in prächtigen Rahmen für Werke der gröfsten Meister ausgegeben; da die meisten solcher Gemälde-Sammler die grofsen Werke der Kunst entweder gar nicht, oder nur in ihren jüngeren Jahren ohne besondere Achtsamkeit gesehen haben, zu wenig das eigentliche mechanische der Malerei, noch weniger die Kniffe und die feinen Betrügereien der Schilderei-Händlern in grofsen Städten kennen, um Copeien von Originalgemälden selbst unterscheiden zu können, oder über einmal angekaufte Stücke Belehrungen anzunehmen. Ein gewisser Kunstdünkel, Kunstschwindel, Kunststolz, oder wie man es nennen möchte, macht denn gewöhnlich solche Sammler zuletzt gleichsam blind; sie halten das elendeste bunte Zeug für

Digitized by Google

Kunstwerke, manches schwarze alte Geschmiere für italiänische Originale, und so hört man bei ihnen denn die gröfsesten Meister der Kunst frevelhaft beschimpfen, wie man dies doch eigentlich nur einem gewöhnlichen Inspector irgend einer minder bekannten öffentlichen Bildergallerie, wär's auch nur der ihm wohl zu gönnenden kleinen Einnahme wegen, verzeihen sollte, da die meisten solcher dienstbaren Menschen mehr auf's Bewunderung Erregen, als auf richtige Kunstbeurtheilung auszugehen haben, und der grofse Haufe denn doch nur dergleichen Dinge so, als die Kuh das rothe Thor anstaunt, und durch solches schaamloses Rühmen der elendesten Dinge am besten befriedigt werden kann.

Auch zu meiner kleinen Gemälde-Sammlung haben einige ererbte Gemälde die erste Veranlassung gegeben; diese Stücke, die ich seit meinen Kinderjahren als Seltenheiten rühmen hörte, weckten in mir den ersten Keim zum Kunstgefühl, und auch bald den Hang mehrere dergleichen Stücke besitzen zu wollen,

Digitized by Google

indessen wurde dieser, sobald als ich Thorheiten der Art zu begehen Gelegenheit hatte, auf meinen Reisen nach Italien und Frankreich durch die gröfsten Werke der Kunst in der Ueberzeugung von der Unmöglichkeit solchen etwas nahe kommendes jemals besitzen zu können, so wohlthätig gemäfsigt, dafs ich damals und noch lange Zeit nachher gar nicht darauf ausging, die Anzahl meiner ererbten Gemälde zu vermehren, bis ich in der Folge nur die minderen Kunstwerke der Niederländischen Schule und selbst von diesen eigentlich nur mittelmäfsige Dinge in den Sammlungen des nördlichen Deutschlands öfterer zu sehen Gelegenheit hatte, und bei der dadurch nach und nach abgestumpften Erinnerung an höhere Kunstwerke und der vermehrten Genügsamkeit mit dem, was davon in unseren Gegenden von Kunstfreunden und Künstlern geschätzt und bewundert wird, nicht mehr widerstehen konnte, einige Gemälde zu kaufen, die ein glücklicher Zufall mir zu wohlfeilen Preisen zubrachte.

Digitized by Google

Damit war nun auch der erste Schritt gemacht, dem der Hang eine kleine Sammlung zusammen zu bringen, bald folgte; es wurden darauf bald ein Paar Bilder zu hier nicht gewöhnlichen Preisen bezahlt, und alles, was von Gemälden in hiesigen Gegenden vorfiel, aufgesucht, besehen, was einigermaafsen gefiel, gekauft, aufgeputzt, manches Stück gegen andere umgetauscht u. s. w. Indessen wurde dies alles doch nicht leidenschaftlich betrieben, da die Rückerinnerungen an jene grofsen Kunstwerke mich immer vom Ankaufe mittelmäfsiger, oder zu theurer Gemälde abhielten, und ich bei der Schwierigkeit und zu seltenen Gelegenheit in unserer kunstlosen Gegend etwas vorzügliches zu finden, zu Thorheiten der Art nicht oft verleitet werden konnte, wie ich denn auch mich nicht erinnere, oft Gemälde zu hoch über ihren Werth bezahlt, oder, wie es bei einigermaafsen erhitzten Sammlern nur zu gewöhnlich ist, übermäfsiges Lehrgeld gegeben zu haben.

Was nun auf diese Weise von mir zusam-

Digitized by Google

mengebracht ist, habe ich grofsentheils auf Reisen in Niederland und Holland gekauft; übrigens bin ich weit entfernt meiner kleinen Sammlung einen höheren Werth zuzumessen, als sie nach meiner Ueberzeugung wirklich hat, ich habe mich daher auch bemühet, die hier folgenden Beschreibungen einzelner Stücke derselben mit gehörig kaltem Kunstgefühl unter möglichster Entfernung aller, Eigenthümern solcher Dinge nur zu gewöhnlichen, Vorliebe abgefafst, und damit nur beabsichtigt, manchen sonst zu schnell vorübergehenden Anschauer derselben, aufmerksamer zu machen.

Von der Geschichte-Malerei findet nur der genügsamere Kunstfreund in dieser Sammlung einigen Genuss, sie enthält davon nichts, was den Kenner höherer Kunstwerke dieser Art einigermaafsen fesseln könnte; wohl aber verdienen darin einige Landschaften seine Aufmerksamkeit, und ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, dafs manche öffentliche Gallerie dergleichen nicht aufzuweisen

Digitized by Google

haben möchte, dies veranlasst mich denn auch über Landschafts-Gemälde und über die Beurtheilung derselben im Allgemeinen einige Bemerkungen vorauszuschicken.

Über die

Landschafts-Malerei überhaupt.

In unserm für die Kunst so sehr unfruchtbaren und was Kunstsammlungen betrifft, höchst beschränkten Norden, muſs jeder Sammler auf die höheren Kunstwerke der Geschichte-Malerei und selbst auf solche der Art, wie sie in den kleineren Sammlungen in Italien und Frankreich vorkommen, fast gänzlich verzichten, und sehr zufrieden seyn, wenns ihm bei dem wenigen, was jeder nicht zu sehr erhitzte Kunstfreund in unseren Gegenden darauf nur verwenden darf, geglückt ist, einige Kunstwerke zusammen zu bringen, die zwar nicht, was die Malerei

Digitized by Google

überhaupt betrifft, doch in ihrer Art wenigstens, auf der ersten Stuffe der Kunst zu stehen verdienen.

Unter diesen gehören Landschaften, wozu billig Seestücke, Viehstücke und alle ländlichen Gegenstände gerechnet werden müssen, vorzüglich zu den Gemälden, die man in den nördlich deutschen Sammlungen wohl noch in höherer und selbst in solcher Vollkommenheit antrifft, daſs sie neben den höchsten Werken der Kunst aufgestellt werden können, den sich doch von Geschichte-Malerei nichts, was nicht zur ersten Classe Italiens gehört, näheren darf. So läſst auch der verwöhnte strenge Kunstfreund in jenen reichen Sammlungen Italiens selbst neben *Raphaels* und *Dominichins* Meisterwerken gern sein Auge auf einer Niederländischen Landschaft ausruhen, und nicht leicht wird er einen schönen *Claude le Lorain*, einen *Both*, einen *Berchem*, oder einen *Caspar Poussin* unbemerkt lassen, wenn er dort auch vor gröſseren Kunstsachen und fast vor allem, was die Nie-

Digitized by Google

derländische Schule in der Geschichte-Malerei zu liefern im Stande gewesen ist, vorübergehen möchte.

Aber Werke dieser grofsen Landschaftsmaler gehören unter unserem kalten Himmelsstriche, leider! auch schon unter die seltenen Zugvögel, und ich bin stolz darauf, in meiner kleinen Sammlung drei so vorzügliche Gemälde der Art, als es die von *Both*, von *Caspar Poussin* und von *Berchem* sind, zu besitzen.

Um nun bei der Beschreibung meiner Landschafts-Gemälde Wiederholungen vermeiden zu können, soll darüber im Allgemeinen hier folgendes angemerkt werden.

Füglich möchte man die Landschafts-Malerei eintheilen in die Darstellung wirklicher Gegenden und Aussichten, und in die Vorstellung künstlich gedachter Landschaften.

Die erste Classe ist gleichsam, wie die Bildnifs- oder Portrait-Malerei in diesem Fache zu betrachten. Es hängt das Schöne, das Vorzügliche eines solchen Gemäldes eigentlich von

Digitized by Google

dem des Urbildes ab, und ist dabei das Verdienst des Malers in den meisten Fällen nur auf die treue Darstellung desselben beschränkt. So wie man also oft einem in Hinsicht auf Kunst elenden Portraite, weil es seinem Urbilde lebhaft gleicht, einen gewissen Werth beilegt; so kann dies auch bei solchen Landschaftsbildern, vorzüglich für Eigenthümer oder sonstige Theilnehmer an solchen Gegenden derselbe Fall seyn; welcher Werth aber dabei denn unendlich erhöht wird, wenn ein geschickter Landschafts-Maler solche wirkliche Gegenden so, wie z. B. ein *Titian* oder *Vandyck* menschliche Bildnisse gemalt hat, und das Gemälde dann zugleich auch als Kunstwerk gelten kann. Gewöhnlich aber gerathen die in der Natur als vorzüglich schön und reizend erscheinende Gegenden, wenn sie gemalt werden, nicht als schöne Gemälde. Manche Gegenden lassen sich so gar eigentlich gar nicht malerisch darstellen, weil sie so, wie sie etwa von einer Höhe herab, oder sonst vortheilhaft gesehen werden, auf der

Digitized by Google

Leinwand nicht erscheinen können, oft zu reich sind, um ein schönes gefälliges Bild zu geben, oft auch, weil für ein Gemälde es der Gegend an schönen Mittelgründen, oder an passlichem Vorgrunde fehlt. Es kommt daher sehr auf die richtige Auswahl einer Gegend zum Landschafts-Gemälde an, und hängt dabei oft auch sehr viel von der Beurtheilung einer demselben zu gebenden gefälligen Beleuchtung und der Bestimmung des vortheilhaftesten Standpunkts ab, von dem die Gegend im Bilde erscheinen soll.

Nur pflegen die Maler für ihre Bilder oft zu sehr auffallende, zu reiche Gegenden zu wählen, die es im Gemälde nicht in dem Grade werden können, da auf solchen dann die landschaftlichen Gegenstände als zu gedrängt und überladen erscheinen. Die wenig reichen Naturgegenden und oft die einfachsten Gegenstände, als z. B. einzelne Gebäude, einige gut zusammengestellte Bäume auf dem hügelichten Vorgrunde vor einer weiten Aussicht in die Ferne, geben daher auf dem Gemälde glücklich be-

Digitized by Google

leuchtet oft die schönsten angenehmsten Bilder. *Van Goyen*, *Van de Velde* und Mehrere haben dergleichen Landschaften gemalt.

Die zweite Classe sind die Landschafts-Bilder, die der in die Natur einstudirte Künstler aus Erinnerungen mehrerer Aussichten und ländlicher Gegenstände sich in seiner Arbeitsstube vorstellt, ganz so, wie der Geschichte-Maler seine Figurengruppen malerisch erfindet, gleichsam dichterisch zusammensetzt. Aus solchen Landschafts-Gemälden läßt sich also auch der Geist des Meisters, seine feinere Beobachtungsfähigkeit der Natureinwirkungen auf ländliche Gegenstände bei verschiedener Jahrs- und Tageszeit, und überhaupt sein höherer Kunstgrad, so, wie auch der Geist und der Geschmack ganzer Malerschulen beurtheilen, wovon uns die italiänische Landschafts-Gemälde, wenn wir sie auch nur mit dem gleichförmigen Einerlei der meisten niederländischen kalten Landschaften vergleichen wollen, auffallende Beweise geben.

Digitized by Google

Denn so, wie jenes von der Natur reich beglückte, seit Jahrtausenden in mancher Hinsicht verfeinerte Land auch dem Landschafts-Maler reichere Urbilder darbietet, und in ihm unter dem heitersten schönen Himmel zwischen Tempeln und Ruinen die erhabensten Eindrücke und Empfindungen bewirkt; so mufsten dort auch wohl wärmere Landschafts-Gemälde von höherem Style als in den Niederländischen Gegenden entstehen, wo dem Künstler unter kaltem Himmel nur Erinnerungen von meist elenden Bäumen, sandigten oder bruchichten flachen Gegenden, von Bauerhäusern, Mühlen und dergleichen zurückbleiben, daher er dann zu oft auf die von ihm im Auslande gesammelten Skizzen und Bruchstücke von einzelnen landschaftlichen Gegenständen zurückkehren mufs, weshalb denn auch auf den meisten Niederländischen Landschafts-Gemälden das höhere Gebirge, Wasserfälle, Tempel, Ruinen und dergl. nie so gut als dem Italiäner gerathen können, selbst auf den besten Niederländischen Land-

Digitized by Google

schaften als zugehörgt erscheinen; wogegen das Eigenthümliche und Vaterländische meisterhaft dargestellt ist, wovon *Paul Potter's*, *Berghem's*, *van de Velde's*, *Backhuysen's*, *Hobema's* und mehrerer Meisterwerke zu Mustern dienen können. Zu bedauren für die Kunst ist es, dafs in den Gegenden Deutschlands, welche die Natur mit schönern landschaftlichen Urbildern beglückte, es bisher an Künstlern gemangelt hat, sie malerisch zu benützen.

Da wohl niemand über die Landschafts-Malerei mit mehrerer Kenntnifs geschrieben hat, als der bekannte Schriftsteller *Roger de Piles* in seinem 1708 erschienenen Werke über Malerei; so habe ich folgende Bemerkungen zum Theil daraus entlehnt.

Der Landschafts-Maler hat, wie *de Piles* sehr richtig behauptet, zu seinen Werken das gröfseste Feld vor sich und die meisten Gegenstände der Natur kunstmäfsig zu bearbeiten. Unendliche Abwechselungen vom höheren Gebirge bis in das unabsehbare flache Land, von

Digitized by Google

grofsen Felsenmassen bis zu bewachsenen Feldhügeln, Ströme und Seen, Prachtsäulen, Palläste und Bauerhütten, geben ihm abwechselnd reiche Urbilder zu seinen Gemälden. Alles was wächst und lebt, gehört zum Gebiete des Landschafts-Malers, Löwen und Schaafe, Helden und Hirten beleben mit gleichem Rechte die Vorgründe seiner Werke; und wenn er auch dem Geschichte-Maler im höheren der Kunst, in dem, was zum bildlichen Ausdrucke verfeinerter Leidenschaften und eigentlich zur grofsen Malerei gehört, nachstehen mufs: so hat er doch auch in seinem Fache, wenn er als geistvoller Künstler aufzutreten vermag, Gelegenheiten genug, einen höhern Kunstgrad zu zeigen, und dem Anschauer seiner Werke, Empfindungen und Gefühle zu erregen, auf die selbst der grofse Geschichte-Maler stolz seyn könnte.

Das Einsame, Grausende zwischen grofsen Felsenmassen, das Erfrischende im belaubten Walde, das angenehme, wohlthätige am Grüne

Digitized by Google

junger Saaten und blumigter Wiesen, das Klare ruhiger Landseen, das Eilende kleiner Waldflüsse, das Schäumende der vom Felsen herab rauschenden Wasserfälle, das ruhige majestätische im Zuge grofser Ströme, das erhabene Grofse der ruhigen, das Grausenvolle der stürmenden See, das Nebelartig-duftende, unter dem uns oft entfernte Berge und Gegenden erscheinen, das Trockene ausgedorrter Sandsteppen, das Frohe über reiche Kornfelder, das feuchte unbehagliche der in den Thälern liegenden Abendd[illegible]nste, das Erfrischende beim Thau bald nach aufgegangener Sonne, das drückende Schwüle eines heifsen Sommerabends, die Beleuchtungen der oft freien, oft durch Wolken gedeckten Sonne, die Wirkungen derselben auf die verschiedenen Farben und der davon zurückfallenden Lichtstralen auf andere Gegenstände, unter einem oft sanften hohen, oft drückenden tiefen Gewitter- und Regengewölke, und mehrere solche bei der genaueren Ansicht einer Gegend entstehenden Empfindungen, sind

Digitized by Google

die feineren Eindrücke und Gefühle, welche der vorzüglichere Landschafts-Maler ohne es eigentlich darstellen zu können, doch bei jedem dazu fähigen Anschauer wenigstens zum Theil zu erregen im Stande ist; aber freilich dann schon auf den höheren Kunstgrad in diesem Fache Anspruch machen kann, wenn es ihm nur mit einigen solchen Einwirkungen gerathen ist; denn selbst *Claude le Lorrain* der erste Künstler in seinem Fache, der es in der Darstellung solcher feinern Erscheinungen der Natur gewiß am weitesten gebracht hat, steht in mehrerem, besonders in den Figuren und im Vieh, viel geringeren Meistern nach, seine Werke fallen daher dem an selbe nicht gewöhnten Auge weniger auf, gewinnen aber immer mehr, wenn man sie öfter anschauet und genauer untersucht. Kein Künstler hat seine Gemälde glücklicher und edler zusammengesetzt und sie besser beleuchtet, als er; man möchte an der Beleuchtung die Tagesstunden bestimmen, in der sein Bild erscheint. Keiner hat das

Digitized by Google

Duftige der Luft, die wenigere Bestimmtheit der entfernten Gegenstände, kurz, die Entfernung selbst; Keiner hat gröfsere und schönere Baumgruppen, Keiner das warme, behagliche einer schönen Gegend, und das Klare, Reine der Luft nach Thau und Regen, so wie *Claude*, dargestellt. Er lebte deshalb auch oft auf dem Lande, um solche Erscheinungen zu studiren; zeichnete und malte aber immer zu Hause nach Erinnerungen und Eindrücken, die ihm seine Beobachtungen hinterlassen hatten, weswegen man denn auch in seinen Werken immer ein gewisses Ganzes, nichts stückweise Zusammengetragenes wahrnehmen kann. Man mufs seine vorzüglicheren Gemälde in Italien und Frankreich gesehen haben, um sich von solcher höheren Italiänischen Landschafts-Malerei einen richtigen Begriff machen zu können.

Aber wenige, selbst der gröfseren Landschafts-Maler aufser Italien, haben diesen hohen Kunstgrad in ihrem Fache zu erreichen gesucht, und es mehr auf die Zusammensetzung

Digitized by Google

oder Composition ihrer Bilder, als auf jene feineren Natureinwirkungen angelegt; man muſs daher gewöhnlich auf Gemälden der Niederländischen Schule mit einem mindern Kunstgrade zufrieden seyn, um so mehr, wenn man durch die auf solchen Landschaften angebrachten sogenannten Staffagen in Figuren und Viehartén entschädigt wird, als worin die Niederländer es den Italiänern doch weit zuvor gethan haben.

Sehr viel lieſse sich auch über den eigentlichen Charakter der Landschafts-Gemälde sagen. Man kann solchen in verschiedener Hinsicht beurtheilen, nachdem der Künstler nemlich in seinem Gemälde den groſsen, ich möchte ihn den heroischen Styl nennen, oder das Idillenmäſsige zum Schäfer oder gewöhnlichen Leben passende, hat ausdrücken wollen. Zu jenen gehören die meisten Italiänischen Landschaften von *Claude Lorrain*, von *Salvator Rosa* und *Caspar Poussin*, vorzüglich von Ersterem die bekannten von *Woullet* in Kupfer gestochenen Bilder mit Ruinen, Römischen Ge-

Digitized by Google

bäuden und mit Staffagen aus der Heldenzeit. Auch von den Niederländern hat *Everdingen* mehrere größere Stücke mit Felsen in dem Style gemalt; weniger glücklich einige Neueren unter die ich auch *Glauber* zählen möchte, so sehr er sich auch dem *Caspar Poussinschen* Style nähert. Im Idillenstyle, wenn man ihn so nennen wollte, haben wir die vortrefflichsten Landschafts-Gemälde gleichfalls von *Claude Lorrain*, unter den ich mir das ländliche Fest im *Museo Napoleon* noch sehr lebhaft erinnere, von *Both*, *Schwanefeld*, *Pynacker*, *Berghem*, *Wynants* und vielen Andern.

Die Landschafts-Gemälde dieser Meister haben vorzüglich etwas Angenehmes, Einladendes, das man in den Werken anderer Meister selbst bei treuer Vorstellung der Natur vermißt. Ich möchte den Styl dieser letztern, weil er in den Niederlanden so viele Nachahmer gefunden hat, den *Ruysdahlschen* Styl nennen, denn die meisten Stücke von *Ruysdahl*, *Hobema*, auch von den weniger geschätzten

Digitized by Google

Fries, *Ruisbrecht* und mehreren sind in diesem Style gemalt, und verrathen bei ihren vielen Vorzügen doch oft zu sehr das nasse kalte Clima, unter dem diese Künstler gelebt haben. Nach meinem Geschmacke der elendeste, obschon in Holland sehr geschätzte Styl ist der des unendlich feinen Ausmalens nach *van der Heyden*, der jeden Mauerstein, jeden Ziegel, jedes Kräutchen aufs kleinlichste fein ausgepinselt, und in neueren Zeiten viele Nachahmer gefunden hat; dieser Meister ist gleichsam im Landschaftsfache, was Feinpinseler *Dennert* im Portraitmalen war.

Da man nun das Eigenthümliche oder den Charakter in den Landschafts-Gemälden nach den Meistern beurtheilen kann, so lässt sich denn auch gewöhnlich am besten auf diese Weise der Meister errathen, der das Bild gemalt hat. Diesen, jedem Maler eigenen besonderen Charakter, nahmen viele derselben gewöhnlich nach den Gemälden anderer, die sie zuerst nachzuahmen suchten, oft aber auch

Digitized by Google

nach ihrem Wohnorte und Umgebungen an. Die Meister in grofsen Städten lassen sich daher von denen, die in kleinen Orten und oft auf dem Lande gelebt haben, sehr gut unterscheiden; letztere haben vorzüglich in dem, was man die kleinere Natur nennen möchte, oft sehr auffallende Vorzüge. *Berghem*, *Potter*, *Van de Velde*, *Heinrich Rose* und mehrere würden nie so natürlich und mit so vieler Wahrheit Vieh gemalt haben, wenn sie es nicht so oft auf dem Lande um sich her, und zwar, wie man es an ihren Werken deutlich bemerkt, immer von derselben Race gesehen hätten, weshalb denn auch die jetzt in grofsen Städten lebende Maler oft nur *Pottersches* und *Berghemsches* Vieh, oder immer nur *Lorrainsche* oder *Ruysdahlsche* Landschaften hervorbringen, und gleichsam nur diese Art Künstler-Natur zu erreichen suchen; wie denn auch der Pariser Kunstkenner nur *Pottersche* Kühe kennt und zu haben wünscht, wirklich lebende aber vielleicht nie beobachtet hat, und eigentlich auf

Digitized by Google

Bildern nicht wieder kennt. Weit größere Schwierigkeiten hat auch der Landschafts-Maler bei der treuen natürlichen Darstellung seiner Gegenstände, als der Geschicht- und Portrait-Maler zu überwinden. Die vielen so sehr natürlich auffallenden Portraite von mehreren Meistern aus allen Schulen dienen uns hiervon zu Beweisen, und würde man wohl nie ein Landschafts-Gemälde aufzeigen können, in dem die Natur so auffallend getroffen ist, als es z. B. in einigen Portraiten von *Ravestein*, von *van der Helst* und mehreren eigentlich doch nicht zur ersten Classe gehörigen Niederländischen Malern der Fall ist.

Zu besonderen Classen von Landschaften kann man die Seestücke und eigentlich sogenannten Viehstücke rechnen, auf den verschiedene Arten von Vieh das Hauptwerk ausmachen, oder deren Kunstwerth mehr im Vieh, als in der eigentlichen Landschaft bestehet. In dieser Classe haben die Niederländer es allen übrigen Malern weit zuvor gethan; *Paul Pot-*

Digitized by Google

ter's, *Van de Velde's*, *Berghem's*, *Wouvermann's* Werke gehören allenthalben mit Recht unter die ersten Gemälde dieser Art.

Aber auch der Kunstrichter muſs, wenn er sich an Werke gröſserer Landschafts-Maler wagen will, neben den Beurtheilungsfähigkeiten überhaupt und den nöthigen Kenntnissen der Malerei im Allgemeinen nicht allein die Fernscheinlehre (Perspective), und was zur malerischen Darstellung landschaftlicher Gegenstände insbesondere gehört, genau kennen, sondern auch oft in seinem Leben letztere in der Absicht auf jene angeschauet haben; er muſs so gut, wie der Maler selbst, die oben bemerkten feineren natürlichen Einwirkungen von Licht und Schatten, bei heiterer und trüber Luft nach so manchen Abstuffungen genau kennen, wenn man von ihm ein gründliches Urtheil erwarten soll; nicht, wie z. B. manche sogenannte Gemälde-Kenner sich ihr Musterbild von der aufgehenden Sonne, von der stürmenden See und dergleichen ausgedacht haben

Digitized by Google

mögen, nachdem sie jene Erscheinung vielleicht nur einmal in ihrem Leben, etwa aus einem Reisewagen bemerkt hatten, und letztere gar nicht, oder höchstens nur nach Beschreibungen kennen, Gemälde der Art beurtheilen wollen. Auf solche, mit der Natur selbst zu wenig bekannte Anschauer, wenn sie auch sonst mit der Malerei überhaupt vertraut sind, machen die vorzüglichsten Landschafts-Gemälde oft nur einen höchst geringen Eindruck, wogegen sie von anderen nur mittelmäfsigen Werken gleichsam begeistert und hingerissen werden, wenn sie etwa einen ihrer Einbildung nach passend gewählten und natürlich, oft aber eigentlich widernatürlich bearbeiteten Gegenstand darauf entdecken.

Oft glückt es auch dem in der Kunst geringeren Maler in diesem Fache durch seine Werke, wenigstens beim ersten Anblicke, den gewöhnlichen Kunstfreund so einzunehmen, dafs er alles als vortrefflich ansieht, was demnächst nach öfterem Anschauen ihm höchst mittel-

Digitized by Google

mässig vorkommt. Solche überspannende Begeisterungskraft hat auf reizbare Anschauer die Malerei gewissermassen mit der Dichtkunst gemein, mit der oft ein Liebetoller Theaterheld uns beim Dolch und Giftbecher so ins Erhabene treibt, dafs selbst der wenig Empfindsame sich bis zu Thränen gerührt fühlt, da er doch bei ruhigem gesunden Menschenverstande über solches wahnsinnige Zeug lachen würde, wenn es ihm in gewöhnlichem Leben ohne dichterische Schminke vorkäme, oder in natürlicher Sprache erzählt würde. Auch so, wie oft ein Schauspiel in der grofsen Stadt allgemein bewundert wird, in Krähwinkel aber gar keinen Beifall findet, weil man in Krähwinkel nicht wie in Paris lebt und denkt, gehts mit der Landschafts-Malerei. Der Schweizer liebt nur gebirgigte Landschaften, der Niederländer findet diese zwar auch malerisch schön, aber ein Paar alte krüppelichte Eichen am moorigten Wasser von *Hobema* oder *Ruysdahl* gemalt, sind ihm natürlichere behaglichere Gegenstände; doch weifs

Digitized by Google

er *Backhuysens* Seestürme richtiger als der Schweizer zu würdigen.

Uebrigens kann man die Werthschätzung der meisten Gemälde-Sammler, so wie der Gemälde- und Kunsthändler, nach der oft ein Landschafts-Gemälde nur deshalb einen hohen Werth erhält, weil es dieser oder jene grofse Maler gemalt hat, oder weil es nun einmal ein *Both*, *Ruysdahl* oder *Berghem* seyn soll, nicht als die kunstmässig richtige annehmen, auch die gröfsere Seltenheit gewisser Meisterwerke kann ihnen eigentlich nur in kaufmännischer Hinsicht, nicht aber, wenn's auf die Kunst selbst ankommt, einen höheren Werth geben. Die Beurtheilung eines wahren Kunstkenners ist daher von der eines gewöhnlichen Gemälde-Sammlers oft sehr verschieden, da es letzterm wohl nicht so sehr um die Kunst als um die Ehrbegierde, schöne und seltene, einen grofsen Ruf habende Stücke zu besitzen, zu thun ist, immer in einem Gemälde nur den Meister, nicht darin den eigentlichen Kunst-

Digitized by Google

werth aufsucht, wobei er denn auch die Bemerkung, dafs dieser oder jener Fürst, oder reiche Engländer für das Stück habe grofse Summen geben, oder wohl gar es mit Dukaten habe belegen wollen, jedesmal ganz zu wiederholen pflegt.

Nro. I.

Hoch 5 Fufs 4 Zoll, breit 7 Fufs 5 Zoll.

von

Franz Franck, gezeichnet *D. F. Franck*

1 6 3 5.

Mit diesem Stücke will ich die Beschreibung anfangen, da es als Erbschafts-Stück die nächste Veranlassung zu meiner Gemälde-Sammlung gegeben hat.

Franz Franck gehört zu dem zahlreichen Malergeschlechte dieses Namens, welches in den Jahren 1550 bis 1700 meist in den Niederlanden lebte und eine grofse Anzahl Gemälde aller

Digitized by Google

Art hinterlassen hat. Von den älteren *Franks* haben viele bei Franz Floris gelernt, und obschon einige dieser Familie verschiedene Gegenstände, als Geschichte, Landschaften, Thiere und dergleichen zu ihren Werken gewählt haben; so kann man doch an solchen, besonders in der Farbenbehandlung, eine gewisse Gleichförmigkeit, gleichsam eine Familien-Aehnlichkeit bemerken. Dieser *Franz Franck* lebte von 1582 bis 1642, lernte zuerst bei seinem Vater Franz Franck, der, um ihn vom Sohne zu unterscheiden, gewöhnlich der *ältere Franck* genannt wird. Er brachte darauf mehrere Jahre in Venedig zu, wo er die Werke der dort gelebten grofsen Maler benutzte; weshalb er sich durch richtigere Zeichnung, durch mehrere Verschiedenheit der Körper- und Gesichtsbildung, besonders aber durch fetteres, weniger aus Lasurfarben bestehendes Colorit, vor den übrigen seiner Familie, und vielen mit ihm gleichzeitigen Niederländischen Malern auffallend auszeichnet. Seine Werke, besonders seine

Digitized by Google

gröſseren Stücke, wurden schon bei seinem Leben sehr geachtet, und sind groſsentheils von Spaniern und Franzosen gekauft worden. Da er Vergnügen aller Art liebte; so hat er nur wenige Gemälde hinterlassen, die jetzt als seltene Werke theuer bezahlt werden.

Man tadelt an solchen mit Recht eine zu reiche, oft verworrene und zu einförmige Zusammensetzung oder Composition, sowohl im Ganzen als in den einzelnen Theilen seiner Gemälde; die man dann auch in dem gegenwärtigen Stücke in so vollem Maaſse bemerkt, daſs es eben so schwer fällt, das viele räthselhafte in diesem Bilde zu erklären, als es hier auch nur einigermaaſsen deutlich zu beschreiben. Ich muſs daher wohl diese Beschreibung mit dem bekannten Motto: Pictoribus atque poëtis multa licent anfangen, und dabei voraus in Erinnerung bringen, daſs auch der über alle seine Collegen so sehr erhabene groſse Raphael selbst in der Transfiguration bekanntlich sonderbare Dinge, und solche auch oft in

Digitized by Google

mehreren Reihen übereinander zusammen gestellt hat, um den Leser nicht gleich beim ersten Anblicke damit abzuschrecken, daſs dieses schöne Gemälde aus drei reihenmäſsigen Abtheilungen übereinander bestehet. Es war dies der Geschmack der Zeit, man liebte in den Niederlanden damals in den Kunstwerken solche reiche, viel enthaltende, oft geheimniſsvolle Verwickelung der Gegenstände, und es wurde darin dort ein oft übertriebener Fleiſs des Künstlers reichlicher, als der höhere Grad der Kunst gelohnt, wie es so manches Kunstgequäle in den Breugelschen und diesen ähnlichen Werken bezeugt.

In der mittleren Reihe dieses Stücks ist der Hauptgegenstand des Bildes gewissermaſsen in drei abgetheilten Gruppen mit vielen, ohngefähr einen Fuſs hohen, Figuren vorgestellt.

Ein mit den wollüstigen Vergnügungen der Welt noch nicht genau bekannt gewordener junger Mensch, seinem Anzuge nach aus der ehemaligen Schäferzeit, scheint sich hier in eine

Digitized by Google

vielleicht auch grossen Städten am Olymp nöthig gewordene polizeiliche Anstalt verirrt zu haben, und darüber unschuldsvoll beschämt über seine künftige Lebensweise tiefsinnig nachzudenken. An seiner linken Seite befindet sich alles, was zum schwelgenden Wohlleben des Tages gehört und leichte Freuden der Art gewähren kann. Ein mit Leckereyen wohl besetzter Tisch, Austern, Wein und Blumen stehen ihm zu gebot, schöne Mädchen zur Seite, Bachus trinkt ihm aus goldener Schaale zu, und Venus mit ihrem kleinen, eben zum Abschiefsen seines gefährlichen Pfeils fertigen Liebesgotte, lachet ihm zum Genusse voller Freuden ein, während von der rechten Seite her die Wahrheit über alles erhaben, als eine geflügelte, auf einer blauen Kugel stehende weibliche Figur, mit dem beglückenden Apfel der Iduna in der Hand vorgestellt, ihm am Arme fasst, und Merkur ihn auf die übrigen himmlischen, irdischen und unterirdischen Umgebungen und Schätze aufmerksam macht.

Digitized by Google

der unteren Reihe mit dem Ganzen führen zu sollen.

Mitten in dieser untern Reihe ist der mit zwei, dem Ganzen angemessenen Cariatyden, und sonstiger dazu passlichen Architektur gezierter Eingang der in der Tiefe brennenden Hölle vorgestellt, vor dem ein vornehmer Teufel, wahrscheinlich ist's Lucifer selbst, im Taumel voller Freuden auf einem Drachen reitend und in beiden Händen brennende Kränze haltend, eben ein grofses Fest zu geben scheint. Zwei Hornbläser zu seiner rechten, und eine Beckenschlägerin mit einem dritten Hornbläser auf seiner linken Seite, so wie einige kleine Paukenschläger hinter ihm, scheinen nach ihren Klauen und Ochsenfüfsen zu urtheilen, wenn erstere auch nicht ganz höllenmäfsig costümirt sind, doch wohl zur Luciferschen Kapelle zu gehören, und hier einen so höllischen Lerm zu machen, dafs die obere himmlische Musik wohl schwerlich gehört werden mag.

Neben dieser eigentlichen Hauptgruppe des

Digitized by Google

Bildes, bei der der Künstler seinen fantastischen Ideen so ganz den freien Lauf gelassen, und darauf auch in den kleinsten Dingen, als an den Raupen, Käfern, Spinnen, Schlangen, Kröten, Eidexen und dergl. Geschöpfen, die hier allenthalben aus ihren Löchern gucken und umherkriechen, einen vorzüglichen Fleifs verwendet hat, sind rechts ein Paar schöne Tänzerinnen mit Blumenkränzen in den Händen, die den kleinen hier geblendeten Liebesgott auf einem Fufsgestelle auf ihren Schultern, links zwei Götzendiener mit Rauchfässern und mit Narrenkappen, die auf ähnliche Weise einen kleinen mit bunten Federn gezierten Abgott tragen, vorgestellt; wahrscheinlich hat der Künstler damit die Sünden der Welt andeuten wollen.

Ausser diesen gröfseren Figuren stehen auf jeder Seite dieser Höllengruppe zwei Paar Kinder mit verschiedenen, aufs Ganze Beziehung habenden Unterscheidungszeichen, zwei derselben tragen Todtenköpfe und Kronen, ein ge-

Digitized by Google

krönttes Kind macht Seifenblasen, ein viertes lässt aus einer Schaale Rauch aufsteigen, ein fünftes ist mit Blumen bekränzt und trägt eine Menge Blumen, ein sechstes ist mit Schilf gekrönt und trägt Stroh, und das siebente und achte Kind, das eine Menge Schlangen in der linken Hand hat, greifen gemeinschaftlich nach einen über sie davon fliegenden Kinderschatten, welche alle aufs Ganze beziehung habende Sinnbilden von Gröfse und Vergänglichkeit alles Irdischen seyn sollen, auf deren genauere Auslegung man mit den Ideen des Malers zu unbekannt, wohl verzichten mufs.

Bei allem Sonderbaren in der Zusammensetzung dieses Bildes, enthält es bei genauer Untersuchung ganz vorzügliche Schönheiten, eine grofse Verschiedenheit der Köpfe und der in den Gemälden der niederländischen Schule höchst selten zu findenden edelen Gesichterzüge, die man hier besonders in der Gruppe vor dem Ehrentempel, in der schönen Figur der Zeit, in den beiden Tänzerinnen und bei den Kin-

Digitized by Google

dern bewundern muſs; letztere sind besonders angenehm dargestellt und richtig gezeichnet. Alles ist kräftig, warm, und schön colorirt, und das ganze auf Holz gemalte Bild vollkommen wohl erhalten und als ein seltenes Kunstwerk anzusehen.

Es ist ein Erbstück meines Groſs-Oheims, der Bischof zu Antwerpen war, eine Sammlung von Gemälden hatte, und dieses Stück von der Stadt Antwerpen zum Geschenke erhalten hat. Ein ähnliches Bild von diesem Meister, doch bei weitem nicht von dieser Gröſse und reichen Zusammensetzung, wird in der jetzt in München befindlichen Düsseldorfer Gallerie als eines der vorzüglichsten Stücke geschätzt, und ist schon vor hundert Jahren für mehrere tausend Gulden angekauft worden.

Digitized by Google

No. 2.

Hoch 4 Fuſs 6 Zoll, breit 4 Fuſs 10 Zoll,

von

David Rickaerd,

geboren zu Antwerpen 1615, sein Sterbe-Jahr ist unbekannt.

Er war Schüler seines Vaters, dessen Landschafts-Gemälde geschätzt werden, und malte, wie dieser, gleichfalls zuerst Landschaften mit vielen groſsen Figuren. Da aber zu gleicher Zeit *Brauer*, *Ostade* und *Tenniers* mit den in Holland sogenannten Conversations- oder Gesellschafts-Stücken sich vielen Ruhm erwarben: so zog er auch bald solche seiner früheren Landschafts-Malerei vor; doch wählte er zu seinen Gemälden erhabenere und friedlich ruhigere Gegenstände, als jene. Er wurde im Jahre 1651 Director der Maler-Academie in Antwerpen, zu welcher Zeit ihm seine Gemälde,

Digitized by Google

besonders von Ausländern, theuer bezahlt wurden. Man findet daher mehrere davon in Frankreich und England als in den Niederlanden, wo seine besseren Gemälde selten sind, und sehr geschätzt werden.

Dieses Gemälde stellt im Vorderraume eines gröfsern Bauernhauses, worin nach niederländischer Sitte gewohnt und die häuslichen Geschäfte gröfstentheils betrieben werden, eine wohlhabende Bauernfamilie im Genusse häuslicher Zufriedenheit, wahrscheinlich bei einem Sonntagsbesuche des Grofsvaters vor, der eben nach einem Mittagsschläfchen bei seinen lieben Gästen erscheint, wobei ihn der Maler nur im Hemde, mit einem Schuh und ohne Strümpfe auf einer Bank, schräg vor dem Tische sitzend, vorstellt, auf den ein bereits ein Paar Tage vorgehaltener Schinken zum Vesperbrodte aufgetragen steht. An der andern Seite des Tisches sitzt in einem dort gewöhnlichen korbartig geflochtenen, oben verdeckten Lehnstuhle die Grofsmutter im Begriff ihr Stärkungsgläschen

Digitized by Google

auszutrinken; sie sieht dabei mit grofsmütterlicher Wonne auf die links im Vordergrunde des Raums im Kreise tanzenden sieben Kinder, unter den sich ein recht niedliches Mädchen auszeichnet, das man, weil es einem so bekannt scheint, Fickchen oder Cathrinchen nennen möchte. Ein alter umherziehender, damals wohl nicht patentisirter Dorf-Musikant leiert zum Tanze.

Hinter dem Tische sitzen noch zwei andere Gäste, wovon nach den Familienzügen zu schliefsen, der ältere mit der Kanne des Grofsvaters Bruder, der jüngere mit der Tabakspfeife aber der Bruder der Schwiegertochter zu seyn scheinen. Diese letztere sitzt dem lieben Grofsvater zur rechten mit ihrem jüngsten Kinde an der Brust, und einem 5 bis 6jährigen Mädchen, das sich, wahrscheinlich über seine Gespielinnen unzufrieden, der Mutter in den Schoofs lehnt, und nach Campescher Sprachreinigung — mault oder schmollt, während das der gute Alte auf die tanzenden Gespielinnen

Digitized by Google

hinweisend, wahrscheinlich es durch Zureden grofsväterlich noch mehr verziehet. Der hinter dem Grofsvater hervortretende, ist wahrscheinlich der Sohn und künftige Hauswirth, der hier den gefüllten gemeinschaftlichen Bierkrug mit froher Laune zum Tische trägt.

Hinter der wahrlich hübschen Schwiegertochter, scheint sich mit ihrer eben so hübschen Schwester einiges Liebeswesen anzuspinnen, mit dem es ein Paar andere tiefer im Hintergrunde des Gemäldes schon weiter gebracht haben, das eine alte Magd ihnen übel zu nehmen scheint. Ausser diesen Figuren sind noch einige mit Essenzutragen beschäftigt; oben an der Decke des Raums hängen häusliche Vorräthe, und ein Coblenzer Bierkrug steht im Vordergrunde, wo auch zur Seite das Camin- oder Küchenfeuer zu sehen ist. Was übrigens ein Paar Figuren oben Rechts in einer offen scheinenden Kammer treiben mögen, mag hier ununtersucht bleiben.

David Rickaerd hat dies Bild neben seinen Namen mit der Jahrszahl 1651 bezeichnet,

Digitized by Google

welche seine beste Zeit war, in der er sein früher zu kaltes graue, in ein warmes sogenanntes silbertöniges Colorit abgeändert hatte, auch seinen Figuren mehrere Verschiedenheit in den Gesichtern zu geben wußte, unter den hier sich der alte Großvater und die Großmutter besonders mit häuslicher Ordnung und Rechtschaffenheit auszeichnen, als welche vortreffliche ländliche Eigenschaften der Maler in diesem Bilde überhaupt besonders ausdrückt.

Auch dieses Stück ist aus der bei No. 1. bemerkten Erbschaft.

Nro. 3.

Hoch 3 Fuſs 5 Zoll, breit 6 Fuſs 2 Zoll,

von

Jost Momper,

geboren zu Antwerpen 1580.

Er war ein vorzüglicher Landschafts-Maler im gröſseren Styl, als es damals in seinem Vaterlande gewöhnlich war, wo denn auch seine gröſseren Werke wenig gefielen. Da er sich eine Zeitlang in der Schweiz und in Tyrol aufgehalten haben soll; so stellen seine Landschaften gewöhnlich Gegenden in dem höheren Gebirge vor, wovon denn das kältere Klima ihn zu dem grünblauen kalten Colorit verleitet haben mag, das man in allen seinen Werken findet.

Eine Aussicht in hohem Gebirge, und zwar links in einem breiten Thale hin, ist der Gegenstand dieses Bildes, das darin befindliche Wasser scheint ein durch's Thal ziehender Fluſs

Digitized by Google

oder wahrscheinlicher ein Gebirgs-See zu seyn, indem sich von den Seiten her schmale Erdzungen, und die kleineren Thäler der Seiten Berge dahin ziehen. Im Mittelgrunde des Bildes sind vor diesem Thale einige Gebäude und ein, theils an schroffen Bergen her, theils auf in solchen Gebirgen gewöhnlichen, leicht hängenden Stegen und Brücken, hergehender Weg zu sehen, der mit ganz kleinen Figuren belebt ist, welche den Maafsstab zum grofsen Umfange dieser Gegend geben. Rechts ist die Aussicht vors hohe Gebirge. Im Vordergrunde rechts, unter hohen leicht beblätterten Bäumen, hat ein anderer Maler, vermuthlich *van Balen*, die Göttergeschichte der Diana vorgestellt, wie sie, nach Lucians Erzählung bei dem allgemeinen Rufe von weiblicher Sittsamkeit den auf dem Berge Cathmos schlafenden Endymion durch ihren geflügelten Amor aufweckt. Ein mit zwei Schwänen bespannter Götterwagen stehet neben ihr, und vier bei sich habende grofse Hunde haben sie dahin begleitet.

Digitized by Google

Auch dieses Bild ist aus der Erbschaft des bei Nro. 1. bemerkten Bischofs zu Antwerpen.

Nro. 4.

Hoch 3 Fuſs, breit 2 Fuſs 6 Zoll,

von

Albrecht Dürer,

mit seinem gewöhnlichen Zeichen und der Jahrzahl 1505.

Er wird billig als der Altvater der deutschen Künstler angesehen, denn der deutschen Maler-Schule kann man wohl nicht sagen, da in unserm lieben Vaterlande die Maler keine eigentliche Schule gebildet, sondern immer nur einzeln, ohne eine Folge jüngerer Künstler zu hinterlassen, gelebt haben. *Dürer* wurde im Jahre 1471 den 20. Mai zu Nürnberg geboren, sein Vater, der Goldarbeiter *Albrecht Dürer*, desgleichen Vornamens wegen der ältere genannt, bestimmte ihn zu seinem Gewerbe, und gab ihn, eigentlich nur um's Zeichnen zu er-

Digitized by Google

lernen, bei dem bekannten Maler Michael Wohlgemuth 1486 in die Lehre, bei welchem der junge Albrecht bald auffallende Fortschritte machte, und sich ganz der Malerei widmete.

Im Jahre 1494, also in seinem 23sten Jahre, machte er einige Reisen in Deutschland, und heirathete bald darauf in Nürnberg die Tochter des Mechanikus Frey mit 200 Gulden Brautschatz. *Dürers* bester Freund war damals der berühmte Nürnberger Staatsmann Wilibald Pirkheimer, der ihm zuerst einige Arbeiten, und später den Zutritt an den Höfen der Kaiser Maximilian und Carls V. auch des Königs Ferdinands verschaffte.

Um die damals deutschen Künstlern fast unbekannte Fernlehre (Perspektive) zu erlernen, reisete er im Jahre 1506 nach Venedig und Bologna, doch soll er nicht bis Rom gekommen seyn. Er starb am 6. April 1528, im 57sten Jahre seines Alters ohne Kinder in Nürnberg, wo ich in der Johanniskirche sein Grab besucht

Digitized by Google

habe. Sein böses Weib soll ihn todt geärgert haben. Er hatte zwei Brüder, wovon der jüngere Johann Dürer auch Maler war.

Albrecht Dürer war zu seiner Zeit der gröfste deutsche Maler, Kupferstecher und Bildhauer, und noch jetzt werden allenthalben seine Gemälde, Kupferstiche und Holzschnitte, von welchen beiden letztern er über 360 Stücke verfertigt hat, so wie seine kleine in Holz, Elfenbein und in dem bekannten Nürnberger-Marmor geschnittene Stücke, sehr geschätzt und als Meisterwerke bewundert; auch hat man von ihm einige sehr schätzbare Glasmalereien, von den leider! während jener barbarischen Revolutions-Stürmerei, die vorzüglichsten, die zwanzig Fenster in der Kirche des Tempels zu Paris, auf die er die Geschichte des Erlösers gemalt hatte, zerstört worden sind, und davon nur noch der berühmte ganz vortreffliche Christuskopf in der Alterthümer-Sammlung in der kleinen Augustinerkirche daselbst erhalten ist. *Dürer* hat, da er von Jugend auf sehr fleissig

Digitized by Google

war, überhaupt eine grofse Anzahl solcher Kunstwerke, besonders sehr viele Handzeichnungen hinterlassen. Er war auch Schriftsteller, man hat von ihm Abhandlungen über die malerischen Verhältnisse des menschlichen Körpers, über die Perspective, über die Mefskunst und über die Fortification. Mehrere seiner Gemälde findet man in der kaiserlichen Gallerie zu Wien und in der königlichen Gallerie zu München; sein berühmteste Werk ist das grofse Gemälde Adam und Eva in der Sebaldskirche zu Nürnberg. Selbst in den gröfseren Gemälde-Sammlungen in Italien, wo man ihn *Alberto Duro* nennt, werden seine Gemälde neben den Werken der grofsen italiänischen Meister bewundert, wenn auch unter diesen oft *Rubens* und *Vandycks* Arbeiten übersehen werden.

Das gegenwärtige Stück hat *Dürer*, nach der Jahrzahl, ein Jahr vor seiner Reise nach Italien gemalt, welches, wenn auch jene nicht darauf stände, die dabei beobachtete ihm damals noch weniger bekannte Perspektivlehre

Digitized by Google

bezeugen würde. Es stellt eine Madonna mit dem Kinde vor, auf einem mit Bäumen und Blumen bewachsenen und mit Stufen erhöheten Vorplatze sitzend, in Begriff, das erst wenige Monate alte Kind, das sie mit beiden Händen in einem feinen Tuche hält, andachtsvoll zu küssen. Ihr rechter Fuſs ruhet auf einem rothen Kissen. Sie ist, nach der damaligen Sitte der Vornehmen, mit einem langen, blauen, mit grauem Pelzwerke gefütterten Schleppkleide bekleidet, um dessen unterm Rande, unter mehreren auch die Worte: Maria mater gratiae, gestickt sind. War es auch damals nicht unter den Menschen Mode, seinen Verdienstorden auf diese Weise zu tragen, so muſs es der Fall doch unter den Heiligen gewesen seyn, denn diese wurden in jener Zeit gewöhnlich mit solchen, auf sie selbst Beziehung habenden Inschriften abgebildet, wie man es auf vielen Gemälden aus der Zeit antrifft. Ueber dieses Kleid trägt sie einen langen carmoisinrothen Mantel; zum Kopfputze sind ihre damals schö-

Digitized by Google

nen rothen fliegenden Haare nur mit einem weifsen Tuche am Hinterkopfe bedeckt. Links hinter ihr stehen zwei als Chorschüler angezogene, mit schillernden Pfauenfedern stark beflügelte Engel, vor einem mit gelben Decken belegten Kirchenpulte, auf dem ein grofses Chorbuch liegt, woraus sie nach Noten, wahrscheinlich das Magnificat, singen. Rechts stehen einige gothisch gezierte Gebäude, und auf einer niedrigen Mauer sitzen ein Paar Pfauen; links im Vordergrunde steht neben einem Baume der noch in Nürnberg befindliche, aus Erz gegossene, gothisch schöne Springbrunn.

Im Hintergrunde, in der Mitte des Bildes, sieht man in landschaftlicher Entfernung ein hochliegendes Bergschlos mit einer Brücke, und oben in blauem Gewölke ein Paar singende Engel schweben.

Ausser mancher Schönheit, die diesem Gemälde auch der strengste Kritiker nicht versagen kann, hat es für jeden Kunstfreund in mehrerer Hinsicht grofsen Werth, denn solche, so

Digitized by Google

fein ausgeführte Geschichte-Gemälde von diesem allgemein geschätzten Meister, sind überhaupt so selten, dafs man in vielen der gröfsesten Sammlungen keine davon antrifft, und höchstens sich mit einem einzelnen Kopfe, deren er mehrere hinterlassen hat, begnügen mufs, wenn man nicht mit jenen bunten, steifen, elenden Dingen, von mehreren theils mit *Dürern* zugleich, theils bald nach ihm gelebten, wenig oder gar nicht bekannten Malern das Andenken des grofsen Künstlers verunehren will, wie es so oft geschieht. Selbst im Museo Napoleon, wo die gröfsten und seltensten Kunstwerke zusammen gehäuft waren, habe ich kein dahin würdiges Stück von *Dürer* gefunden, und man hatte damals noch zum Ankaufe eines solchen beträchtliche Summen bestimmt, denn ein Paar dort für *Dürers* Werke ausgegebene Köpfe, sind wahrscheinlich nicht oder höchst nur jugendliche Arbeit von ihm. Erst nachher war diese Lücke aus der Churfürstlichen Gallerie in Cassel ausgefüllt worden, in welcher der berüch-

Digitized by Google

tigte Kunsträuber Denon reiche Beute machte, und über ein solches Stück von *Dürer*, das er mit diesem doch nur von gleichem Werthe hielte, sehr froh war.

Bei einem auf Kunstgeschichte und National-Kunstgeist, vorzüglich aber auf den alten und gröfsten deutschen Maler geweiheten Blicke, sieht man auf diesem nunmehr über 300 Jahre alten und wie neu erhaltenen Gemälde, wie damals noch die verschiedenen Gegenstände malerisch behandelt worden sind. Wie weit man es schon in manchem gebracht hatte, in anderem aber noch sehr zurück war; so mufs man sich über die vortrefflichen, äufserst beständigen Farben wundern, die auf den damals üblichen Kreidengrund mit der gröfsten Feinheit aufgetragen sind. Man sieht darauf, wie manche mechanisch schwer zu machende Dinge in der Malerei, z. B. das Ziehen feiner gerader Linien an den gothischen Bauverzierungen leicht dargestellt, und mit welcher Fertigkeit die kleinen Metallblicke hier am Spring-

Digitized by Google

brünn aufgesetzt sind. Wie steif dagegen die Thiere, wie elend die Beblätterung der Bäume, die Blumen und viele, doch nicht schwer zu zeichnenden Nebendinge mühsam gemacht sind, und wie alles geschmacklos sich neben und übereinander drängt, weil es damals den Malern noch an einer der vorzüglichsten Kenntnisse der Ferulehre (Perspective), oder der Kunst, die Gegenstände in solchen Verhältnissen von Gröfse, Licht und Klarheit auf der Fläche abzubilden, als sie in der Natur sich unserm Auge darstellen, noch zu sehr mangelte. Und so malte denn selbst der kunstreiche *Dürer* in der im oberen Theile dieses Bildes übel angebrachten Landschaft eine Figur mit einem Hunde, die gerade über der Hauptfigur, als Kopfputz derselben angesehen werden könnte.

Dies alles ist um so auffallender, wenn man dagegen so manche Schönheit des Bildes, besonders in den Köpfen betrachtet, denn, wenn auch die Mutter Christi hier nicht den göttlich erhabenen Ausdruck in dem Grade erhalten hat,

Digitized by Google

wie solcher den bekannten vorzüglichen Italiänischen Madonnen-Malern geglückt ist, so hat sie doch immer etwas edeles in ihrem Blicke, wie man es in den meisten Bildern berühmter Niederländischen Meistern nur höchst selten findet, die später und zur Zeit lebten, wo bereits hundert und mehr musterhafte Madonnen gemalt waren, die ihnen, so wie die grofsen Meisterwerke der Griechen den Italiänischen Künstlern, überhaupt zu Modellen dienten, wo es hingegen dem um die Kunst sich wahrhaft gequälten *Dürer*, als er dieses Bild malte, gänzlich an einem Urbilde von höherer Kunst gebrach, an dem seine Einbildungskraft sich hätte Rath erholen können. Er musste sich also mit lebenden Bildern begnügen und nach diesen seine Ideale zu veredeln suchen, woher denn auch diese Madonne etwas Portraitähnliches von einer hübschen, tugendhaften Nürnberger-Patrizierin verräth, die auch wohl auf gleiche Weise angezogen gewesen seyn mag. So scheinen auch die beiden singenden Engel

Digitized by Google

ein Paar damals gelebte unbeflügelte Originale bei der dortigen Hauptkirche gewesen zu seyn.

An der jetzigen Tagesordnung, bei der viele junge Künstler ihre Deutschheitswuth bis zum gothischen Zeitalter zurücktreiben, wieder auf Kreidengrund malen, und die Figuren möglichst steif in eine Reihe stellen, und der Kunsthändler manches alte Brett aus dem 15ten Jahrhundert theurer als neuere Kunstwerke bezahlt, hat dieses Gemälde auch noch überdem grofsen Modewerth.

Ich habe es im Jahre 1779 zu Nürnberg in einer durch Erbschaft veraplassten Versteigerung selbst, und theuer gekauft.

N^ro. 5 und N^ro. 6.

Hoch 3 Fufs 4 Zoll, breit 2 Fufs 6 Zoll,

von

Gualdorp Gortius, gewöhnlich *Geldorp* genannt,

geboren zu Löwen 1553, lernte bei Franz Franck dem älteren und bei Franz Porbus.

Er lebte eine Zeitlang in London, wo man seine Werke schätzte, hernach in Cöln, wo er im Jahre 1618 gestorben seyn soll. Man findet von ihm daselbst sehr viele Bildnisse, jedoch nach der Zeit, in welcher er solche verfertigt hat, von verschiedenem Kunstwerthe; auch hat er dort und in den Niederlanden einige Kirchenstücke gemalt. Erst in seinen letztern Jahren legte er seine frühere kalte, sehr fein und glatt bearbeitete Manier ab, und suchte die wärmere dreiste Manier des *Jacob Jordans* und *Caspar Crayers* zu befolgen, deren Kunst-

Digitized by Google

werke damals in den Niederlanden allgemeine Achtung gewonnen hatten. Die beiden gegenwärtigen Stücke wurden in Cöln, wo ich sie im Jahre 1777 gekauft habe, als vorzügliche Bildnifsgemälde von *Gueldorp* geschätzt und in öffentlicher Versteigerung hoch aufgeboten, und wenn sie auch in dieser Sammlung nicht zur ersten Classe gehören möchten; so sind sie ihres schönen warmen Colorits wegen doch jedem Kunstfreunde um so auffallender, da man gleich beim ersten Anblicke von dem Hauptwerthe eines Portraits, nämlich von dem, des darin ganz getroffenen Urbildes überzeugt wird.

Das Eine dieser Bildnifsgemälde stellt als Brustbild mit Händen einen vornehmen Mann in feierlichem schwarzen, nach der damaligen Sitte, Spanisch-deutschen Anzuge, das Gegenstück, auf gleiche Weise dessen Frau, beide stehend vor. Da es dem Maler mehr um Wahrheit zu thun war, als nach der jetzigen leidigen Künstlergewohnheit schmeicheln zu wollen; so erscheinen hier beide Urbilder ganz

Digitized by Google

wie sie lebten. Der einäugigte Mann ist so gestellt, dafs man auch das geschlossene Auge sieht, mit Warzen unter dem Auge und an der Nase, doch ohne dafs dies einen widrigen Eindruck macht, weil man es bei der auffallend frohsinnigen Miene des biederen, etwa 70jährigen Alten gern übersieht.

Gefälliger ist die Gesichtsbildung der nicht ganz so alten Frau, in der ruhige häusliche Zufriedenheit bei rechtschaffenem Wohlleben der alten guten Zeit hervorblickt. Sie ist nach damaliger Mode mit einem klaren Häubchen und grofsen weifsen Halskragen in schwarz seidenen, mit braunem Pelzwerke vorgestossenen Kleide, mit einer schweren goldenen Kette um den Leib und mit starken gothischen Ringen auf den Fingern, vorgestellt.

Obschon gewöhnlich solche Bildnisse selbst von gröfsern Meistern, als *Gueldorp*, in Sammlungen nur dann als schätzbare Gemälde gelten, wenn sie, wie es hierbei nicht der Fall ist, vorzügliche Gesichtszüge darstellen; so haben

Digitized by Google

doch diese beiden guten Alten in ihren Alltagsköpfen so viel biederes und gefälliges, dafs man sie auch als Gemälde gern sieht.

Nro. 7.

Hoch 2 Fufs 4 Zoll, breit 4 Fufs,

von

Arthus van der Neer,

mit dessen Namenszuge und der Jahrzahl 1645.

Er lebte zu Amsterdam, malte Landschaften, vorzüglich Nachtstücke, Winterstücke und Feuerbrünste, erstere werden vorzüglich geschätzt.

Dieses Nachtstück stellt eine Holländische Gegend beim, unter dickem Nebelgewölke, aufgehenden Vollmonde vor, welcher eben halb am Horizonte, auch halb im Spiegel des ruhigen Wassers erscheint, auf dem ein gewöhnliches Kanalschiff und einige Enten am Schilfe im Vordergrunde, und auf der andern Seite das Was-

Digitized by Google

sers einige Häuser mit erleuchteten Fenstern, Bäume und Schiffe zu sehen sind, welches alles im stillen Wasser unter kaum bemerklich schwirrenden Bewegungen gleichsam, wie im trüben Spiegel, wieder erscheint. Man mufs solche Holländische Gegenden bei Nacht und Mondschein gesehen haben, um dieses Bild gehörig würdigen zu können, auf dem das eigentlich Nächtliche, das Unbestimmte aller Gegenstände, selbst beim hellsten Mondscheine, und mehrere dergleichen nächtliche Naturerscheinungen so meisterhaft vorgestellt sind, worin von so vielen Malern die sogenannte Nachtstücke zu malen versucht haben, keiner *van der Neer* nahe gekommen ist. Er soll solche Bilder in kurzer Zeit mit den an sich langsam trocknenden dunkeln Farben frisch, ohne solche trocknen zu lassen, gemalt haben, dessen gute Wirkung auf die dunkele Unbestimmtheit der Gegenstände sich leicht gedenken lässt. Dieses Stück scheint solche malerische Behandlungsweise auch dadurch zu bezeugen, dafs *Van der Neer* darauf

Digitized by Google

einige hellere Farbenblicke, z. B. die Ufergränzen am Wasser, durch die noch frischen dunkeln Farben des Ganzen mit dem Stiel des Pinsels gezogen hat, um dort den hellern Grund der Tafel, auf die das Bild gemalt ist, durchscheinen zu lassen.

Dieses vortreffliche Stück habe ich im Jahre 1776 zu Amsterdam in einer Versteigerung, worin nur wenige Gemälde waren, für 8 Gulden Holländisch oder für 4 Rthlr. 16 Mgr. gekauft.

Digitized by Google

Nro. 8.

Hoch 4 Fufs, breit 4 Fufs 6 Zoll,

von

Gerbrand van den Eeckhout

in Frankreich,

unter dem Namen Gerbrand du Chêsne bekannt.

Er lebte von 1621 bis 1674 zu Amsterdam, lernte bei Rembrand, und wird für einen der besten Schüler desselben gehalten.

Das Bild stellt die biblische Traumerzählung Josephs vor. Der 98jährige Jacob sitzt im Lehnstuhle neben einem, mit einer Decke belegten Tische in langer mit Pelzwerk gefütterten orientalischen Kleidung, mit der rechten einen ihm beim Gehen zur Stütze nöthigen Stock haltend und die linke Hand auf die Brust drückend. Auf dem Gesichte dieses Greises ist im munteren Auge noch volle Geisteskraft und patriarchalische Würde mit, nach Erfahrung

Digitized by Google

erworbener, auf Religion gegründeter heiterer Gemüthsruhe beim väterlichen Freudengenuſs ausgedrückt, und dies in weit edelerem Style, als man dergleichen feinere Gefühle von der Niederländischen Schule sonst vorgestellt zu sehen gewöhnt ist. Auf dem Tische hat der Maler, dem man diese, so wie mehrere Vergehungen gegen die damaligen Sitten und Gebräuche verzeihen muſs, ein aufgeschlagenes Buch und ein beim israelitischen Hausgebete üblich gewesenes Kleidungsstück abgebildet. Der für 16 Jahre etwas zu jugendliche, wenigstens zu kleine, Joseph stehet in reicher festlichen Kleidung vor ihm mit unschuldsvoller Miene ihm seine Träume erzählend, den er durch Händezeichen mehreres Gewicht zu geben scheint. Hinter dem Patriarchen hervor, sich mit den Armen auf den Tisch stützend, hört die bejahrte Lia, wahrscheinlich an dergleichen auſserordentliche Familienbegebenheiten gewöhnt, mit zutraulicher Bewunderung und Besorgniſs der Erzählung zu. Hinter diesen Hauptfiguren

Digitized by Google

des Bildes nehmen sechs der Brüder Josephs an der Erzählung einen lebhaften Antheil; drei davon sind ihrer Tracht nach vornehmer, vielleicht dies als Hausväter, drei aber als Hirten vorgestellt. Drei andere auch, als Hirten gekleidet, im Hintergrunde des Bildes, scheinen sich um diese Träume nicht zu bekümmern, und über andere ihnen wichtigere Dinge sich zu bereden. Einen zwölften Bruder lässt der Maler wohl nur um die Jacobsche Familie zahlvoll zu machen, tiefer im Hintergrunde von einem erhöheten Orte herab kommen, wo man auch das mit einer verzierten Decke belegte Thorum oder ehrwürdige Ehebette entdeckt, aus dem die zwölf israelitischen Stammväter etnsprossen sind. Im Vordergrunde des Bildes sitzt auf dem Boden Dina, die Tochter Jacobs, nach ihm und Joseph zugewandt, dargestellt, dafs man von ihrem Gesichte nur den Seitenabschnitt der linken Wange sieht, und darauf doch ihre warme Theilnahme an der Erzählung ihres Halbbruders deutlich zu bemerken

Digitized by Google

glaubt. Links sitzt der Liebling des Hauses, der kleine Benjamin, mit einem Mopsähnlichen Hunde spielend.

Dies Gemälde ist ohne Zweifel eines der besten dieses Meisters, wofür es auch in der berühmten *Verhülteschen* Sammlung in Brüssel, aus der ich es vor 30 Jahren gekauft habe, bekannt war. Es ist äufserst wohl erhalten, und hat selbst im aus Lasurfarben bestehenden Helldunkel, wie es sonst bei *Eeckhoutschen* Gemälden sehr oft der Fall ist, gar nicht gelitten.

Van den Eeckhout legte in seinen jüngern Jahren sich aufs Portraitmalen, in der Folge aber auf Geschichte-Malerei, und malte nach dem Kunstgeschmacke seiner Zeit vorzüglich biblische Geschichte. Er hat in mancher Hinsicht seinen Lehrmeister übertroffen, so wie er ihm in mehrerem nachstehet; er komponirte und gruppirte seine Gemälde mit mehrem Geschmack und Nachdenken, er wählte zu seinen Köpfen edlere Urbilder, vorzüglich wufste er

Digitized by Google

durch die Führung des Lichts auf die Hauptfiguren seinen Bildern eine auffallende gefällige Wirkung zu geben, und doch im oft zu dunkeln Hintergrunde, das sogenannte Helldunkel klar zu halten, woran fast alle neuern Maler zu scheitern pflegen; seine helleren, besonders die Fleischfarben, hat er dreist und kräftig aufgetragen, doch dies nicht in dem Grade, als *Rembrandt*, der sowohl hierin mehr Fertigkeit, als überhaupt einen gröfsern malerischen Geist gezeigt hat. Indessen letzteres mehr in zusammengesetzten Familien-Portraits, als in eigentlichen Geschichte-Gemälden, indem er in jenen so ganz die natürliche Wahrheit darzustellen wufste, zu diesen aber immer zu gemeine Urbilder, wie ihm solche täglich begegneten, wählte und unveredelt hinmalte.

Auch zeichnete *van den Eeckhout* weit richtiger, als sein Lehrmeister, und wenn auf diesem Bilde besonders, was die kurzen Figuren, die wenig schönen Hände und die steifen Draperien betrifft, manches fehlerhafte der

Digitized by Google

Rembrandtschen Schule erscheint, so ist dies doch nicht in dem Grade der Fall, als in Rembrandts Gemälden, in den auch selbst die Beleuchtung und Farben, die Hauptverdienste der Rembrandtschen Schule, oft zu grell und übertrieben sind, da Rembrandt bei seiner Arbeit das Licht immer zu conzentrirt von oben herab kommen liefs. Bei allen diesen Mängeln der Rembrandtschen Schule werden die Gemälde von *Rembrandt* und *van den Eeckhout* allgemein, doch von Italiänern nur des Colorits wegen, sehr geschätzt und übermässig theuer bezahlt.

Digitized by Google

Nro. 9.

Hoch 2 Fuſs, breit 1 Fuſs 4 Zoll,

eine

Handzeichnung von *Raphael Mengs*,

nach dem

gelebten Modelle in seiner Hausakademie.

Mengs, geboren 1728 zu Aussig in Böhmen, gestorben zu Madrid 1779, war als königlich Spanischer erster Hofmaler in den Jahren 1770 bis 1773 in Rom, wo ich seine Freundschaft gewann und er mir dieses Stück, wie er es eben gezeichnet hatte, zum Andenken schenkte.

Er ist übrigens allen Kunstfreunden zu sehr bekannt, als daſs hier von ihm mehreres angeführt werden möchte.

Digitized by Google

Nro. 10.

Hoch 3 Fufs, breit 5 Fufs,

von

Johann Hackaert.

Er lebte in der Hälfte des 17ten Jahrhunderts in den Niederlanden und in der Schweiz, und wurde bei seinem Leben schon als ein vorzüglicher Landschafts-Maler geschätzt.

Der berühmte *Adrian van der Velde* hat viele Hackaertsche Landschaften mit Figuren geziert, und solchen damit einen noch gröfseren Werth gegeben. *Hackaert* wählte zu seinen Landschaften meist gebirgigte Gegenden, in den er auf den Vorgründen oft Sonnenblicke und vorragende stark beleuchtete Felsenstücke oder auch Sandhügel sehr glücklich anzubringen wusste; weniger geriethen ihm grofse Bäume und sonstige Belaubungen im Vordergrunde, die er daher gern vermied. Sein Farbenauftrag ist

Digitized by Google

dreist und kräftig, doch sind seine Gemälde im Grünen sehr nachgedunkelt.

Das hier zu beschreibende Stück zeichnet sich eben so sehr von den übrigen Werken dieses verdienstvollen Meisters, als von den sonst gewöhnlichen Landschafts-Gemälden überhaupt aus, denn obschon es wahrscheinlich eine Gegend im Vorgebirge der hohen Schweizerberge vorstellt, so erscheint das Ganze des grofsen Umfangs und der weiten Entfernung der fast gleich hohen, hinter Berge wegen doch als Bild einer grofsen hügelichten Fläche, um so mehr, da auf dem Vorgrunde keine hohen Bäume befindlich und auf solchem die Hügel nur mit Buschwerk bewachsen sind. In der Mitte des Bildes ist die Aussicht auf einen ruhigen klaren See, und eine sich weit in solchen hereinziehende schmale Erdzunge nebst einigen kleinen Inseln, weiterhin vor eine mit mehreren Thälern durchschnittene Reihe nicht sehr hoher Berge. Selbst der Vorgrund dieses Bildes umfasst eine so grofse Strecke, dafs schon da alles

Digitized by Google

sehr klein erscheint und im Mittelgrunde desselben die Gebäude und dergleichen Gegenstände nur da, wo sie heller beleuchtet, zu erkennen sind. *Adrian van der Velde*, der dieses Bild auch mit mehrern allerliebsten kleinen Figuren belebt hat, hat damit gleichsam den Maafsstab des Ganzen angegeben, indem die Figuren im Vorgrunde kaum 1½ Zoll hoch sind.

Die Beleuchtung dieses Bildes scheint die eines stillen warmen Sommerabends zu seyn, an dem bei erhitzter Luft unter einem dichten Gewittergewölke die verschiedenen Seiten und Kanten der zum Theil felsigten Berge von der schon tief stehenden Sonne hell und blickweise noch beleuchtet werden, und dann deutlicher und bestimmter als bei vollem Sonnenlichte erscheinen, die übrigen, besonders die tiefer liegenden Gegenstände aber unter dem zwischen den Bergen aufsteigenden Abenddünsten kaum noch erkannt werden können, welche des Sommers, besonders im Gebirge, sehr gewöhnliche

Digitized by Google

Erscheinung der Maler auf diesem Gemälde in den Thälern und Gründen, besonders an den Ufern des Sees, meisterhaft vorgestellt hat.

Dieses Stück habe ich in Antwerpen gekauft, wo es als ein vorzügliches Werk des Meisters bekannt war.

Nro. II.

Hoch 3 Fufs 10 Zoll, breit 3 Fufs 2 Zoll,

von

Johann Hackaert.

(Man sehe Nro. 10.)

Eine im Vorgrunde auf beiden Seiten mit Bergen, Felsen und hohem Buschwerke beschränkte Aussicht ins entferntere Gebirge, über einem in der Mitte des Bildes belegenen, hell beleuchteten Sandhügel, über den ein Weg herauf ziehet. Auf diesen hat *Adrian van der Velde* ein Paar Kühe, einen Eseltreiber, einige Schaafe

Digitized by Google

und Ziegen, ein auf einem weissen Pferde reitendes Mädchen, und weiter hin einen Reisenden zu Pferde, meisterhaft gemalt, und diesem Stücke damit einen noch höheren Werth gegeben. Auch dieses Stück kommt aus Antwerpen, wo es ein Freund gekauft, und mir nachher überlassen hat.

Nro. 12.

Hoch 2 Fufs 9 Zoll, breit 4 Fufs,

von

Thomas Wyck,

geboren zu Harlem 1616, brachte einige Jahre in Italien zu, und starb 1686 in den Niederlanden.

Er gehört unter die vorzüglichsten Niederländischen Maler seiner Zeit, malte Seehäfen, Jahrmärkte und Gesellschafts-Stücke mit vielem Kunstgeiste und mit grofser Fertigkeit. In den Figuren und Trachten derselben siehet man fast

Digitized by Google

immer italiänische Urbilder, besonders aber hat er in der malerischen Behandlung und im Auftrage der Farben, viel aus der italiänischen Schule angenommen. Seine Werke werden sehr geschätzt, obschon er deren viele hinterlassen hat.

Auf der rechten Seite dieses Bildes ist am Thore einer kleinen, wahrscheinlich italiänischen Stadt, ein Gemüse- und Fruchtmarkt vorgestellt, auf dem einige Käufer und Verkäufer beschäftigt sind. Die Gartenerzeugnisse, welche dort der alte Schimmel und der daneben stehende Esel zum Theil herbeigeschafft haben mögen, sind auf den Stuffen vor den am Hügel stehenden Gebäuden ausgelegt, unter den das weiter herauf gelegene gröfsere Gebäude, ein Kloster oder ein Armenhaus zu seyn scheint, an dessen Thüre eine in Italien gewöhnliche Armenspende vorgestellt ist, zu der mehrere Dürftige sich andrängen; hinter diesen weiter im Hintergrunde des Bildes ist altes Mauerwerk, und hinter solchem weit entferntes Gebirge. In

Digitized by Google

der Mitte des Bildes, in geringerer Entfernung, sind Gebäude neben einem grofsen Vertheidigungsthurm, wie man solche wohl zwischen alten Stadtmauern sieht.

Auf dem Vorgrunde links ist ein grofser Brunn mit laufendem Wasser, und drei sich darauf lehnenden Figuren, wie man solcher viele in Italien müssig umhergehen sieht, befindlich; und weiter hin ist die See mit einigen Schiffen darauf sichtbar, an der sich von jenem Thurm ab das Gestade vor dem entfernten Gebirge herziehet, von dem eine schmale Erdzunge in die See reicht, auf der nebst mehreren kleinen Gebäuden ein Leuchtthurm steht. Auf dem höhesen Berge, am Gestade, sind Gebäude und Reste eines alten Bergschlosses vorgestellt.

Dieses Gemälde gehört unter die besten dieses Meisters, worin er sich besonders mit dem kräftigen Colorit und dem Charakteristischen in den Figuren, mit dem Duftigen der Luft und mit Beleuchtung der landschafflichen Gegenstände unter einem schönen leichten Ge-

Digitized by Google

wölke auszeichnet. — Es ist in einer Versteigerung in Hannover gekauft worden.

Nro. 13.

Hoch 2 Fuſs, breit 2 Fuſs 10 Zoll,

von

Bout und von *Boudewyns*.

Anton Franz Boudewyns, geboren in Brüssel 1660, malte mehrere Jahre lang unter dem berühmten *van der Meulen*; er war als Landschafts-Maler schon bei seinem Leben berühmt, und starb 1700. Jahrmärkte, Seehäfen und öffentliche Plätze in groſsen Städten, waren seine Lieblingsgegenstände, die er von *Peter Bout* mit vielen kleinen Figuren gewöhnlich sehr reich staffiren lieſs; dieser hat auch mehrere solcher von beiden gemeinschaftlich gemalten Werke radirt. Ueberhaupt haben diese Gemälde des zu dunkelen, braunen Grundes

Digitized by Google

und einer gewissen Härte wegen nicht das Gefällige, was solchen in der Art andere Meister zu geben wussten; man schätzt sie daher nicht so sehr, als sie besonders der vielen niedlichen Figuren wegen, es eigentlich verdienen.

Dieses Stück, das unter die gröfseren besonders ausgeführten Werke dieser beiden Maler gehört, ist die Ansicht des Platzes an der sogenannten Neuen Brücke (le pont neuf) in Paris, wie dort das alte römische Castel noch nicht abgebrochen, und manche neuere grofse Gebäude noch nicht aufgeführt waren, das dortige tägliche Gewühle und Betreiben der Menschen ist in zahllosen Figuren mit vielem Fleisse vorgestellt; nur vermisst man auch dabei ein klares gefälligeres Colorit.

Dieses Bild kommt aus Grofsväterlicher Erbschaft her.

Digitized by Google

Nro. 14 und Nro. 15.

Hoch 2 Fuſs 2 Zoll, breit 3 Fuſs 3 Zoll,

von

T i e n,

der im Anfange des achtzehnten Jahrhunderts im Haag gelebt haben soll.

Das eine dieser beiden gefälligen Seestücke stellt die Gegend bei Schevelingen, das andere eine flachere Gegend an der Nordsee vor, letzteres ist ganz im Geschmacke des *van Goyen* gemalt. Beide sind mit mehreren Figuren, Schiffern, Fischern und dergleichen an der See gewerbetreibenden Menschen belebt.

Ich habe diese beiden Stücke in Amsterdam gekauft.

Digitized by Google

N^ro. 16.

Hoch 1 Fuſs 8 Zoll, breit 1 Fuſs 8 Zoll,

das Bildniſs eines bejahrten Mannes

aus dem 16ten Jahrhundert.

Ich habe es in einer Gemäldeversteigerung in Cöln gekauft, wo es für *Rubens* erstere Arbeit ausgegeben wurde, mit der Versicherung, daſs es aus der Familie Jabach herkomme, für welche *Rubens* mehrere Gemälde, besonders auch den berühmten Märtyrtodt des heil. Petrus, in Cöln gemalt hat.

Digitized by Google

Nro. 17.

Hoch 2 Fuſs 5 Zoll, breit 1 Fuſs 10 Zoll,

von

Johann Lingelbach,

geboren zu Frankfurt am Main 1625, gestorben zu Amsterdam 1687.

Er hat sich lange Zeit in Italien und Frankreich aufgehalten, und malte mit vielem erfinderischen Geiste und Geschmack italiänische Seehäfen, Märkte und dergleichen Volksverkehre mit vielen Figuren von allen Nationen. Die Figuren waren ihm das Hauptwerk, die er mit groſsem Fleisse in niederländischer Feinheit malte, dabei aber die landschaftlichen Gegenstände nur als Nebendinge behandelte.

Das Bild stellt die Gegend bei einem im Gebüsche liegenden groſsen Landhause vor, wobei Korn geschnitten wird, und im Vordergrunde Gartenfrüchte, verschiedenes Geflügel

Digitized by Google

und dergleichen ländliche Erzeugnisse zusammengebracht worden sind, um sie nach dem nächsten Markte zu bringen. Unter den damit beschäftigten 13 Personen zeichnen sich zwei auf einem weissen Pferde, und ein neben der Mutter mitgehender froher Junge aus. Diese Figuren sind mit der dem Meister eigenen Klarheit beendigt, das übrige landschaftliche ist aber auch auf diesem Stücke, wie fast auf allen seinen Werken, mehr vernachlässigt.

Ich habe es im Jahre 1802 in Amsterdam gekauft.

Nro. 18.

Hoch 3 Fuſs 5 Zoll, breit 4 Fuſs 3 Zoll,

von

Charles le Brun,

geboren zu Paris 1618, gestorben daselbst 1690.

Er wird mit Recht unter die gröfsten französischen Maler gerechnet, lernte bei Simon Vouet und erlangte seine höheren Kunstfähigkeiten in Italien. Die vielen und groſsen Kunstwerke dieses Malers sind in Paris und Versailles, und durch die vortrefflichen Kupferstiche von Audran und Edeling zu allgemein bekannt, als daſs hier davon mehreres anzuführen seyn möchte.

Dieses Gemälde stellt eine Feldschlacht nahe am Gebirge vor. Nach dem Costüm der alten Zeit zu urtheilen, sind es Römer und Griechen, die sich theils zu Pferde, theils zu Fuſse im Vordergrunde des Gemäldes herum-

Digitized by Google

schlagen, während im Hintergrunde der Kampf schon mehr entschieden zu seyn scheint. Bei jenem Gefechte zeichnen sich ein Paar Anführer auf weissen Pferden in hellerem Lichte vorzüglich aus, worin man denn auch, so wie in den Hauptfiguren des Bildes überhaupt, den Meister jener Alexanders Schlachten in Paris leicht wieder erkennt. Man sieht daselbst mehrere Gemälde gleicher Gröfse von ihm, die er gleichsam als Entwürfe zu seinen grofsen Schlachten gemalt haben soll; indessen ist dieses Stück nicht als Skizze, sondern als ein vollkommen ausgearbeitetes Gemälde anzusehen, worauf jede Figur richtig und bestimmt gezeichnet und mit kräftigen Farben dargestellt ist. Hierin zeichnet sich auch *le Brun* als ein gröfserer Maler, wie *Bourgignon*, aus, wenn dieser bei seiner feurigen Einbildungskraft in mehrlicherer Wahrheit, mit der seine Werke belebt erscheinen, es jenem auch weit zuvor gethan hat, wie man denn auch in den mit mehrerer Kunst zusammengedichteten Schlacht-

Digitized by Google

gemälden des gröfseren Meisters oft nur zu deutlich bemerken kann, dafs er seine Urbilder mehr nach militairischen Uebungen und nicht, wie *Bourgignon*, auf Schlachtfeldern und zwischen ernsthaften Reiter- oder Husarengetümmel gesammlet hat. *Le Bruns* Streiter sind höher idealisirte Helden und führen ihre Streiche in richtigen Stellungen, wenn *Bourgignon* auf seinen Bildern Feinde und Freunde als gemeine Kerle darstellt, und so hitzig sich herumschlagen und durcheinander fallen läfst, dafs es oft wohl ihm selbst schwer fallen möchte, zu bestimmen, welchem davon ein Arm oder Bein auf seinem Bilde eigentlich angehört. *Bourgignons* sind daher auch kleinere sogenannte Staffelei-Gemälde besser, als seine gröfseren Werke gerathen, wogegen *le Brun* auf grofsen Gallerie-gemälden, wie jene berühmten Alexanders Schlachten von ihm sind, in seiner vollen Gröfse erscheint.

Gegenwärtiges Stück war vormals in der Sammlung des Herzogs von *Choiseul* in Paris,

Digitized by Google

ich habe es in Hamburg, wohin es in den ersten französischen Auswanderungsjahren unter mehreren Gemälden gebracht worden war, gekauft.

Nro. 19.

Hoch 2 Fuſs 5 Zoll, breit 4 Fuſs 8 Zoll,

von

Jaq. Courtois, gewöhnlich *Bourgignon* genannt,

geboren 1621 zu St. Hyppolite in der Franche-Comté.

Er lernte zuerst bei seinem Vater daselbst, reisete in seinem 15ten Jahre nach Mailand, und folgte bei einem französischen Offiziere im damaligen Kriege der Armee 3 Jahre lang, aus welcher Zeit eine grofse Menge Handzeichnungen von Schlachten und Gefechten von ihm in den Sammlungen vorkommen. Er hielt sich längere Zeit in Bologna auf, wo er im engen

Digitized by Google

Umgange mit *Guido* und *Albano* seine Malertalenten ausbildete, und sich in Rom, nachdem er die Tochter des Malers *Viviani* geheirathet, niederliefs; er malte damals einige Portraits und mehrere Geschichte-Gemälde, entschied sich aber, nachdem die berühmte Constantins Schlacht im Vatican von *Giulio Romano* auf ihn einen grofsen Eindruck gemacht hatte, ausschliefslich für diese Art Malerei, worin man seine Werke, denen des bekannten *Michel Angelo delle bataglie*, vorzog. Er kam in den Verdacht, seine Frau aus Eifersucht vergiftet zu haben, und ging, sei es aus Mifsmuth über eine solche Beschuldigung, oder aus Schmerz über den Verlust, vielleicht auch um einer Untersuchung zu entgehen, in den damals in grofser Achtung gestandenen Jesuiter-Orden, in dem er die Malerei, jedoch immer noch mit gleichem Eifer fortsetzte, bis er 1676. in seinem 55sten Jahre am Schlage starb.

Unter den hinterlassenen vielen Werken werden vorzüglich seine Gefechte und Schlach-

Digitized by Google

ten allgemein geschätzt, die er als Augenzeuge solcher Greulscenen mit grofser malerischer Kühnheit in lebhafter Wahrheit geistvoll darstellte. Kaum hatte er sich das Bild gedacht, so war es mit starken kräftigen Farben schon auf die Leinwand getragen; nur sind jene in den meisten seiner Gemälden, besonders in den Vorgründen, oft bis zur Unkenntlichkeit nachgedunkelt.

Auf dem gegenwärtigen Bilde ist in der Mitte desselben ein hitziges Gefecht zwischen einigen Reitern, und rechts im Hintergrunde das Getümmel einer gröfern Schlacht unter Staub, Feuer und Dampf vorgestellt. Der Fahnenträger, der mit seinem Schimmel zusammenstürzt, zieht, da auf diesen das stärkere Licht fällt, im Vorgrunde die Augen vorzüglich auf sich. Auf mehrern Schlachtopfern ist Schmerz, Sterben und Todt, auf den sich noch toll umherschlagenden Kühnheit und Wuth mit gleicher Wahrheit ausgedruckt, dagegen aber alles, was nicht zur eigentlichen Schlacht gehört, wie auf

Digitized by Google

den meisten Werken dieses Meisters zu sehr als Nebensache behandelt; übrigens sind die Farben auf diesem Gemälde nicht so stark als gewöhnlich nachgedunkelt.

Ich habe dieses Stück im Jahre 1802 in Brüssel gekauft.

Nro. 20.

Hoch 2 Fuſs 9 Zoll, breit 4 Fuſs 9 Zoll;

von

Jacob van der Ulft,

geboren zu Gorkum ums Jahr 1627.

Er war sehr wohlhabend und malte nur zum Vergnügen. Seinen chemischen Kenntnissen wegen wusste er besonders schöne Farben zuzubereiten, und legte sich bald gänzlich auf die Glas- oder Feuer-Malerei, in der man von ihm vortrefflich gemalte Kirchenfenster zu Gorkum und in einigen Kirchen in Geldern findet.

Digitized by Google

Er wurde in seinen letztern Jahren Bürgermeister in Gorkum, und hat daher nur sehr wenige Oelgemälde hinterlassen, welche ihrer Seltenheit wegen um so mehr geschätzt werden. *Van der Ulft* zeichnete richtig, und wusste auf seinen Gemälden bekannte landschaftliche Aussichten mit darin vorgefallenen Begebenheiten natürlich vorzustellen, die ziemlich grofsen Figuren in den Vorgründen sehr gut zusammen zu ordnen und vortrefflich zu färben. Ein schönes Stück, das die Gegend bei Tivoli vorstellt, befindet sich von diesem wenig bekannten Meister im Museo zu Paris, und wird auch wegen seines Colorits dort sehr geschätzt.

Das gegenwärtige Bild ist die Aussicht bei Scheveningen nach der See hin, auf der im Hintergrunde mehrere Schiffe liegen; links vor grofsen mit Architektur gezierten Gebäuden hält der damalige Erbstatthalter, Prinz Wilhelm von Oranien, auf einem weissen Pferde, in Begleitung von mehreren Offizieren und Hofleuten. Auf der Rhede nach der See hin, sind

Digitized by Google

einige Zelte aufgeschlagen und Soldaten gelagert, vermuthlich soll es die Vorkehrungen zur damaligen Einschiffung des Militairs nach England vorstellen.

Ich habe dieses Gemälde in Brüssel 1802 gekauft.

Nro. 21.

Hoch 3 Fuſs 6 Zoll, breit 2 Fuſs 10 Zoll,

von

Caspar de Crayer,

geboren zu Antwerpen 1582.

Er lernte bei einem sehr mittelmässigen Meister, den er bald übertraf, und studirte nachher nur die in seinem Vaterlande sich befundenen berühmten Gemälde und die Natur. Er wurde Hofmaler in Brüssel, und Rubens hielt ihn damals für einen der gröſsten lebenden Maler. Er lebte nur für die Kunst, und zog

Digitized by Google

nach Gent, um solche dort mit mehrer Ruhe ausüben zu können. Bei weniger feurigen Erfindungskraft zeichnete er viel richtiger, als Rubens, und die Zusammensetzungen seiner Gemälde bestehen nur aus wenigen Figuren, an den er alles Ueberflüssige vermied, das Wesentliche aber sehr fleissig beendigte, und solchen besonders einen angemessenen und edlen Ausdruck zu geben wusste. Sein Colorit ist vortrefflich, man kann ihn in mehrerer Hinsicht mit *Van Dyck* vergleichen, und oft nur nach genauerer Untersuchung seine Werke von denen des letztern unterscheiden. *Crayer* hat bis in sein 87stes Jahr eine sehr grofse Anzahl Kirchengemälde verfertigt, von welchen die vorzüglichsten sich jetzt in der Kaiserl. Gallerie zu Wien und im Museo zu Paris befinden.

Auf diesem Stücke ist die Madonna oder Mutter Christi, in Lebensgröfse bis an die Kniee, hinter einem Tische stehend, abgebildet; sie hat das Christkind, ohngefähr anderthalb Jahr alt, es mit beiden Händen haltend, auf

Digitized by Google

einem weissen Tuche vor sich stehen. Dies sehr angenehme Bild ist als ein vorzügliches Stück des Meisters anzusehen.

Ich habe es zu Brüssel im Jahre 1776 in einem Nonnenkloster gekauft, wo zur Wiederherstellung der Kirche mehrere Gemälde verkauft wurden.

Nro. 22 und Nro. 23.

Hoch 2 Fufs, breit 2 Fufs 10 Zoll,

von

Jean le Duc,

geboren im Haag 1636.

Er lernte bei *Paul Potter*, und nahm schon als Maler Holländische Militairdienste, in den er es bis zum Hauptmann gebracht haben soll. Er verliess diese nachher, und war eine Zeitlang Director der Maler-Akademie im Haag.

Digitized by Google

Er malte zuerst, wie sein Lehrmeister, Thierstücke und Landschaften mit Vieh, doch nachher mit glücklicherem Erfolge Gesellschaftsstücke, wie *Pallamedes*, wovon die meisten Wachtstuben und Soldaten-Gelage vorstellen. Das Erste dieser beiden Stücke stellt eine lustige heitere Gesellschaft vor; die Herren sind in Spanischer, die wohlgenährten Damen in staatlicher Niederländischen Tracht abgebildet. Nach dem Mittags-Essen werden, in der Reihe sitzend, noch einige Gläser in lauten Freuden ausgeleert, wozu eine der letztern aufmuntert, und ein Paar von jenen mit Geige und Flöte zum vorhabenden Concert vorstimmen. Nach dem Ganzen, und besonders nach allem, was mehrere im Hintergrunde des Bildes treiben, zu urtheilen, scheint die Gesellschaft eben nicht die beste, wenigstens nicht die sittsamste gewesen zu seyn.

Ehrsamer geht es dagegen auf dem Bilde Nro. 23 zu, wo der Hausherr und die Hausfrau, wie es scheint, in ihrem gewöhnlichen

Digitized by Google

häuslichen Cirkel ihren Nachmittagstrunk bei möglichster Ruhe halten; ein genüglicher Herr Vetter sein Pfeifchen raucht, während der jüngere Theil der Gesellschaft weiter im Hintergrunde des Bildes beschäftigt ist, und ein alter Bediente noch ein gefülltes Glas zuträgt.

Beide Bilder habe ich in Hamburg gekauft, wohin sie unter mehreren Gemälden in der Revolutionszeit gebracht worden waren.

Nro. 24.

Hoch 2 Fuss 6 Zoll, breit 3 Fuss 3 Zoll,

von

Johann Heinrich Roos,

von armen Eltern zu Ottendorf in der Pfalz 1631 geboren, starb in einer Feuersbrunst zu Frankfurt a/M., aus der er Porzellan retten wollte, im Jahre 1685.

Er hinterliefs, da ihm seine Werke theuer bezahlt wurden, ein beträchtliches Vermögen. Zuerst malte er Bildnisse, nachher Viehstücke,

Digitized by Google

welche sehr geschätzt werden. Von diesen letztern ist gegenwärtiges Bild eines seiner vorzüglichen Werke, die Landschaft darauf ist rechter Seits mit einer Aussicht in die Ferne, links durch einen schroffen Hügel begränzt. Vor diesem Hügel ist ein Brunn mit einem Wasserbehälter, an dem eine Kuh säuft, und der sitzende Hirte seiner Geliebten (nach Campens Sprachreinigung) höfelt; neben diesen mehrere Kühe, Schaafe und Ziegen, alle die wahrsten Ebenbilder damals in der Nachbarschaft gelebten Geschöpfe, denn *Roose* wusste eine jede Kuh und jede Ziege so auffallend natürlich darzustellen, dafs man es jedem Stücke sogleich anzusehen glaubt, wo es zu Hause gehört, besonders wusste er jeder Viehart das Eigenthümliche ins Gesicht zu legen, wovon die Ziegen auf diesem Bilde gleichsam lebende Beispiele sind.

Vorzüglich geriethen *Roos* auf seinen Viehstücken die Vorgründe, weniger hingegen Bäume und Buschwerk, die er daher gewöhnlich zu

Digitized by Google

vermeiden suchte. Wie ich denn auch auf diesem Stücke die Bäume links weg wünschen, und auch den bemerkten Brunn, so fein verziert er da erscheint, seiner Flaschenähnlichen Form wegen gern mit einem zwischen Kühe besser passenden gemeinen Dorfbrunn vertauschen möchte. Ueberhaupt muſs man aber auch *Roosens* Gemälde nur als Viehstücke, nicht als vorzügliche Landschaften betrachten.

Ich kaufte dieses Bild im Jahre 1779 in Frankfurt.

Digitized by Google

Nro. 25.

Hoch 2 Fufs, breit 2 Fufs 7 Zoll,

von

Adrian Brauwer,

oder

wie ihn andere nennen, Brouwer, geboren von sehr armen Eltern zu Harlem 1608.

Er zeichnete in seinen jüngern Jahren Stickerey-Muster für Holländische Baurentrachten. Der berühmte Portrait-Maler, *Franz Hals*, entdeckte darin Künstlertalente, und nahm ihn als Schüler zu sich. Der junge *Brauwer* machte als solcher so schnelle Fortschritte in der Kunst, dafs seine Werke bald theuer bezahlt wurden, die er, ohne seine Verdienste selbst zu kennen, auf einer kleinen Bodenkammer bei elender Kost und Kleidung für seinen Lehrmeister malen mufste, bis ihn seine Mitschüler, und unter diesen besonders *Adrian Ostade* von

Digitized by Google

den Preisen seiner Gemälde benachrichtigten, er heimlich seine Bodenkammer verliefs und nach Amsterdam ging, wo er von einem Gastwirthe, der in seiner Jugend sich mit Malen beschäftigt hatte, aufgenommen, und mit allem was zur Malerei gehört, versehen wurde. *Brauwer* malte bei ihm zuerst ein kleines Bild, das eine zankende Spielgesellschaft von Soldaten und Bauren vorstellte, und von einem Kunstliebhaber sehr gern dem Gastwirthe mit 100 Dukaten bezahlt wurde. Der junge *Brauwer*, der es kaum begreifen konnte, dafs ihm eine so grofse Summe Geldes gehöre, schwärmte damit in Amsterdam umher, verzehrte das Geld eben so geschwind, als er's erworben hatte, und kam erst nach einigen Tagen heiter und lustig, aber eben so arm als vorher, nach Hause. Bei dieser Lebensweise trieb er, so lange er lebte, sein Wesen aus einem Wirthshause in's andere fort, hatte nie Geld, und arbeitete nur, wenn's ihm an allen mangelte, lehnte selbst das Anerbieten *Rubens*, der ihn bei sich aufnehmen

Digitized by Google

wollte, leichtsinnig ab, und starb an der schändlichsten Krankheit im Hospital zu Antwerpen 1640 in seinem 32sten Jahre. Rubens, der ihn als einen vorzüglichen Künstler ehrte, liefs seine Leiche auf dem Kirchhofe des Hospitals wieder ausgraben und in die Carmeliterkirche zu Antwerpen mit Gepränge beerdigen.

Adrian Brauwer malte schon bei Frans Hals, damals besonders beliebte sogenannte kleine Conversationsstücke, Scenen, wie sie an seinen Lieblingsorten in den gemeinen Gasthäusern und Bierschenken vorfielen, meist zankende Spielergesellschaften und Schlägereien; doch diese nicht, wie *Ostade*, die *Teniers* und Mehrere, natürliche Handlungen malten, die auch dort jeder im Winkel abzuthun pflegt. Er wusste vielmehr seinen Darstellungen bei einer grofsen Verschiedenheit in der Zusammenstellung der Figuren und in den Physionomien besonders vielen Ausdruck und natürliche Wahrheit zu geben, ohne gerade wie jene, die niedrigsten und schmutzigsten Scenen zu wählen.

Digitized by Google

Sein Colorit ist, obschon ein bischen dunkel, schön und den Gegenständen angemessen, doch wird er hierin von seinem Schüler, dem jüngern *Teniers*, eben so weit übertroffen, als dieser ihm in den eben bemerkten Vorzügen der Brauwerschen Gemälde nachstehet, weshalb denn auch diese bei der gröfseren Seltenheit derselben, oft theuerer bezahlt werden.

Dieses Stück stellt denn auch eine allgemeine Schlägerei im Vorderraume eines Wirths- oder Baurenhauses vor, deren Veranlassung nicht wohl zu errathen ist. Es scheint dabei über ein Paar eigentlich nicht zur Gesellschaft gehörende handfeste Kerls herzugehen, wovon einer eben im Begriff ist, einem über den umgestürzten Tisch her gefallenen bereits verwundeten, den zweiten Messerstich zu geben, woran er durch andere verhindert wird, während dessen Gefährte sich mit der Feuerzange und einem erbeuteten Besen, wahrscheinlich zur Nothwehre, herum schlägt, einige auch schon abgeschlagen hat, von andern aber fest gehalten wird, bis

Digitized by Google

der mit einer grofsen Leiter herzueilende dem Wesen wohl ein Ende gemacht haben mag. Im Hintergrunde sitzt ein Alter, vielleicht der alte Hausvater, am Feuer, und einem neben ihn stehenden will's nicht glücken, seinen längst verrosteten Säbel aus der Scheide zu bringen. Alles ist, bis auf den Alten nach, bei dieser Schlägerei in der höchsten Bewegung, besonders quälen sich dabei die Weiber, um gröfseres Unglück abzuhalten, Hund und Katze bellen und springen zwischen zerbrochenen Krügen und Gläsern umher; nur Freund *Brauwer*, der sich auf diesem als einem seiner vorzüglicheren Stücke selbst gemalt hat, sieht auf dem Sicherheitsplatze an der offenen Thüre im Hintergrunde dem Wesen ruhig zu, wahrscheinlich, um es zu diesem Gemälde zu benutzen, das denn auch, besonders in Hinsicht auf Ausdruck und Wahrheit in den Gesichtszügen, unter seine besten Werke gerechnet zu werden, mit vollem Rechte verdient.

Digitized by Google

Ich hatte das Glück, dieses Bild auf einem Vorsaale hangend zu finden, wo es nicht erkannt war.

Nro. 26.

Hoch 1 Fuſs 10 Zoll, breit 2 Fuſs 5 Zoll,

von

Giovan Paolo Panini,

geboren zu Piacenza im Jahre 1691.

Er lernte bei *Lucatelli*, und malte wie dieser zuerst Landschaften, nachher aber wählte er zu seinem Lieblingsfache Römische Gebäude, vorzüglich verfallene Gemäuer und Alterthümer. Er starb im hohen Alter zu Florenz; seine Werke werden in Italien sehr geschätzt. Dieses Stück von ihm stellt den kleinen runden Tempel der Cibelle und einige dabei befindliche Gebäude auf dem Platze della bocca della verita in Rom vor.

Ich habe es in Brüssel gekauft.

Digitized by Google

Nro. 27.

Hoch 2 Fuſs 1 Zoll, breit 2 Fuſs 11 Zoll,

von

Friedrich Mousheron,

geboren zu Emden 1633, Schüler von Johann Asselyn, lebte lange Zeit in Paris, starb zu Amsterdam 1680.

Obschon er nicht in die erste Classe der Landschafts-Maler zu setzen seyn möchte, so werden seine Werke doch der leichten Behandlung der Bäume und des Gewölks wegen sehr geschätzt.

Auf dieser Landschaft ist in der Mitte eine leichte Baumgruppe, links eine hügelichte waldigte Gegend, rechts Aussicht in die Ferne, und dort im Mittelgrunde des Gemäldes (wahrscheinlich von einem andern Meister) ein Gefecht zwischen einigen Reitern, von den mehr im Vordergrunde ein Paar die Flucht nehmen, vorgestellt.

Digitized by Google

Nro. 28.

Hoch 3 Fuſs 11 Zoll, breit 2 Fuſs 9 Zoll,

von

Theodor van Thulden,

geboren zu Herzogenbusch im Jahre 1607.

Er war einer der vorzüglichsten Schüler Rubens, der ihn mit nach Paris nahm, wo *van Thulden* sich mehrere Jahre lang aufhielt, und viele groſse Kirchenstücke gemalt hat, darauf aber nach Antwerpen ging, und dort Director der Malerakademie wurde.

Ein geflügelter Amor in Lebensgröſse, der Sittlichkeit wegen mit einem blauen Gewande, hat zu seinen Füſsen, Köcher, Pfeile und einen zerbrochenen Bogen liegen, hält unter dem linken Arm eine Goldwaage, und in der rechten Hand einen Streifen Papier, mit der Inschrift: Plurimus auro venit amor.

Digitized by Google

Nro. 29.

Hoch 1 Fuſs 4 Zoll, breit 1 Fuſs,

von

Lucas Cranach,

geboren zu Cranach im Bambergschen im Jahre 1472.

Er hieſs eigentlich *Müller*, oder, wie andere behaupten, *Sunders*, und wurde nach seinem Geburtsorte benannt, unter welchen Namen er am bekanntesten ist. Er lernte, was sich damals in jener Gegend von Malerei erlernen lieſs, von seinem Vater, wurde Churfürstlich Sächsischer Hof-Maler und der Günstling des Churfürsten Johann Friedrich während dessen 5jährigen Gefangenschaft, darauf Bürgermeister zu Wittenberg, und starb zu Weimar 1553.

Seine Gemälde, besonders seine Bildnisse, haben, was die Köpfe betrifft, manche malerische Schönheiten, im Ganzen aber zu sehr noch, das Eigenthümliche der damaligen, fürs

Digitized by Google

Kunstfach in dortiger Gegend zu elenden Zeit. Man hat von ihm eine grofse Anzahl Gemälde, vorzüglich Bildnisse grofser Herren und der damals gelebten Kirchen-Reformatoren und sonstigen berühmter Männer. . . .

Da auch hier in Braunschweig von ihm mehrere Bildnisse und sonstige Gemälde, besonders einigemal das Bild der Venus und Amors mit der Honigscheibe befindlich sind; so mufs er sich auch hier wohl eine Zeitlang aufgehalten haben. Er bezeichnete, vorzüglich seine mit mehrerem Fleisse behandelten Gemälde mit einem Salamander, womit auch das hier bemerkte Bild bezeichnet ist, auf dem er, wenn es nicht Lutter selbst seyn sollte, wie im Vergleich mit anderen von ihm hinterbliebenen Bildnissen einige daran zweifeln wollen, einen damals gelebten Gelehrten oder Kirchen-Reformator im schwarzen langen Kirchen-Rocke (nach dem Ehrsamen des Ganzen zu urtheilen) mit seiner Frau abgebildet hat. Letztere ist nach der Mode jener Zeit in dunkelrothem sei-

Digitized by Google

denen Zeuge gekleidet, sie umarmt mit der rechten Hand ihren älteren Mann, der ihr eben eine goldene Kette oder dergleichen Geschmeide schenkt und sie dabei mit wohlbehaglicher Zärtlichkeit küssen will.

Nro. 30.

Hoch 1 Fuſs 3 Zoll, breit 11 Zoll,
von
Lucas Cranach,
mit dessen
gewöhnlichem Zeichen und der Jahrzahl 1530 bezeichnet.

Man sehe Nro. 28.

Das Stück stellt die von *Cranach* unter einigen Abänderungen so sehr oft gemalte Venus und Cupido vor, wie dieser beim Hinnehmen einer Honigscheibe von den Bienen verfolgt und gestochen wird. Venus ist mit einer goldenen Brustkette, einem rothen Geschmeide um den Hals, und mit einem rothen groſsen Huthähnlichen Kopfputze; übrigens aber nur mit

Digitized by Google

einem möglichst durchsichtigen Flor, den sie der Sittsamkeit wegen zierlich in beiden Händen hält, abgebildet. Beide Figuren stehen neben einem dicken Baumstamme vor einem Gebüsche; rechts sieht man in der Ferne felsigte Berge mit Gebäuden. Oben hat der Maler folgende lateinische Disticha geschrieben:

Dum puer alveolo furatur mella Cupido,
Furanti digitum sedula punxit apis.
Sic etiam nobis brevis et moritura voluptas,
Quam petimus tristi mixta dolore nocet.

Als ein Stück aus der besseren Zeit dieses altdeutschen Meisters, ist Venus, so manches ihr auch zur Schönheit ihres hier gleichfalls noch zu langen Körpers abgehet, doch nicht mehr so unverhältnifsmässig lang und mager, als auf den früheren Werken des Meisters vorgestellt, und noch besser ist ihm der blaubeflügelte Cupido gerathen.

Bei dem jetzigen Treiben nach alten deutschen Gemälden haben auch diese beiden Bilder, die ich in Braunschweig gekauft habe, der Mode wegen einen höheren Werth erhalten.

Digitized by Google

Nro. 31.

Hoch 4 Fuſs 9 Zoll, breit 7 Fuſs 8 Zoll,

von

Peter Paul Rubens,

geboren zu Cöln 1577, wohin seine Eltern wegen bürgerlichem Kriege von Antwerpen geflüchtet waren, gestorben zu Antwerpen 1640.

Zum Studiren bestimmt, wurde er bei der Gräfin Lalain als Page angestellt, und erhielt erst nach dem Tode seines Vaters von seiner Mutter die Erlaubniſs, Maler zu werden, kam zuerst bei einem Landschafts-Maler *Tobias Verhaegt*, nachher bei *van Oort*, und zuletzt bei *Octav van Veen*, gewöhnlich *Venius* genannt, in die Lehre, ging noch sehr jung nach Italien, erhielt eine adeliche Hofstelle beim Herzog von Mantua, und dort die gewünschte Gelegenheit seiner Leidenschaft für die Malerei nachzugehen, und dazu die dortigen Kunstwerke zu benutzen. Der Herzog schickte ihn in Re-

Digitized by Google

gierungsangelegenheiten zum König Philipp III. nach Madrid. *Rubens* verlor auch dort für die Kunst keine Zeit, malte eine grofse Anzahl Bildnisse, die ihm, weil man es mit einem Gesandten, wenigstens mit einem Königl. Geschäftsmanne zu thun hatte, übermässig bezahlt wurden. Mit Reichthum und Kuntschätzen beladen, kam er nach Mantua zurück, worauf ihn der Herzog nach Venedig, Genua und Rom reisen liefs, an welchen Orten er sehr viele Gemälde verfertigte, die ihm bei seinem Ansehen und grofsen Aufwande zu ganz ungewöhnlich hohen Preisen bezahlt wurden. Vom Tode seiner Mutter bis zur Schwermuth betroffen, ging er nach Antwerpen zurück, und auf eine Zeitlang ins dortige Michaeliskloster. Der Erzherzog Albert und die Infantin Isabella hielten ihn von seiner vorhabenden Zurückreise nach Mantua ab, und bald darauf vermochte ihn seine Braut Elisabeth Brandt dahin, dafs er in Antwerpen ein prächtiges Haus bauete und darin seine gesammleten

Digitized by Google

Kunstschätze aufstellte, von welchen er demnächst einen Theil für mehr als 60,000 Gulden an den Herzog von Buckingham, Günstling des Königs von England, verkaufte. Diese dadurch mit jenem entstandene Verbindung veranlasste, dafs er von der Infantin an den König Philipp in Spanien, und von diesem unter der Maske eines Künstlers zur geheimen Friedensunterhandlung nach London geschickt wurde, wo *Rubens* die ihm anvertrauten Geschäfte zu beiderseitiger Zufriedenheit führte, und sowohl vom König Carl in England, als nachher vom König Philipp in Spanien mit grofsen Geschenken, Kammerschlüssel und Ordens belohnt wurde. In der Folge wurden ihm ähnliche Unterhandlungen mit den vereinigten Provinzen, mit Marie von Medicis, mit dem Herzog Gaston von Orleans, mit dem König Ladislaus von Polen und Mehreren aufgetragen, die er bei seinen allgemein gefallenden Eigenschaften und angenehmen Talenten mit dem besten Erfolge ausrichtete, und daher als

Digitized by Google

eben so grofser Staatsmann als Künstler geschätzt wurde.

Rubens versäumte unter diesen glänzenden Verhältnissen seine malerischen Arbeiten keineswegs, und nichts, was irgend auf ihn als Künstler Beziehung hatte. Eine grofse Anzahl Maler versammelte er um sich her, jeder Künstler suchte seine Gunst, jeden derselben wusste er bei seinem angenehmen und lehrreichen Umgange für sich einzunehmen; keinem liefs er seine Ueberlegenheit in der Kunst fühlen, und suchte er jeden wenig beglückten Künstler nur durch Wohlthaten und Unterstützungen fortzuhelfen. Jeder schon selbst berühmte Maler fühlte sich geschmeichelt, in den Arbeits-Sälen des grofsen Mannes zu erscheinen, und hochbeglückt, dessen gröfsere Werke ihm bis zur feineren Beendigung vorbereiten zu dürfen, woher es sich denn begreifen lässt, wie der auf so manche Weise beschäftigt gewesene *Rubens* eine so ungeheure Anzahl grofser Gemälde hat hinterlassen können. Bei seinem

Digitized by Google

immer thätigen und lebhaften Geiste drängten sich ihm stets neue Entwürfe zu künftigen Gemälden auf; während er malte, liefs er sich vorlesen, um neue Ideen zu sammlen und auszubilden. Eben so schnell als er seine Bilder entwarf, waren sie auf die Leinwand getragen, kaum von ihm mit Kreide vorgezeichnet, so waren schon mehrere seiner Gehülfen, denn Schüler kann man solche selbst berühmte Künstler wohl nicht nennen, gern bereit, das Werk so weit vorzuarbeiten, dafs *Rubens* nur noch die letzte Meisterhand daran zu legen brauchte, woher denn die so sehr grofse Anzahl seiner Werke, freilich nicht alle von gleichem Kunstwerthe, entstanden ist.

Rubens hat Geschichte, Bildnisse, Landschaften, Thiere, Blumen und Früchte, kurz, alle Arten Malerei meisterhaft betrieben, und wenn auch seine zu lebhafte Geistes- und zu reiche Einbildungskraft ihn oft zu überladenen, zu übermässig vollen, oft sogar zu unschicklichen Zusammensetzungen seiner grofsen Ge-

Digitized by Google

mälde verleitet haben, und er auch selbst zu Götter-Scenen nur zu oft zu gemeine Urbilder gewählt, solche zu seinen Göttinnen gleichsam unter den Fischweibern aufgesucht haben mag, und daher seine Werke jenen grofsen italiänischen Malern nicht zur Seite gestellt werden können; so gehört *Rubens* doch seiner übrigen malerischen Talente wegen mit Recht unter die gröfsten Maler, und jeder, selbst der italiänische Kunstfreund ist froh, von ihm ein Stück zu besitzen.

Dies ist denn auch mit der hier zu beschreibenden Landschaft der Fall, obschon solche nur als eine jugendliche Arbeit des grofsen Mannes angesehen werden kann.

Nach dem Ganzen des Bildes zu urtheilen, scheint es eine nach der Natur abgezeichnete Gegend zu seyn, wie solche von einer Höhe herab zu übersehen ist, indem der Gesichtskreis weit über die Hälfte des Gemäldes herauf reicht, und die weite Strecke des nur hügelichten Mittelgrundes ganz in's Auge fällt.

Digitized by Google

Der Vordergrund des Bildes ist links durch hohe Bäume, rechts mit einigen auf einem Hügel liegenden, mit Stroh gedeckten Bauernhäusern beschränkt. An einem vor jenen hohen Bäumen her fließenden Bache führt ein Weg nach der im Hintergrunde auf einiger Erhöhung liegenden Stadt, auf dem mehrere Landleute ihre ländlichen Erzeugnisse dahin zu Markte bringen, welches letztere der Hauptgegenstand des Bildes sein mag; so werden in der Entfernung mehrere Schaafe und einige Stücke Hornvieh dahin getrieben. Ein Bauer mit einem Sacke auf einem Esel; ein anderer mit einem Kalbe auf dem Rücken; ein Mädchen mit einer Milchkanne am Arm zu Pferde, ziehen alle zur Stadt, und näher im Vorgrunde folgt ein mit einem alten Schimmel bespannter, voll beladener Gemüsekarn, gleichfalls dahin. Auch rechts von den nächsten Baurenhäusern herab eilen eine alte Frau mit ihrem Käsekorbe, und hinter ihr ein alter Bauer mit der Hühnerkiepe auf dem Rücken zu Markte.

Digitized by Google

Im Mittelgrunde des Bildes geben ein altes Schlofs, eine Wassermühle, und hin und wieder mehrere Gebäude, so wie der zwischen Hügeln im flachen Thale an Bäumen und Gebüschen her fliessende Bach, der Gegend ein reiches malerisches Ansehen.

Die Beleuchtung des Bildes ist die eines frühen Sommermorgens, wenn zwischen zusammenziehenden Gewitterwolken lange helle Sonnenstreifen herab strahlen, oder wenn, wie man zu sagen pflegt, die Sonne Wasser ziehet, wobei denn auch hier einige fliegende grofse Vögel das nahe Gewitter anzeigen.

In Hinsicht auf damalige Landschafts-Malerei überhaupt, und auf *Rubens* jugendliche Arbeiten insbesondere, giebt dieses Gemälde auch manchen Stoff zu Bemerkungen für die Kunstgeschichte. Man sieht darauf in einigen Theilen, z. B. an den schönen Bäumen links im Vorgrunde, und an den mit wenigen Meisterstrichen dahin gestellten Figuren, schon die malerischen Talente des grofsen Mannes. An

Digitized by Google

dem viel zu hoch gewählten Gesichtskreise, an dem dadurch zu weit gedehnten Mittelgrunde, und an der ihm weniger gerathenen Perspektive überhaupt, an den vor dem Dorfe stehenden geköpften Weidenbäumen, und an der ganzen Behandlung des Gemäldes, dafs damals die Landschafts-Malerei noch nicht die grofsen Fortschritte, als die Geschichte-Malerei gemacht hatte, und dafs *Rubens* selbst schon damals mehr in dieser, als in jener geleistet hat.

Es ist übrigens dieses Gemälde wahrscheinlich der ausgemalte Entwurf, des nur mit einigen Abänderungen in der Königl. Sammlung in England befindlichen Stücks, welches Boydel im Jahr 1763 in Kupferstich herausgegeben hat, denn, wenn man nur die Art und Weise untersucht, wie alles auf diesem Gemälde meisterhaft, ohne alle nachherige Verbesserung hingestellt, wie alles ohne weiteres Uebermalen, gleichsam in einem Male, auf den allenthalben durchscheinenden Grund mit starken Meisterstrichen aufgetragen ist, und man *Rubens* Far-

Digitized by Google

benmischung und Manier nur einigermaafsen kennt; so wird einem Kenner wohl über die Originalität oder dem Urwesen des Bildes kein Zweifel übrig bleiben.

Ich habe dieses Stück in Antwerpen gekauft, wo es in einer Gemälde-Versteigerung sehr hoch aufgetrieben wurde.

Nro. 32.

Hoch 1 Fuſs 6 Zoll, breit 1 Fuſs 4 Zoll,

von

Albert Kuyp,

geboren zu Dortrecht 1606.

Wie sein Vater, malte er Holländische Landschaften mit Vieh und Figuren, ganz in dem Styl von *Paul Potter*, weshalb auch denn seine Gemälde für Werke des letztern nur zu oft verkauft werden.

Dieses Stück stellt zwei Kühe, eine rothe liegende, und eine dabei stehende dunkelbraune,

Digitized by Google

auf einer Holländischen Weide am Wasser vor, und ist seiner Schönheit wegen auch von mehreren Gemälde-Kennern für ein Stück von *Paul Potter* angesehen worden, von dem es sich aber durch die langen Köpfe, die wahrscheinlich nach Dortrechtschen Urbildern, *Kuyp* seinem Hornvieh zu geben pflegte, unterscheidet; auch ist der Name des Meisters darauf bemerkt.

Nro. 33.

Hoch 1 Fuſs 3 Zoll, breit 1 Fuſs,

von

Johann Horemans,

geboren zu Antwerpen 1685.

Er malte kleine Gesellschafts- oder sogenannte Conversations-Stücke, die sehr geschätzt und in Holland besonders theuer bezahlt werden.

Eine ächt Holländische Tabacksgesellschaft in einem Weinhause der geringeren Classe, wo

Digitized by Google

im Hintergrunde des Raums zugleich Wein, Bier und Branntewein verkauft wird, bei derselben war für dasmal auch, nach seinem Anzuge zu urtheilen, der Pastor oder der dortige Domine erschienen, der eine ihm zugebrachte Gesundheit lebhaft erwiedert, während ein verliebtes alte Paar rechts am Tische, wahrscheinlich unter Erinnerung vormaliger Freuden, sich schöne Dinge zu sagen scheint. Ein des Ausdrucks in den Köpfen wegen sehr schönes Stück dieses Meisters.

Nro. 34.

Hoch 2 Fuſs 3 Zoll, breit 1 Fuſs 11 Zoll,

von

Adrian van de Velde,

geboren zu Amsterdam 1639.

Er lernte bei *Wynants*, übte sich jedoch mehr nach natürlichen Urbildern, und übertraf bald seinen Lehrmeister. Seine vortrefflichen

Digitized by Google

Landschaften und Viehstücke wurden bald allgemein gesucht, vorzüglich war er andern Landschafts-Malern damit gefällig, dafs er in ihre Gemälde Vieh und Figuren malte, so sind in den meisten Landschaften von *Wynants*, *Moucheron*, *Hobema*, *Haackert* u. m. das Vieh und die Figuren von ihm. (Man sehe Nro. 10. und Nro. 11.) Auch hat *van de Velde* in einigen Kirchen- und sonstigen Geschichte-Gemälden bewiesen, dafs er darin viel geleistet haben würde, wenn er solchen nicht als sein Lieblingsfach, Vieh und Landschaften, vorgezogen hätte. Seine besten Werke sind in England und im Museo zu Paris, und jetzt wird in den Gemälde-Sammlungen seines Vaterlandes ein vorzügliches Stück von ihm als eine Kunstseltenheit angesehen.

Die Landschaft dieses Bildes stellt ein Thal in einer hügelichten Gegend, am Sommerabend nach längst untergegangener Sonne, vor, wenn die näheren Gegenstände noch deutlich, die entferntern aber schon höchst unbe-

Digitized by Google

stimmt erscheinen. Im Vordergrunde, am sumpfichten Wasser, stehet ein weifsköpfigter hellbrauner Ochse, dessen Beine so wie die übrigen nahen Gegenstände sich im ruhigen Wasser spiegeln; hinter diesem eine dunkelgraue Kuh, am Stamme eines starken, halbdürren Baums, zum langweiligen Abendgenusse leckend, an dem der Hirte neben einer sitzenden weiblichen Figur sich anlehnt, hinter diesen liegt wiederkäuend ein graubrauner Ochse, nebst vier Schaafen, zu welchen mehr im dunkelen Vorgrunde links ein weidendes Schaaf und ein Ziegenbock gehören. Das schon schwache Tagelicht fällt auf jenen hellbraunen weifsköpfigten Ochsen und die nebenliegenden Schaafe, die deshalb als die Hauptgegenstände des gefälligen Bildes erscheinen.

Digitized by Google

Nro. 35.

hoch 1 Fuß 6 Zoll, breit 1 Fuß 11 Zoll,

von

Nicolas Berghem,

geboren zu Harlem 1624, gestorben daselbst 1683.

Zuerst lernte er bei seinem Vater, der ein höchst mittelmäßiger Landschafts-Maler war, nachher bei *van Goyen*, bei *Moyaert*, und zuletzt bei *Johann Baptista Weeninx*. Gebirgigte Landschaften mit Figuren, die gewöhnlich Landleute und Reisende zu Pferde, meist ohne Hirten mit allerlei weidenden Vieh vorstellen, sind die Lieblingsgegenstände seiner vortrefflichen Werke. Er brachte seine Lebenszeit größtentheils auf dem Schlosse zu Bentheim zu, wo er selten sein Arbeitszimmer verließ, um keine Zeit zu versäumen, und im Sommer oft schon Morgens 2 Uhr zu malen angefangen haben soll. An diesem in ihm unermüdeten

Digitized by Google

Fleisse soll bei seinem Eifer für die Kunst eigentlich seine geizige Frau, der es ums Geld für seine Werke zu thun war, Schuld gewesen seyn, indem sie ihn, wenn er bei der Arbeit eingeschlafen war, aufgeweckt, ihn äusserst knap gehalten, und ihm nicht immer erlaubt hat, seine Kupferstich-Sammlung zu vermehren oder Kunstsachen zu kaufen. Der geizigen Madame *Berghem* haben wir es also vorzüglich zu verdanken, so viele Gemälde von diesem in seiner Art einzigen Meister erhalten zu haben, von den man bei ihrer grofsen Anzahl in Deutschland doch höchst selten nur ein Stück selbst in den vorzüglichen Gemälde-Sammlungen antrifft, da die meisten seiner Werke schon bei seinem Leben von Ausländern sehr gesucht wurden. In Bentheim von allem, was zur Kunst gehörte, abgesondert, benutzte *Berghem* die um ihn lebenden Urbilder zu seinen Gemälden, sowohl das Vieh als die menschlichen Figuren malte er ganz, wie sie ihm dort begegneten. Alle landschaftlichen Gegenstände und die Einwirkungen

Digitized by Google

des Lichts und der Luft auf solche, suchte er so darzustellen, wie er sie bei seinem vorzüglichen malerischen Anschauungsgeiste beobachtet hat; man entdeckt daher in seinen Werken nur die schöne Natur und nicht die Manier irgend eines andern Landschaft- oder Viehstück-Malers.

Das zu beschreibende Stück ist die Aussicht über einen der Länge des Bildes nach ziehenden breiten Fluss, jenseits desselben sind das hügelichte Ufer und die näheren niederen Vorberge mit Gebäuden, Bäumen und Buschwerk besetzt, und auf einer vorspringenden schroffen Anhöhe in der Mitte des Bildes, Gebäude und Gemäure zu sehen. Ein etwas entfernter höherer Berg beschränkt dort die weitere Aussicht, die rechts bis an weit entfernte Hinterberge gehet.

Ueber den Fluss werden in einem Plattschiffe oder Fähre einige Leute mit Hornvieh übergesetzt, am diesseitigen hügelichten Ufer sind ein Paar Hirten mit Ziegen und Schaafen beschäftigt, und auf einem Wege im Vorgrunde

Digitized by Google

des Bildes lässt der Maler ein Paar Maulesel mit dem auf einen derselben reitenten Treiber und 2 Packenträger herkommen. Die Tageszeit des Bildes ist die eines schönen stillen Sommerabends, wenn die näheren Gegenstände gemässigt, die entfernten aber durchs helle Gewölke der eben untergegangenen Sonne noch klarer beleuchtet sind.

Dieses schöne Gemälde von *Berghem* war sonst in der Fürstl. Gallerie zu Salzdahlum, aus der ich es im Jahre 1804 vom hochseligen Herzoge zum Geschenk erhielt.

Nro. 36.

Hoch 3 Fuſs, breit 3 Fuſs 2 Zoll,

von

Nicolas Berghem,

mit seinem Namen und der Jahrzahl 1679 bezeichnet.

(Man sehe Nro. 35.)

Der ländliche Zug dreier Mädchen und eben so vieler Hirten mit Ochsen, Kälbern und Schaafen zum Markte nach der Stadt, ist im niederen Vorgrunde einer bergigten, waldigten Gegend der Hauptgegenstand des Bildes. Unterm Flötenspiele eines älteren Hirtens singen die heiteren Mädchen ihr frohes Morgenlied, wobei das eine auf einem schön gezierten Maul-Esel, welches die Tochter des wohlhabenden Pächters seyn mag, ihre Stimme, wie eine aufsteigende Lerche recht wonnevoll zum Himmel erschallen lässt. Vor dem Maulthiere her geht ein mit 3 Kälbern auf Stroh in Körben schwer

Digitized by Google

beladener Esel, und hinter diesem ein hellbrauner Ochse, der sich rechts zur Seite nach einem kleinen Wasserfalle umsiehet.

Da es im Thale eben durch einen kleinen Waldstrom gehen soll, der aus dem nahen Gebirge schlängelnd sich zum Vorgrunde ziehet, und das Vieh sich davor mehr zusammendrängt; so hat dabei das gröfsere Mädchen ihr Lieblings-Lamm zum Uebertragen aufgenommen, was die ihr näheren alten Schaafe zu beunruhigen scheint, während ein dreisterer Lockhammel bereits vorgegangen ist.

Etwas weiter hinten treibt ein Hirte zwei zurückgebliebene Ochsen nach. Nicht sehr entfernte Gebirge begränzen den hoch ins Gemälde herauf gezogenen Horizont. Links im Mittelgrunde, auf einer mit Buschwerk bestandenen felsigten Anhöhe, stehen bei einem Baurenhause Ruinen einer alten Burg, neben den der Weg herab ziehet, auf dem man in der Entfernung einige Leute wandern, und links am Hügel Schaafe weiden siehet.

Digitized by Google

Die meisterhafte Beleuchtung des Bildes ist die eines heiteren Sommermorgens, wann die eben aufgegangene Sonne die landschaftlichen Gegenstände erst nur noch theilweise heller beleuchtet, und am Himmel die noch übrigen kleinen Nebelwolken mehr verdickt sich am höheren Gebirge herabneigen, wie denn auch hier rechts ein solches nebelartiges Gewölke das Obere des Thals gleichsam auszufüllen scheint, und die einzeln immer kleiner wendende Wolkenstreifchen noch am Gebirge herziehen.

Dieses vortreffliche Gemälde, mit einen Fuss hohen Figuren aus der besten Zeit des allgemein geschätzten Meisters, gehört mit vollem Rechte unter die vorzüglichsten Stücke desselben, und überhaupt um so mehr unter die seltenen Kunstwerke, da es ohne die geringste Beschädigung frisch und vollkommen wohl erhalten ist.

Gleich beim ersten Anblicke zieht es die Augen des Kenners an, und gewinnt bei genauerer Untersuchung sowohl in Hinsicht auf

Digitized by Google

malerisch geistreiche Zusammensetzung, als auf natürliche Darstellung der Gegenstände, welche der beliebte Künstler mit der ihm eigenen Fertigkeit in breiten dreisten Meisterstrichen aufs feinste beendigt hat. Besonders sind auf diesem Stücke die schöne gefällige Vertheilung des Lichts, die Auswahl und die Hintereinanderstellung der verschiedenen Thiere und das charakteristisch Eigene derselben auffallend. Es sind ganz die treuen Ebenbilder der Holländischen Ochsen und der langwolligten grofsen Schaafe, wie man sie in der Gegend von Bentheim gesehen zu haben glaubt. Vor allem ist in diesem Gemälde die grofse Klarheit im Helldunkel und der so sehr übereinstimmende Ton des Ganzen zu bewundern.

Die böse Madame *Berghem* hat zu diesem Bilde dem guten Manne gewifs die nöthige Zeit gegönnt, sonst möchte er es doch wohl nicht bei so guter Laune und nicht mit so vielem Fleisse beendigt haben. Indessen sind, da er bekanntlich auf Antreiben der geizigen Frau

immer mehrere Bilder zugleich malen mußte, um während dem Farbentrocknen keine Zeit zu verlieren, auf diesem so fleissig beendigten Gemälde mehrere kleine Stellen merkwürdig, die der Künstler zu bedecken übersehen hat, und wo daher noch ganz der hellbraune Grund der Leinwand zu sehen ist, wie z. B. hinter dem Ochsen im Vorgrunde, und unter den beiden nachgetriebenen Ochsen; ein Beweis, daß *Berghems* Meisterhand auch die so fein beendigten Stücke nicht ängstlich auspinselte, und er damit nicht jedes unfertige Fleckchen aufgesucht hat. Dergleichen Stellen sind bekanntlich als Urkunden ächter Meisterwerke anzusehen, weil der gewissenhafte Copist nicht leicht sich so etwas zu Schulden kommen läßt.

In allen Theilen dieses vorzüglich schönen Gemäldes, erscheint *Berghem* als großer, nur der Natur treu gefolgter Landschafts-Maler, ganz in eigener, keinem andern Meister abgeborgten Manier, in der er gleichsam alle Gegenstände natürlich zu veredeln suchte. Wir

Digitized by Google

wollen es ihm dann auch gern zu gut halten, wenn er hier beim niederländischen Vieh seine Landmädchen zu schön, und so wie die Hirten, vielleicht zu Italiänisch kostümirt haben mag.

Dieses schöne Gemälde habe ich in Cöln gekauft; es kommt aus der Erbschaft meines Gros-Oheims, Bischof zu Antwerpen, her, zu der auch der unter Nro. 1. beschriebene *Franck*, der unter Nro. 2. aufgeführte *Rickart* und mehrere Stücke meiner kleinen Sammlung gehört haben. Der Kunstfreund findet also darin zwei Gemälde dieses sonst so sehr seltenen Meisters, wovon jedes in seiner Art schätzbare Vorzüge hat.

Das unter Nro. 35. beschriebene Stück ist von der feineren Manier desselben, mit kleinen Figuren, wie man deren einige in den Niederländischen Sammlungen findet; das letztere gehört zu den gröfseren vorzüglicheren Werken des Meisters, wie man solche nur in den gröfseren öffentlichen Bilder-Gallerien anzutreffen pflegt.

Digitized by Google

Nro. 37.

Hoch 2 Fuſs 6 Zoll, breit 2 Fuſs 1 Zoll,

von

Johann van der Bent,

geboren im Jahre 1650.

Er lernte bei *Peter Wouvermann* und *Adrian van de Velde*, lebte in Amsterdam, wo er als Thiere-Maler sehr geschätzt wurde, und suchte die Werke von *Nicolas Berghem* nachzuahmen, dessen Gröſse in dieser Malerei er jedoch nicht erreicht hat, er starb 1690 in Amsterdam.

Auf diesem Gemälde sind eine weisse und eine braune Kuh, ein Esel und einige Schaafe neben dem schlafenden Hirten vorgestellt; weiter zurück sitzt (wahrscheinlich) die Frau des Hirtens mit der Spindel. Im Vorgrunde steht ein Pflug, und im Mittelgrunde auf einer Anhöhe stehen Gebäude mit einem Thurme. Die Tageszeit ist die eines späten Sommerabends,

Digitized by Google

wenn die Gegenstände nur noch wenig beleuchtet sind und schon alles ziemlich dunkel erscheint. Dieses Bild ist zwar kein vorzügliches Stück des Meisters, jedoch unter dessen bessere Werke zu zählen. Ich habe es in Amsterdam gekauft.

Nro. 38.

Hoch 2 Fuſs 10 Zoll, breit 2 Fuſs 3 Zoll,

von

Otho Marcellis oder *Marseus*,

eigentlich *Schnuffelaer* genannt.

Er war lange Zeit in Diensten der Königin Maria von Medicis in Paris, machte eine Reise nach Florenz und Rom, und lebte nachher in Amsterdam, wo er im Jahre 1673 im 60ten Jahre seines Alters gestorben seyn soll. Er malte Insekten und Reptilien aller Art mit besonderer Feinheit, und wurden ihm seine Werke theuer bezahlt.

Digitized by Google

Auch auf diesem Gemälde sind vor einer breitblätterichten Distel, die an einem dicken Baumstamme stehet, Schmetterlinge und Insekten mehrerer Arten, im Vorgrunde eine Schnepfe und ein Frosch, und oben auf der Distel einige Vögel mit der diesem Meister eigenen Feinheit sehr natürlich vorgestellt.

N^ro. 39.

Hoch 3 Fuſs 10 Zoll, breit 3 Fuſs 6 Zoll,

von

Johann und *Andreas Both.*

Sie sind Söhne des bekannten Glas-Malers *Both* zu Utrecht. Ersterer wurde dort im Jahre 1610 geboren, sie erhielten ihren ersten Unterricht vom Vater, nachher von *Abraham Bloemart*, und reiseten noch jung nach Italien, wo *Johann* sich ausschliesslich der Landschafts-Malerei, *Andreas* aber der kleinen Figuren-Malerei

nannte. Jener malte nach der Manier des *Claude le Lorrain*, und dieser nach *Bamboccio*, von dem bekanntlich diese Art Figuren-Malerei den Namen Bambocciaden erhalten hat.

Beide Brüder lebten und arbeiteten immer zusammen in so seltener brüderlichen Einigkeit, dafs es auch in ihren Gemälden in keiner Hinsicht auffällt, oder man es bemerken möchte, dafs der eine Bruder nur die Landschaft, und der andere nur die Figuren gemalt hat.

Johann Both's Landschaften wurden bald neben den Werken des berühmten *Claude's le Lorrain* sehr geschätzt und theurer, wie jene, bezahlt. Man fand darin eine gröfsere Leichtigkeit, eine natürlich angenehmere Auswahl und Darstellung landschaftlicher Gegenstände, besonders eine bis dahin noch nicht erreichte Berg- und Waldbeleuchtung bei durchfallenden Lichtstrahlen, wogegen er aber die feineren Einwirkungen der verschiedenen Luftverhältnisse und der Beleuchtung nach den Tageszeiten nicht in dem hohen Grade natürlicher Wahrheit, als

Digitized by Google

Claude dargestellt hat. Die Figuren von *Andreas Both* sind auf diesen Landschaften immer mit anziehendem Geiste gewählt, wogegen die von *Claude* sehr zurückstehen, und alles ist darauf mit grofsem Fleisse beendigt, ohne dafs, wie es sonst oft der Fall ist, dieses fleissige Ausarbeiten dem Ganzen schadet; nur pflegt in den Bothschen Landschaften der oft gelbbraune Farbenton getadelt zu werden, doch gewöhnlich nur von solchen Kunstrichtern, den die Wirkungen der italiänischen schwülen Tagshitze und rothen Abendsonne auf die Beleuchtung auch nur etwas entfernter Gegenstände nicht hinlänglich bekannt sind. Wie denn auch mehrere italiänische Landschafts-Maler, selbst *Claude de Lorrain*, viele ihrer Gemälde sehr rothgelb, so wie dagegen fast alle Holländische und Niederländische Meister im kältern Clima die ihrigen zu grün und kalt gefärbt haben.

In Jahre 1650 waren beide Brüder in Venedig, wo *Andreas* das Unglück hatte, Abends in einen Kanal zu fallen und zu ertrinken,

Digitized by Google

worauf der unermüdliche *Johann Both*, der sonst wohl sein Leben in Italien zugebracht haben würde, sofort nach Utrecht zurückkehrte, und dort bald darauf aus Gram seinem Bruder folgte.

Ueberhaupt haben beide Brüder nur wenige Gemälde hinterlassen, die meisten findet man in Italien und in England, sie werden in den Niederlanden und in Deutschland als Kunstseltenheiten angesehen und sehr theuer bezahlt, wie denn auch im Jahre 1802 für das Museum Napoleon in Paris, in welchem dieser Meister damals fehlte, eine Landschaft von Johann Both, der in Frankreich gewöhnlich Both d'Italie benannt wird, mit Figuren von Andreas, fast von derselben Grösse und von gleichem Werthe, als die hier zu beschreibende, in Amsterdam für 10,000 Gulden gekauft worden ist.

Das gegenwärtige Stück stellt eine Gegend in einem mit Gebirge umgebenen Landsee vor, der ohngefähr im Mittel- und Hintergrunde ein

Digitized by Google

Drittel der Gesichtsfläche einnimmt, so, dafs auf der linken Seite des Bildes mehrere Berglagen hintereinander, welche durch, nach dem See hin, streichende Thäler getheilt sind, und eine am See hinziehende Landstrasse die Hauptgegenstände des Gemäldes sind. Da nun der zu dieser Landstrasse erforderliche Raum zum Theil an den, dem See zu nahen schroffen felsigten Bergen hat gewonnen werden müssen; so haben solche Berge dadurch nach dem See hin um so mehr eine überhangende Form erhalten, die hier auf der vierten Berglage vorzüglich als nicht malerisch schön auffällt und vermuthen läset, dafs *Both* bei diesem Bilde eine ihm aufgefallene Gegend zu treu dargestellt habe.

Auf der dritten Berglage, ohngefähr im Mittelgrunde des Gemäldes, liegt ein altes Schlofs mit Thürmen und Gemäuer. Die vierte schon bemerkte Berglage ist die höhere und beschränkt den Gesichtskreis, der daher nur über den See heraus offen ist, an dem auf einer End-

Digitized by Google

zunge mehrere Gebäude mit einem Thurm, und auf dem See selbst einige kleine Schiffe zu sehen sind. Vor dem See führt im Mittelgrunde ein schmales Gebüsche in's Thal der dritten Berglage. Höhere leicht beblätterte Bäume stehen zu beiden Seiten im hügelichten Vorgrunde, der auch hier, wie auf den meisten Bothschen Werken, neben Felsenstücken mit Gras und Schilf bewachsen ist.

Mitten im Vorgrunde, wo die bemerkte Landstrasse zwischen Hügeln und Bäumen in verschiedenen Krümmungen herzieht, ist solche mit mehreren Figuren von *Andreas Both* belebt. Entfernt mit zwei Figuren, die Lastthiere her-, dann mit zwei andern die Hornvieh hintreiben; näher fährt ein Bauer seinen mit zwei Ochsen bespannten Wagen her, und im Vorgrunde lässt der Maler zwei wandernde am Abend müde Landleute den einen sitzend, den andern stehend ausruhen, welche ohngefähr 7 Zoll hohe Figuren das Auge eines jeden Kunstfreundes anziehen. Die sämmtlichen Figuren sind nach

Digitized by Google

italiänischer Landesweise vorgestellt, so wie alles auf diesem schönen Gemälde den italiänischen Charakter führt.

Die Beleuchtung desselben ist die eines schwülen Sommerabends, wo dort alles, besonders ferne Gegenstände, oft hoch rothgelb und bei gleichsam schwerer dicker Luft wenig deutlich erscheinen, wo alles wie halb verdorrt aussiehet und nach wohlthätigen Regen dürstet.

Dieses Gemälde ist äusserst wohl erhalten, es wurde in der berühmten Sammlung des Hrn. von Verhülst in Brüssel, aus der ich es nach dessen Tode gekauft habe, unter die vorzüglichsten Gemälde gezählt und als eines der besten Werke der beiden *Boths* angesehen. Herr von Verhülst soll es in Venedig gekauft und theuer bezahlt haben.

Digitized by Google

Nro. 40.

Hoch 1 Fuſs 5 Zoll, breit 1 Fuſs 9 Zoll,

von den

Gebrüdern *Both.*

(Man sehe Nro. 39.)

Eine Landschaft unter der Beleuchtung eines schwülen Sommerabends. Links ein hoher Berg, von dem ein Wasserfall herab rauscht und sich hinter grofsen Felsenstücken verliert. Rechts eine Aussicht ins entferntere Gebirge. Mitten im Vorgrunde ein Paar Bäume mit leichter Beblätterung neben grofsen Felsenstücken, an den ein Weg herziehet, worauf ein Mann mit einem Last tragenden Esel herabkommt, und ein anderer einige Stücke Hornvieh herauf treibt. Neben diesem Wege ein sitzend ruhender Wanderer. Auch auf diesem Stücke sind die Figuren von *Andreas Both*, ich habe es im Jahre 1802 in Brüssel gekauft.

Digitized by Google

N^ro. 41.

Hoch 1 Fuſs 3 Zoll, breit 1 Fuſs,

von

Hermann Schwanefeldt

in Frankreich unter dem Namen

Hermann d'Italie

bekannt, geboren im J. 1620 zu Woerden in Holland.

Zuerst soll er bei *Gerhard Douw* gelernt haben; er ging jung nach Rom, wo er von dem unter dem Namen *Claude Lorrain* bekannten *Claude Gelée*, Unterricht in Landschafts-Malen erhielt, der ihn als seinen vorzüglichsten Schüler schätzte. Durch fleissiges und richtiges Beobachten der dort schönern Natur, erreichte er bei diesem grofsen Lehrmeister bald eine so grofse Fertigkeit, dafs er viele der gröfseren Werke desselben mit ihm gemeinschaftlich malte, und wenn er ihm auch in dem höheren Kunstgrade der Landschafts-

Digitized by Google

Malerei nachstand, ihn in manchem, besonders in den Thieren und Figuren, übertraf, die denn auch *Claude* sehr oft von *Schwanefeldt* malen liefs. Dieser wusste besonders in seinen gröfsern Werken die Bäume und das Buschwerk auf den Vorgründen sehr gut zu beblättern. Viele seiner feineren Stücke hat er in der Manier der Gebrüder *Both* gemalt, unter die denn auch das gegenwärtige kleine Bild gehört, das rechts einen felsigten schroffen Abhang vorstellt, an dem unmittelbar ein breiter schiffbarer Flufs herziehet, über den links die Aussicht in weite Ferne geht. Auf dem Flusse sind einige Schiffe und im Vorgrunde ein Paar Reisende befindlich.

Jeder Kenner hält beim ersten Anblicke auch dieses Bildchen für ein Werk der Gebrüder *Both*, und erst bei genauer Untersuchung wird darin der rechte Meister entdeckt.

Digitized by Google

Nro. 42 und Nro. 43.

Hoch 1 Fuſs 3 Zoll, breit 2 Fuſs 3 Zoll,

von

Nicolaus Huysmann,

in Frankreich und in den Niederlanden

Huysmann de Malines

genannt, geboren zu Mecheln im Jahre 1656.

Mit Recht gehört er unter die vorzüglichsten Landschafts-Maler seiner Zeit. In seinen jüngern Jahren hat er sich lange Zeit in Wien und am Rhein aufgehalten, weshalb denn auch seine Bilder gewöhnlich malerisch-reiche Donau- und Rheingegenden vorstellen. Die besten Werke von ihm findet man in Wien, wo sie theuer bezahlt werden. Reich gezierte Vorgründe mit groſsen Baumgruppen und schönen Figuren, geben solchen einen vorzüglichen Kunstwerth. Im Ganzen ist seine Färbung (Colorit) gewöhnlich bei einer Beleuchtung un-

Digitized by Google

ter wolkichtem Himmel, glänzend und lebhaft; nur pflegt in seinen mehrsten Werken das Grün zu sehr nachgedunkelt zu seyn; letzteres ist doch nicht bei den beiden gegenwärtigen Stücken der Fall, wodurch sie um so schätzbarer sind.

Das eine derselben Nro. 42. stellt zwischen hohen, felsigten, mit Bäumen und Gesträuche bewachsenen Bergen, einen durchs Thal ziehenden schiffbaren Fluſs vor, auf dem Schiffe liegen, und am Ufer verschiedene Männer und Weiber beschäftigt sind.

Auf dem andern Nro. 43. ist im Thale zwischen niedrigen Bergen ein minder tiefer Fluſs abgebildet, durch den Hornvieh getrieben wird, und mehrere Leute durchs Wasser gehen. Rechts ist die Aussicht durch einen Erd- oder Sandhügel und eine darauf stehende meisterhafte Baumgruppe beschränkt. Beide Bilder scheinen Aussichten an der Donau zu seyn; sie sind aus der berühmten Verhülteschen Gemälde-Sammlung in Brüssel, aus der ich sie meistbietend erstanden habe.

Digitized by Google

Nro. 44. und Nro. 45.

Hoch 2 Fuſs 9 Zoll, breit 1 Fuſs 11 Zoll,

von,

Christian Wilhelm Dietrich,

mit seinem

Namen und der Jahrzahl 1758 bezeichnet, geboren zu Weimar im Jahre 1712.

Viele, denen der deutsche Name nicht würdig genug zu seyn scheint, nennen ihn *Ditrizi*, unter dem er auch in Frankreich bekannter ist. Er lernte zuerst bei seinem Vater, nachher bei *Alexander Thiele*, einem bekannten Sächsischen Landschafts-Maler, hielte sich ein Paar Jahre in den Niederlanden und in Italien auf, wurde darauf vom Könige von Polen zum ersten Hof-Maler, und im Jahre 1764 zum Professor der Künstler-Akademie zu Dresden ernannt. Er hielt sich in seinen letztern Jahren oft in Berlin auf, wo seine einzige Tochter verheirathet war, weshalb man in den dortigen

Digitized by Google

Gemälde-Sammlungen mehrere seiner vorzüglichen Werke sieht. Er starb im Jahre 1774, hinterliefs bei seinem anhaltenden Fleisse eine grofse Anzahl Gemälde, Handzeichnungen und geätzte Werke, welche sämmtlich bei seinem Leben weniger geachtet wurden, jetzt aber weit über ihren eigentlichen Kunstwerth bezahlt und geschätzt werden.

Das eine dieser beiden mit vorzüglichem Fleisse beendigten Gemälde, stellt den Rinaldo und die Armida aus Tasso's befreietem Jerusalem, und das andere den Medoro und die Angelica aus Ariost's Orlando furioso vor. Zu Jenem ist die Scene aus der 65sten und 66sten Strophe des 14ten Gesangs gewählt, die ich hierher setze, indem es sich daraus am besten beurtheilen lässt, in wie weit es dem Maler geglückt ist, das Bild des Dichters hier zu versinnlichen:

Si canta l'empia, e'l Giovinetto al sonno
Con notte invoglia si soavi, e scorte,
Quel serpe à poco à poco, e si fà donno

Digitized by Google

Sovra i sensi di lui possente, e forte,
Ne tuoni homai destar, non ch' altri il ponno
Da quella queta imagine di morte,
Esce d'aguato all'hor la falsa maga
E gli và sopra di vendetta vaga.

Ma quando in lui fissò lo sguardo, e vide,
Come placido in vista egli rispira,
E nei begl' occhi un dolce atto, che ride:
Benche sian chiusi, hor che fia, s'ei li gira:
Pria s'arresta sospesa, e gli s'asside
Poscia vicina, e placar sente ogn'ira,
Mentre il risguarda, e'n su la vaga fronte
Pende homai si, che par Narcisso al fonte.

Vor einer mit Bäumen und Gesträuche bewachsenen felsigten Anhöhe, von der zur Seite ein Bach herabrauscht, schläft Rinaldo sitzend auf einem blumenreichen Raasen, den Kopf auf den rechten Arm gelehnt. Er ist mit Harnisch und mit damals üblicher Heldenkleidung angethan, um ihn her sind 3 Genien oder Liebesengel beschäftigt, während er schläft, ihm Helm, Schild und Säbel wegzunehmen; ein vierter

Digitized by Google

aber, ihn mit Blumengehängen zu umwinden. Links steht Armida vor ihm, in dem Augenblicke, als sie beim Anblick des liebenswürdigen Gegners im raschen Schritte stutzt und den Dolch fallen läst. Ein fünfter Genius, der ihr mit seiner hell lodernden Fackel diesen Querstrich plötzlich durch ihr erstes Vornehmen gezogen hat, flattert ihr zur Seite. Im Hintergrunde links sieht man grofse massive Gebäude, wahrscheinlich das Schlofs der Armida. Der gröfste Theil des Gemäldes ist mit dem felsigten Vorgrunde, mit Gebüsch und Bäumen, unter den sich ein Paar Cypressen auszeichnen, bedeckt.

Zum Gegenstücke ist eine Scene von zärtlicher Liebe des Medors und der Angelica gewählt, nach dem 19ten Gesange aus Ariosto's Orlando furioso, dessen 36ste Strophe folgende:

Era piacer tanti ovunque un arbor scritto
Vedesse ombrare, o fonte, o rivo puro,
V'avea spillo, o coltel subito fitto;
Cosi se v'era alcun sasso menduro.
Ed era fuori in mille luoghi scritto,

Digitized by Google

E'coni in casa in altri tanti il mauro,
Angelica, e Medoro, in vari modi
Legati insieme di diversi nodi.

Im blumigten Walde auf einer Erhöhung vor einer starken Eiche sitzend, umfasst Angelica mit ihrer Linken den ihr zur Seite stehenden Medor, und hat dabei ihre rechte Hand auf der linken ihres Geliebten liegen, während dieser die Namen Angelica und Medoro an die Eiche schneidet, wozu ein Plätzchen auf der alten rauhen Borke derselben abgeglättet ist. Die Waffen hat der verliebte Held neben sich gelegt, und sein Pferd, ein Schimmelstreicke mit braunem Kopfe, das ihn zu diesem Stelldichein getragen haben mag, ist am nebenstehenden Baume angebunden. Medor ist mit fliegenden Haaren in Heldenkleidung von zarter grünlicht schillernden Farbe mit einem hellrothen Gewande über die Schultern, die Angelica mit einem bis an die Brust reichenden gelblichen Leibchen, und einem über die

Digitized by Google

Knie liegenden blauen, mit goldenen Blumen gezierten Gewande drapirt, unter dem die mit dem Cothurn bebundenen Füfse hervorreichen.

Dietrich malte diese beiden Bilder für den Prinz Heinrich von Preufsen, der während dessen Hauptquartier in Dresden ihn oft besuchte und ihm dazu die Subjecte aufgab. Nach dem Tode des Prinzen wurden sie mit mehreren Gemälden in Berlin versteigert, wo ich sie gekauft habe.

Da nun diese beiden Stücke unstreitig unter die wenigen gehören, welche *Dietrich* mit ganz vorzüglichem Fleisse gemalt hat; so mögen sie hier die Gelegenheit geben, von diesem jetzt so sehr geschätzten Meister, mehreres anzuführen.

Dietrich hat in seinen Werken, deren beträchtliche Anzahl seinen anhaltenden Fleifs bezeugen, grofse malerische Talenten, besonders in Hinsicht auf Nachahmung der verschiedenen Manieren, oder des Eigenthümlichen anderer Meister bewiesen. In seinen frühern Jahren

Digitized by Google

malte er, wie sein Lehrmeister *Thiele*, kleine Landschaften, hernach solche mit mehreren Figuren, wie *Poelenburg* und *Vertanghen*, während seines Aufenthalts in Holland, und nachher einige Gesellschafts- oder sogenannte Conversations-Stücke, in der Manier des *Leduc*, *Palamedes* und *Ostade* und viele Köpfe, wie *Rymbrant*; in Italien ahmte er *Nicola Poussin*, und in Landschaften *Caspar Poussin*, vorzüglich aber die wilden felsigten Landschaften mit Figuren des *Salvator Rosa* nach. Nach seiner Zurückkunft in Dresden beschäftigten ihn viele bestellte Portraits, von den er mehrere in der Manier von *Rymbrant* mit starken reichen Farbenauftrage gemalt hat; auch hat er aus der Zeit einige Fabel- und Göttergeschichte zum Theil in halb Lebensgröfse, in der Manier von *Lairesse*, hinterlassen. Oft bildete er Werke eines grofsen Meisters, in der Manier eines anderen ab, wie z. B. Nro. 46. dieser Sammlung.

Mehrere Gemälde hat man von ihm in

Digitized by Google

damals leider! beliebten Watteauschen Geschmacke, als ländliche Feste und Gesellschaftsstücke in Modetrachten, Familiengemälde in ein Drittel Lebensgröße, auf den man schön frisirte Damen in Steifröcken an Theetischen sieht. Vor allem aber liebte er doch immer, und vorzüglich in seinen letzten Jahren, die Manier von *Salvator Rosa*, von dem er zwei Landschaften besaß, die er zu ähnlichen Werken sehr benutzt hat. Dergleichen Gemälde findet man von ihm besonders in Berlin, und sind die, welche von Kennern mit Recht vorzüglich gesucht werden.

Ueberhaupt wusste *Dietrich* für Jeden, der bei ihm Gemälde bestellte, die für solchen passende Manier auszuwählen, und so hat er, wie es der Prinz Heinrich von Preußen verlangte, diese beiden Stücke, ganz, wie es einem *Van der Werft* oder *Mieris* möglich gewesen seyn würde, aufs feinste ausgemalt. Zu den Drapperien sind die reizendsten hellen Farben gewählt, Bäume, Blätter und Blumen,

Digitized by Google

alle Kleinigkeiten sind miniaturmässig beendigt, ohne jedoch dem ganzen Bilde dadurch zu schaden. Die Farben sind dabei, obschon äusserst fein zusammen verschmolzen, doch dick und dreist aufgetragen, und wenn auch diese beiden Gemälde neben anderen, von weniger glänzenden und mehr einfachen Färbung, ein buntes Ansehn zu haben scheinen, und damit beim ersten Anblicke manches an höhere Kunstwerke gewöhntes Kennerauge zurückscheuchen; so findet doch auch ein solches in diesem glänzenden Farbenspiele manche, und besonders für die Wohlerhaltung der Farben, unnachahmliche Schönheiten.

Bei der grofsen und seltenen Fähigkeit in Nachahmung so vieler verschiedenen Manieren anderer Meister, bemerkt man doch in allen Werken von *Dietrich* so viel eigenthümliches, dafs man solche sehr leicht und bestimmt für seine Arbeiten erkennen kann. Dies ihm Eigenthümliche findet sich in seinen erstern unbedeutenden kleinen Landschaften, wie in seinen spä-

Digitized by Google

tern bessern Werken, und eben so bestimmt in jenen mit starken Farben dreist oft in ein Paar Tagen verfertigten wilden Landschaften, in Geschmack *Salvators Rosa* als in solchen Gemälden, auf den er Jahre lang arbeitete, um ihnen, wie den hier beschriebenen, den höchsten, feinsten Farbenschmelz zu geben.

Bei dem mit unermüdeten Fleisse betriebenen Abbilden gröfserer Meister-Werke, hat *Dietrich* auch eine, neueren deutschen Malern ganz ungewöhnliche, Richtigkeit in der Zeichnung und Zusammensetzung seiner Gemälde erworben; nur in dem Höheren der Kunst, in dem über das alltäglich Natürliche erhabene Idealisch-Dichterische derselben, hat es ihm nicht glücken wollen. In Bildern der Art, wie die hier beschriebene sind, fehlte es ihm daran nur zu oft, wie es hier besonders in den Köpfen der Hauptfiguren bemerklich ist. So sind z. B. die Gesichtsausdrücke des Rinaldo und des Medor's zu gemein und unbedeutend, und dadurch ist die Wirkung des Ganzen verfehlt;

Digitized by Google

letzterer hat sogar in seinem Gesichte etwas flaches und albernes, was durch dessen für einen so zärtlichen Liebhaber weniger passenden starken Körperbau noch vermehrt wird. Die Angelica hat bei dem glücklicher gerathenen Kopfe doch im Ganzen nicht die Grazie, die sie haben sollte; ihr Körperbau ist in den einzelnen Theilen zu stark, sie würde weit mehr gefallen, wenn sie ein kleineres, niedliches Wesen wäre. *Dietrich* hätte sich dabei erinnern sollen, dafs der griechische Künstler seine Venus unter der gewöhnlichen Körpergröfse formte, um sie reizender darzustellen.

So richtig hier die beiden vereinigten Hände auch gezeichnet seyn mögen; so geben sie doch dem Bilde nicht die beabsichtigte Wirkung, es scheint vielmehr etwas langweiliges darin zu liegen, und die Füfse der Angelica, so sehr fein sie auch ausgemalt und richtig gezeichnet sind, sind für jetzige Zeit nicht hübsch genug. Das angebundene Pferd ist gar nicht gerathen,

Digitized by Google

und gleicht zu sehr einem schweren gemeinen Karrengaule.

Die Armida auf dem Gegenstücke hat zwar kein gemeines, vielmehr ein gefälliges geistreiches Gesicht; es druckt aber eben so wenig den nöthigen Muth zu ihrem ersten Vorhaben, als die rasche Wirkung der Liebe beim Anblicke des schlafenden Rinaldo aus, mit beidem scheint ihr es nicht Ernst gewesen zu seyn. Mehr Kunst hat *Dietrich* in den fünf Liebes-Engeln bewiesen, zu welchen er die vortrefflichen Stücke von *Coreggio* in der Dresdner Gallerie sehr benutzt zu haben scheint. Mit ganz besonderem Fleisse hat er auf diesen Stücken die die Hintergründe bildende Landschaften bearbeitet.

Digitized by Google

Nro. 46.

Hoch 1 Fuſs, breit 1 Fuſs 4 Zoll,

von

Christian Wilhelm Dietrich.

(Man sehe Nro. 44 und Nro. 45.)

Es stellt eine Gesellschaft in einem unlöblichen Hause vor, wie sie in Spanien oder Italien seyn mögen, denn das Costüm des darin beschäftigten Militairs scheint Spanisch, das übrige mehr Italiänisch zu seyn. Mit den Musikanten und anderen Personen, alt und jung, sind auf diesem Bilde 14 Figuren versammlet, und mit vieler Laune und Ortkenntniſs gruppirt. *Dietrich* hat es mit vorzüglichem Fleisse ganz in der Manier von *Johann Lyſs* nach einem gröſsern Gemälde von *Rubens*, oder wohl gar nach einem von letzterm bekannten Kupferstiche gemalt, und gilt es, wahrscheinlich des gefundenen Beifalls wegen, auf Bestellungen einige-

Digitized by Google

mal abgebildet haben. Uebrigens sind die auf diesem Bilde vorgestellte Handlungen zu sehr in die Sinne fallend, als dafs es rathsam seyn möchte, sie hier genauer zu beschreiben.

Nro. 47. und Nro. 48.

Hoch 2 Fufs 2 Zoll, breit 3 Fufs,

von

Theobald Michault,

geboren zu Tournay 1676.

Er lebte in Brüssel, wurde einige 80 Jahre alt, und starb in Antwerpen. Er malte ländliche Feste, Jahrmärkte, Seehäfen, Bauernschlägereien und dergleichen, mit vielen kleinen Figuren, im Geschmack des jüngern *Teniers*, dessen Manier er besonders in den Köpfen sehr glücklich nachzuahmen wusste, weniger aber geriethen ihm Bäume und sonstige landschaftliche Gegenstände.

Digitized by Google

Von diesen beiden vorzüglichen Stücken stellt das eine ein Jahrmarkt in einer grofsen Stadt mit einer Marktschreier-Bude, bei der sich das Volk versammlet hat. Das andere einen Hafen oder Seegestade bei einer grofsen Handels-Stadt vor, wo im Hintergrunde einige Schiffe liegen, und im Vorgrunde die Menschen von mehreren Nationen mit dem Handelsbetriebe, mit dem Hin- und Herbringen der Waaren und dem Ein- und Ausladen der Schiffe beschäftigt sind. Jede Figur hat den Meister mit vielem Geiste hingestellt, und so klein sie auch sind, Ausdrucksvoll malerisch belebt.

Auch diese beiden schönen Gemälde habe ich in der Versteigerung der berühmten Verhülstschen Sammlung in Brüssel gekauft.

Digitized by Google

Nro. 49.

Hoch 3 Fuſs, breit 2 Fuſs 5 Zoll,

von

Daniel Segers;

geboren zu Antwerpen 1590, gestorben daselbst 1660.

Er lernte bei *Brengel* in der Zeit, als dieser noch Blumen malte, ging jung in den Jesuiter-Orden, und erhielt in solchem Erlaubniſs nach Rom zu reisen, wo er sich im dortigen Jesuiter-Collegio ferner der Malerei vorzüglich widmete; er ging darauf zurück nach Antwerpen, und erwarb sich daselbst einen so groſsen Ruf, daſs seine Blumenstücke sehr gesucht und dem Kloster theuer bezahlt wurden. Mehrere berühmte Maler, und selbst *Rubens*, gaben seinen Werken dadurch einen noch gröſseren Werth, daſs sie in solchen die Figuren malten, mit den es dem Pater *Segers* nicht recht glücken wollte. Er ist einer der gröſsten Blumen-Maler, und

Digitized by Google

wenn ihm auch, was Feinheit und den zarten Farbenschmelz betrifft, *Woenimx* und *van Huysum* übertroffen haben mögen, so hat er doch in Hinsicht auf natürliche Wahrheit in manchen Blumen vor diesen sehr entschiedene Vorzüge. Er soll die Blumen selbst mit anhaltender Bemühung gezogen und immer nach der Natur gemalt haben, besonders sind ihm die verschiedenen Arten Rosen und Baumblüthen sehr natürlich gerathen; nur war er in der Zusammensetzung seiner Blumenstücke zu einförmig, die gewöhnlich in der Mitte in einer Architektur-Verzierung ein heiliges Bild, am meisten eine Madonne mit dem Kinde, enthalten, das umher mit Blumen aller Art umkränzt ist.

Auch das gegenwärtige Stück von ihm hat eine Madonne mit zwei Kindern zum Mittelbilde, und zwar grau in grau, unentschieden von welchem Meister es seyn mag, wahrscheinlich von *Segers* selbst, die architektonische Verzierung ist schwerfällig, desto schöner aber sind die Blumen, welche oben nur aus Orangeblü-

Digitized by Google

men, unter aus Tulpen, verschiedenen Rosen und kleineren Gartenblumen bestehen, besonders zeichnen sich darunter Tulpen, Rosen, einige Baumblüthen und die blaue Salatblume (Borrage) aus. Das Stück gehört unter seine vorzüglichen Werke, und ist sehr wohl erhalten.

Nro. 50.

Hoch 2 Fuss 8 Zoll, breit 3 Fuss 10 Zoll,

von

Caspar Poussin, eigentlich *Caspar Dughet* genannt,

geboren zu Rom im Jahre 1613.

Er war der Sohn eines nach Rom gezogenen Franzosen, und nahm jenen Namen, unter dem er allgemein bekannt ist, von seinem Lehrmeister und Schwager, dem berühmten *Nicola Poussin* an. Seinem Hange zur Jagd und zum Landleben gemäss, wählte er das Landschafts-

Digitized by Google

fach und hatte, um die Natur besser zu studiren, Wohnungen in Rom, zu Tivoli, Frescati und an mehreren Orten gemiethet, seine Gemälde haben daher ganz das Eigenthümliche der dortigen romantischen Gegenden, das er durch seine vorzüglichen Künstlertalente noch zu erhöhen wusste. Obschon er auch auf seinen Gemälden die Figuren sehr gut darstellte, so hat doch auf seinen vorzüglichen Stücken gewöhnlich sein Schwager *Nicolo Poussin*, der ihn oft besuchte, die Figuren gemalt. Er starb 1695 in seinem 62sten Jahre in Rom, und gehört also ganz zur italiänischen Schule.

Dieses Stück stellt eine waldige Landschaft in einer nicht sehr hohen Gebirgsgegend vor. In der Mitte derselben zieht zwischen felsigten Bergen und mit Buschwerk bewachsenen Hügeln ein Thal herauf, das rechts mit einer dichten Gruppe alter hohen Bäume, und links, etwas weiter entfernt, mit einer felsigten Anhöhe begrenzt ist, auf der oben ein noch bewohntes altes Bergschloss steht, das zu einem Flecken

Digitized by Google

oder Städtchen zu gehören scheint, von dem man, auf dem sich bis mitten vor das Thal ziehenden Bergrücken, in weiter Entfernung mehrere Gebäude sieht. Zwischen den Mauren und Felsen des Bergschlosses, so wie an denen des Städtchens, strömen Wasserfälle herab, wahrscheinlich die Ausflüsse der dahin geführten Wasserleitungen. Auf einem weiter entlegenen Berge sieht man noch ein mehrverfallenes Bergschloss, und links einen höheren Berg hervorragen. Zwischen diesen Bergen und Gebüsche öffnet sich an jener Gruppe grosser Bäume her die Aussicht über eine Weide in's weit entlegene flache Land, an dem sich rechts das Gebirge hinzieht. Im Vorgrunde des Bildes kommt von der rechten Seite her ein breiter hell beleuchteter Weg herab, auf dem zwei weibliche Figuren liegend, und eine männliche sitzend, ausruhen. Diese Figuren sind von *Nicolo Poussin*, dessen Meisterhand man darin gleich auf den ersten Blick erkennt, und an dem leichten Farbenauftrage es ihnen ansieht,

Digitized by Google

dafs er selbe in einem Male, wahrscheinlich bei einem Besuche eben so flüchtig dahin gelegt, als für die Stelle meisterhaft entworfen hat. Weiter auf diesem Wege hin sind noch ein Paar kleinere Figuren, eine sitzend, die andere stehend, und rechts, eben im Halbdunkel des Mittelgrundes, auf einem begraseten Hügel ist eine weidende Heerde Schaafe zu sehen. Der Himmel ist zum Theil mit einer leichten Gewitterwolke bezogen, sonst heiter und blau, wie man ihn in Italien zu sehen gewöhnt ist, wie er aber in unserem kalten Norden, als zu dunkel blau unnatürlich erscheint.

Dieses Gemälde, was bei der vollkommenen Erhaltung den grofsen Vorzug einer besonderen Helligkeit hat, die man in den mehrsten Stücken von *Caspar Poussin*, in den das dunkele Grün oft bis zu Unkenntlichkeit nachgedunkelt ist, vermisst, gehört mit Recht unter die besten Stücke von diesem berühmten Meister und unter die seltenen Kunstwerke, welche nicht so sehr beim ersten Anblicke, als bei ge-

Digitized by Google

nauerer Untersuchung und nach öfterem Wiedersehen gefallen. Hier unter mehreren Gemälden von den vorzüglichsten Landschafts-Malern, und sogar neben einem vortrefflichen Stücke von den Gebrüdern *Both*, das hier durch seinen unnachahmlichen warmen gefälligen Ton alle übrigen Landschaftsgemälde zurückdrängt, sieht man dieses Bild die Augen der Kenner fesseln, die darin bei jedem Wiedersehen neue Schönheiten entdecken. Obschon eben so dunkel und grün gehalten, als *Hobbema's* und *Ruysdahl's* Werke, empfindet man dabei nicht das Rauhe und Kalte, wie in diesen, und unbegreiflich ist's, wie *Caspar Poussin* seinen Werken mit dem doch eigentlich zu dunkelgrünem Colorit so viele Wärme zu geben gewusst hat; so gewinnt auch dieses Bild bei jedem Wiedersehen an Gröfse des Styls in der Zusammensetzung und an Wahrheit malerischer Darstellung. Gleichsam als eine im gemeinen Leben nicht ungewöhnliche Begebenheit im Heldengedichte erhoben, sieht man hier das

Digitized by Google

Ideal einer reichen romantischen Gegend veredelt und doch so natürlich einfach vorgestellt, dafs darin nichts, als an unrechtem Orte stehend, auffällt, und man bei dem idealisch dichterischen sich lebhaft erinnert, solche Gegenden gesehen zu haben. Man findet darin nichts Kleinliches, womit so manche fein gemalte Landschäftchen ausgeschmückt sind, keine alte halb vermoderte oder verkrüppelte Baumstämme, womit die Vorgründe natürlich scheinen, keine gezwungenen Sonnenblicke, die die Gegend reizend und einladend machen sollen. Nur stiller Wald und grofse Baumgruppen dienen hier das Erhabene des Bildes, und zwischen Felsen und Bergen eine sanfte Ruhe auszudrücken, die denn auch *Nicolo Poussin* sehr richtig durch seine ruhenden Figuren nicht gestört hat.

Dieses ganz vorzügliche Stück war vormals in der Fürstl. Bildergallerie zu Salsdahlum, ich erhielt es im Jahre 1804 von dem hochseligen Herzoge zum Geschenk.

Digitized by Google

Nro. 51.

Hoch 1 Fuſs 3 Zoll, breit 1 Fuſs 6 Zoll,

von

Carl Dujardin,

geboren zu Amsterdam 1640, gestorben in Venedig 1678.

Er war der beste Schüler von *Nicolaus Berghem*, und hatte, wie dieser, das unglückliche Schicksal eine erzböse Frau zu haben, — eine alte Französin! — bei der er in Lion gewohnt hatte. Baurengesellschaften, italiänische Jahrmärkte mit Quecksalberbühnen, Räubereien und dergleichen, besonders aber allerlei Hausthiere mit Hirten sind die gewöhnlichen Gegenstände seiner vortrefflichen Gemälde, in den er, was Wahrheit und Natur betrifft, seinen Lehrmeister oft übertroffen hat. Möchte seine böse Frau, so wie Madame *Berghem*, ihn mehr zur Arbeit angehalten haben; so würden seine schönen Werke nicht so sehr selten seyn, und er

Digitized by Google

auch manche seiner gröfseren Stücke mit mehrerem Fleisse beendigt haben.

Auf diesem Bilde hat er einen sich an einem dicken Baumstamme reibenden weissen Ochsen, eine neben diesem stehende graue, eine liegende braune Kuh, und einen sitzenden mit dem Hunde spielenden Hirtenjungen vorgestellt. Auf ersterem fällt unter einem getheilten dicken Nebelgewölke das Hauptlicht, und obschon das Stück nicht unter die vorzüglichsten dieses Meisters gerechnet werden kann; so hat er es doch mit vielem ihm ungewöhnlichen Fleisse bearbeitet.

Digitized by Google

Nro. 52.

Hoch 1 Fuſs 10 Zoll, breit 2 Fuſs 3 Zoll,

von

Peter Neefs,

geboren zu Antwerpen, lebte zu Anfange des 17ten Jahrhunderts.

Er lernte bei *Heinrich Steenwyck* und malte, wie dieser, Architekturstücke, meist das Innere gröſserer gothischen Kirchen mit ganz eigener Geschicklichkeit, besonders in Ziehung der feinen geraden Linien und der richtigen Perspektive oder Fernscheinlehre. Die Figuren liefs er in seinen vorzüglichern Stücken von anderen malen.

Auch dieses Stück stellt das Innere einer gothischen niederländischen Kirche vor, in der eben ein Kind zur Taufe getragen wird, dem die Gevattern folgen. Diese Figuren sind höchst wahrscheinlich von *Franz Frank* dem jüngern, und wie das Stück überhaupt, mit vielem Fleisse gemalt.

Digitized by Google

Nro. 53.

Hoch 2 Fufs 6 Zoll, breit 3 Fufs 3 Zoll,

von

Friedrich Weitsch,

älterem Sohne

des seel. Gallerie-Inspectors zu Salzdahlum

Pascha Weitsch.

Vater und Sohn sind in hiesiger Gegend als verdiente Künstler zu bekannt, als dafs von ihnen hier mehr gesagt werden sollte. Dieses malte er kurz vor seiner Beförderung als Hof-Maler nach Berlin, noch in Braunschweig nach dem Urbilde eines ungeheuren Keylers, den ich im Jahre 1796 am Harze im Thale zwischen dem Curts- und dem Grimmberge zu erlegen das grofse Jagdglück hatte. Nach dem vollen Aufbruche wog dieses seit mehreren Jahren dort gespürte Hauptschwein noch über 500 Pf. Auf derselben Stelle hatte ich eben einen dreijährigen Keyler geschossen; dessen Färthe er

Digitized by Google

wahrscheinlich gefolgt, und wie er, gleichmässig den steilen felsigten Abhang nach dem Schusse herabgerollt war, unten im Wasser an jenem seine letzte Wuth ausgeübt hat. Ohne diese wurde in demselben Treiben noch ein starkes angehendes Schwein geschossen. Frohe Erinnerungen vormaligen Jagdvergnügens! wofür auch mein Freund *Weitsch* nicht gleichgültig war, daher er dieses Keyler-Portrait ausdrucksvoll mit aller physiognomischen Wahrheit, wie selbst *David* einst das gröfste aller Ungeheuere — zu malen nur vermögend war, in einer dazu schicklichen rauhen bergigten Landschaft dargestellt hat, wozu er sehr richtig nicht allein die Manier von *Everdingen* wählte, sondern solchen auch in dessen Farbenauftrage und sonstigen malerischen Eigenheiten genau nachzuahmen gesucht hat.

Digitized by Google

Nro. 54.

Hoch 2 Fuſs 2 Zoll, breit 3 Fuſs 1 Zoll,

von

Johann Asselyn, genannt *Grabatier*,

geboren zu Amsterdam 1610, gestorben daselbst 1660.

Einige Jahre hielt er sich in Venedig und in Rom auf, wo er *Peter de Laar*, der unter dem Namen *Bamboccio* bekannter ist, nachahmte, später sich aber der Landschafts-Malerei widmete.

Eine Landschaft links mit Ruinen eines groſsen italiänischen Gebäudes, und Gebüsche; rechts eine Aussicht in die See am entfernteren davon liegenden Gebirge her. Mitten neben einem Baume, mit lockerer Beblätterung, eine Räuberbande, theils zu Pferde, theils zu Fuſs, welche einen reisenden Fuſsgänger anfällt und auszieht. Rechts bei der Ruine ein Räuber zu Pferde, welcher geraubte Sachen fortzubrin-

Digitized by Google

gen scheint, während noch ein anderer, wahrscheinlich auch zur Bande gehöriger Reiter, entfernter auf dem Wege Wache hält. Die Tageszeit dieses Bildes ist das Dunkelwerden, und zwar nach den Blättern der Bäume zu urtheilen, an einem Spät-Herbsttage. Es ist dieses Stück, der besondern Klarheit im Helldunkel wegen, eines der vorzüglichsten dieses geschätzten Meisters. Ich habe es in den ersten Jahren der französischen Auswanderungszeit von einem französischen Kunsthändler gekauft.

Nro. 55.

Hoch 1 Fuſs 6 Zoll, breit 1 Fuſs 6 Zoll,

von

Johann Asselyn,

(Man sehe Nro. 54.)

Durch, aus groſsen Werkstücken bestehende, Bogengewölbe, welche nach dem darunter befindlichen Wasser zu urtheilen, die Ueberreste

Digitized by Google

eines römischen Baades seyn mögen, sieht man rechts die entfernte Landschaft, unter Italiänisch blauem Himmel, zu welcher theils zwischen, theils unter solchen hohen Bogengewölben ein Weg führt, worauf Leute mit Lastthieren hinziehen, und näher im Vorgrunde einige Personen durchs Wasser gehen, unter den ein kleines Mädchen neben seiner Mutter um so gefälliger auffällt, da der Maler diese Figuren unter von oben herabfallender Beleuchtung in möglichster Klarheit dargestellt hat.

Dieses Stück gehört unter die wenigern des Meisters, welche er mit besonderem Fleisse beendigt hat, und daher in Holland, wo man solche Feinmalerei vorzüglich liebt, sehr geschäfzt werden. Ich habe es 1802 in Brüssel gekauft.

Digitized by Google

Nro. 56.

Hoch 3 Fuſs 5 Zoll, breit 2 Fuſs 2 Zoll,

von

Johann Philipp van Thielen,

gezeichnet

J. P. van Thielen heere van Couvenberghe et F. Anno 1604.

geboren im Jahre 1618.

Er lernte bei *Daniel Segers*, war einer der besten Blumen-Maler seiner Zeit, und wenn seine Werke auch an Feinheit und in natürlicher Darstellung des Eigentlichen einer jeden Blume, nicht den Werken seines Lehrmeisters überhaupt beikommen; so hat er solchen, was einige Blumenarten insbesondere betrifft, doch oft übertroffen.

Das Bild ist ganz wie das Nro. 49. beschriebene Stück von *Segers*, in der Mitte mit einem Madonnenbilde in natürlichen Farben dar-

Digitized by Google

gestellt, es enthält mehrere und besonders schön gruppirte Blumen aller Art, unter den sich die Tulpen und Rosen an Schönheit auszeichnen, sie sind mit Lorbeerblättern und mit sehr natürlich gerathenen Epheuranken verbunden.

Nro. 57.

Hoch 5 Fufs, breit 4 Fufs,

von

Cornelius de Vos.

Er lebte in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, wurde für den vorzüglichsten Schüler des *Anton van Dyck* gehalten, und diente ihm oft zum Vorbereiten und Untermalen gröfserer Werke. In den Kirchen zu Antwerpen, Gent und Brüssel findet man von ihm mehrere schätzbare Stücke.

Dieses Gemälde von ihm ist wahrscheinlich das Ebenbild einer damals gelebten Mutter mit

Digitized by Google

vier Kindern, die hier unter dem Sinnbilde der mütterlichen Liebe vorgestellt sind. Die, nach ihren Gesichtszügen zu urtheilen, gutmüthige Mutter ist mit einem blauen und einem auf den Knien liegenden gelben Gewande bei entblöfster Brust sitzend vorgestellt, sie hält ihr etwa jährige Kind auf einem weissen Tuche auf dem Schoofse, während zwei ältere, ein Paar allerliebste krausköpfichte Jungens mit ihm liebkosen, und ein vierter über die rechte Schulter der Mutter hervorguckt. Wahrlich, ein höchst angenehmes Familiengemälde! Die Kinderköpfe sind ganz in van Dyckscher Manier vortrefflich gemalt, weshalb dieses Stück in der berühmten Verhülst'schen Sammlung zu Brüssel, wo ich es meistbietend gekauft habe, für *Van Dycks* Werk gehalten und hoch aufgeboten wurde. Bei meiner letzten Reise in den Niederlanden aber hatte ich Gelegenheit mich zu überzeugen, dafs *Cornelius de Vos* mit Recht die Ehre gebühre, es gemalt zu haben.

Digitized by Google

Nro. 58.

Hoch 4 Fufs 4 Zoll, breit 2 Fufs 8 Zoll,

von

Anton van Dyck,

geboren zu Antwerpen 1599.

Von diesem so sehr bekannten Maler braucht wohl nur für die in der Künstlergeschichte weniger bewanderte Kunstfreunde, folgendes hier bemerkt zu werden: *Van Dyck* lernte erst bei seinem Vater, einem damals geschätzten Glas-Maler, nachher bei *van Balen* und zuletzt bei *Rubens*, der ihn selbst für den vorzüglichsten unter seinen zahlreichen Schülern hielte, und ihm rieth, nach Italien zu reisen. Er blieb, *Titians* und *Paul Veroneses* Werke wegen, längere Zeit in Venedig, ging darauf nach Genua und nach Rom, wo er mehrere Geschichte-Malereien verfertigt hat, die in den dortigen Sammlungen noch sehr geschätzt werden, so

Digitized by Google

wenig auch die Italiäner geneigt sind, ausländischen Künstlern volle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. *Van Dyck* kehrte in seine Vaterstadt zurück, wurde bald zu den gröfseren Kirchengemälden aufgefordert und besonders mit Portrait-Malen überhäuft, demohngeachtet bearbeitete er alles mit der gröfsten Achtsamkeit und Fleifs, weswegen denn auch seine Werke aus jener Zeit für die besten von ihm angesehen werden. Da indessen solche in seinem Vaterlande damals nicht so allgemein, als sie es verdienten, gewürdigt, auch ihm von seinen neidischen weit hinter ihn gebliebenen Mitschülern manche Verdrüfslichkeiten durch Herabsetzung seiner Werke gemacht wurden; so verliefs er seine Vaterstadt, und ging nach dem Haag, wo er eine grofse Anzahl Portraits unter allgemeinem Beifall malte, darauf ging er nach England, ohne dort für dasmal in seiner Gröfse bekannt zu werden, und bald wieder nach Antwerpen zurück, kurze Zeit nachher zum zweiten Male nach England, wo er unter beson-

Digitized by Google

derer Begünstigung Königs Carl I. als Königlicher Hof-Maler mit Portraitsbestellungen so sehr überhäuft wurde, dafs er auf Geschichte-Malerei verzichten und die Nebendinge der Portraits seinen Schülern überlassen mufste, weswegen man denn auch selbst in den Köpfen nicht mehr den vorherigen Fleifs bemerkt. Er hat eine sehr grofse Anzahl Portraits in England verfertigt, von den die von der königlichen Familie und von einigen Grofsen des Reichs jetzt in der Königl. Sammlung allgemein bewundert werden. Bei dem von ihm geführten grofsen Aufwande und seinem Hange zur Alchimisterei, verschwendete er grofsentheils seine sehr reiche Einnahme; doch soll er seiner Wittwe, der schönen Tochter Mylords Ruthven, Grafen von Gorre, noch ein ansehnliches Vermögen hinterlassen haben. Er starb 1641 zu London im 42sten Jahre an der Schwindsucht, und wurde in die Paulskirche begraben.

Als Bildnifs-Maler gehört *Anton van*

Dyck unstreitig in die erste Klasse, man kann ihn unmittelbar neben *Titian* stellen, den er sogar, wenn auch nicht in den Köpfen, doch in den Nebendingen oft übertroffen hat. Als Geschichte-Maler aber kann er mit den gröfseren Italiänischen Malern, und selbst mit *Rubens*, nicht auf gleicher Stuffe stehen, denn, wenn er auch letzteren in Hinsicht auf bessere Auswahl edler Gesichtszüge, auf richtigere Zeichnung und natürlichere Färbung oft übertroffen hat; so fehlte es ihm doch zu sehr an dem zu grofsen Gegenständen erforderlichen malerischen Schöpfungsgeiste und an der lebhaften Einbildungskraft, weswegen ihm denn auch die aus mehreren Figuren zusammengesetzte Geschichts-Stücke weniger, als die von einer oder ein Paar Figuren gerathen sind.

Bei der grofsen Anzahl von Bildnifs-Stücken, welche *Van Dyck* hinterlassen hat, sind solche doch in den Sammlungen dieser Gegenden als Kunstseltenheiten anzusehen. Das gegenwärtige Stück ist das Bildnifs eines etwa 8jährigen Mäd-

Digitized by Google

chens in ganzer Figur Lebensgröfse, nach damaliger Sitte im steifen Sonntagsrocke aus dickem kleinblümigten seidenen Zeuge, die rechte Hand in die Seite gesetzt, hält es mit der linken einen grofsen runden grauen Huth, es scheint ganz das wohlgetroffene Ebenbild eines gutmüthigen, lieben, wohlgenährten Kindes zu seyn, weshalb man es auch *Van Dyck* zu gut halten mufs, wenn er es hier so dickbäuchigt hingestellt hat, als es vermuthlich war. Ich habe dieses Stück in Antwerpen von der Familie, der das schwarzköpfichte Mädchen angehört hat, selbst gekauft. Es war dort, als Werk von *Van Dyck*, zu bekannt, und auch der diesem eigene Farbenauftrag des Gemäldes liefs mir keinen Zweifel übrig, es dafür anzunehmen, und obschon ich es freilich nur für eine von *Van Dycks* frühern Arbeiten erkannte, so war ich doch froh, es zu haben.

Digitized by Google

Nro. 59.

Hoch 1 Fuſs 7 Zoll, breit 1 Fuſs 2 Zoll,

von

Anton van Dyck.

(Man sehe Nro. 58.)

Eine fertige Skizze eines Engelkopfs, wahrscheinlich zu einem groſsen historischen Gemälde, in dem die originalen Meisterstriche des so sehr berühmten Niederländischen Künstlers nicht zu verkennen sind.

Ich habe es 1802 in Antwerpen gekauft.

Digitized by Google

N^ro. 60.

Hoch 2 Fuſs 8 Zoll, breit 1 Fuſs 9 Zoll,

von

Anton van Dyck.

(Man sehe Nro. 584.)

Der Entwurf grau in grau gemalt, zu dem berühmten groſsen Bildnisse des Herzogs von Ahremberg zu Pferde, welches der bekannte Kupferstecher Earlon so vortrefflich in Schwarzkunst gestochen hat. Einige auf dieser Skizze, z. B. am Rücken des Reiters, gemachte Verbesserungen bezeugen die Originalität des Stücks, wenn man bei den auffallend meisterhaften Zügen im Ganzen irgend noch daran zweifeln könnte.

Ich habe es in einer öffentlichen Versteigerung im Jahre 1776 in Amsterdam gekauft.

Digitized by Google

Nro. 61.

Hoch 3 Fufs 5 Zoll, breit 2 Fufs 8 Zoll,

gezeichnet:

Maria van Oosterwyck 1685,

geboren zu Noordorp bei Delft 1630.

Sie war die Tochter eines Predigers, lernte bei *David de Heem* in Utrecht, und starb zu Cutdam 1693. Sie malte mit vorzüglicher Geschicklichkeit Blumenstücke, die sehr geschätzt wurden, und jetzt, weil sie grofsen Fleifs darauf verwandte und nur wenige verfertigt hat, sehr selten sind.

Auf diesem Stücke sind mehrere Arten Blumen in einem grofsen Gefäfse zusammen vorgestellt, unter den sich besonders einige Rosen, Nelken und Malven auszeichnen. Möchte die Künstlerin die Sonnenblume hier mit einer andern vertauscht haben, so würde das Bild dadurch gewifs sehr gewinnen. Indessen kann

Digitized by Google

man es ihr weniger zur Last legen, dafs diese grofse Sonnenblume hier wenig schön erscheint, indem das nicht dauerhafte feinere Gelb darin erst nachher ausgeblichen ist.

N^ro. 62.

Hoch 1 Fufs 7 Zoll, breit 1 Fufs 10 Zoll,

von

Jac. van der Does, genannt *Tambour*,

geboren zu Amsterdam 1623.

Er reisete nach Rom um päpstliche Kriegesdienste zu nehmen, wovon er jedoch durch dortige Maler abgehalten wurde, malte dort in *Bamboccio's* Manier kleine Gesellschafts-Stücke und glücklicher Landschaften mit Vieh, die schon damals sehr geschätzt wurden. Er ging darauf nach Holland zurück, lebte im Haag als Vorsteher der Malergesellschaft, und starb daselbst 1673 im 50sten. Jahre seines Alters.

Digitized by Google

Eine röthlich graue Kuh, 5 Schaafe und weiter zurück ein Paar Ziegen, ein Hirtenjunge und eine Frau, sind die lebende Gegenstände des Bildes. Links ist die Landschaft mit gemauerten Gebäuden begränzt; rechts an einem abgebrochenen Baumstamme her geht die Aussicht in die Ferne.

N^ro. 63.

Hoch 1 Fuſs 8 Zoll, breit 1 Fuſs,

von

Franz Hals,

geboren zu Mecheln 1584, gestorben daselbst 1666.

Er lernte bei *Carl von Mander*, ist einer der vorzüglichsten Bildniſs-Maler der Niederländischen Schule, und malte sehr glücklich kleine Gesellschafts-Stücke und Thiere. Er brachte die meiste Zeit in Wirthshäusern zu, weshalb er bei dem erreichten hohen Alter doch nur wenige Gemälde hinterlassen hat.

Digitized by Google

Das gegenwärtige Stück ist das Bildnifs eines Landmanns in ganzer Figur, welches der Meister wahrscheinlich als sogenanntes Studio für sich gemalt haben mag.

Nro. 64.

Hoch 2 Fufs 9 Zoll, breit 2 Fufs 1 Zoll.

Der heilige Franciscus von Assis.

Ein schätzbares Gemälde aus der Italiänischen Schule, dessen Meister bei der wenigen Kunde der hiesigen Kunstkenner in den Werken Italiänischer Maler hier nicht bestimmt ist. Viele halten es für ein Stück von *Guido*, und zwar von dessen bekannten kräftigen Manier. Nach meinem Dafürhalten ist es aus der Venetianischen Schule, vielleicht von *Tintoretto*, und um so wahrscheinlicher, da es aus der Sammlung des Feldmarschalls Grafen von der Schulenburg in Venedig herkommt. Wenn dieses

Digitized by Google

Bild des alten strengen Ordens-Stifters hier unter gefälligeren Gemälden der Niederländischen Schule beim ersten Anblicke auch nicht das Auge des Kunstfreundes anzieht, so gewinnt es, was die höhere Kunst der Malerei betrifft, um so mehr bei genauerer Untersuchung, und kann mit Recht als ein vorzügliches Gemälde angesehen werden.

Nro. 65.

Hoch 2 Fuſs 2 Zoll, breit 1 Fuſs 9 Zoll.

Die Madonna mit dem Kinde.

Von unbekanntem Meister.

Es scheint ein Entwurf zu einem gröſseren Gemälde zu seyn. Die Verkürzung des Kindes so wie die Composition des Bildes überhaupt, verräth den gröſseren Italiänischen Styl; es ist höchst wahrscheinlich aus der Venetianischen Schule.

Digitized by Google

Nro. 66.

Hoch 5 Fuſs, breit 2 Fuſs 6 Zoll,
von
Johann Cossiers,
das Bildniſs von ihm selbst, gezeichnet Cossiers 1635.

Er war geboren zu Antwerpen, lernte bei *Cornelius de Vos*, war im Jahr 1639 daselbst Director der Maler-Akademie, und hat in den Niederlanden viele geschätzte Kirchengemälde hinterlassen.

Nro. 67.

Hoch 3 Fuſs 6 Zoll, breit 2 Fuſs 2 Zoll,
von
Kesseler,
gezeichnet mit seinem Namen und der Jahrzahl 1625.

Dieser Meister gehört zu denen, welche in jener Zeit in Cöln, Aachen und in der Gegend lebten, und zwar einige schätzbare Gemälde,

Digitized by Google

besonders Bildnisse hinterlassen haben, aber sonst wenig bekannt sind. Dieses Stück ist das Bildniſs einer alten, frommen, wohlhabenden Frau aus jener Zeit, im schwarzen altdeutschen Kleide mit goldenen Ketten in der Betstunde bei häuslicher Andacht.

Nro. 68.

Hoch 3 Fuſs 6 Zoll, breit 2 Fuſs 6 Zoll.

Das Bildniſs einer wohlhabenden etwa 28jährigen Frau

aus derselben Zeit, von unbekannten Meister.

Nro. 69.

Hoch 2 Fuſs 2 Zoll, breit 3 Fuſs 1 Zoll,

von

Pottgieſser.

Dieser nicht sehr bekannte Meister war Schüler von *Rubens* und *Van Dyck*, und lebte in Cöln, wo man von ihm in den Kirchen, auch

Digitized by Google

in einigen Gemälde-Sammlungen sehr geschätzte Gemälde antrifft, besonders malte er historische Familienbildnisse, sein Colorit ist gewöhnlich zu bräunlich und so dünn aufgetragen, dafs der Grund der Leinwand auf vielen Stellen durchscheint, wie dies fast durchgehends an den Conturen der Fall ist, den der Meister dadurch eine besondere, doch nicht ungefällige Bestimmtheit gegeben hat.

Dies Stück ist das Bildnifs eines bejahrten Grofsvaters mit zwei Enkeln, einem ohngefähr 5jährigen Jungen und einem 3jährigen Mädchen, dem jener Weintrauben bringt.

Digitized by Google

Nro. 70.

Hoch 2 Fuſs 2 Zoll, breit 1 Fuſs 11 Zoll,

von

Jacob Ruysdael,

geboren zu Harlem im Jahre 1635, nach anderen im Jahre 1640, daselbst gestorben 1681.

Anfangs widmete er sich der Chirurgie und Arzneiwissenschaft, die er aber verliefs, und wahrscheinlich auf Anrathen von *Nicolas Berghem*, sich erst in späteren Jahren auf die Malerei legte, ausschliefslich auf Landschaften, zu den er meist bergigte und waldigte Gegenden wählte, die Figuren im Vorgrunde aber fast immer von anderen, oft von *Berghem*, *Wouvermann*, *Van de Velde* und mehreren malen liefs. Man glaubt, dafs er nie sein Vaterland, wenigstens nicht auf lange Zeit verlassen habe; es haben daher seine Gemälde etwas einförmiges, und wenn er auch die Bäume, besonders alte Eichen, sehr natürlich darstellte, und bei

Digitized by Google

letztern wohl von keinem Andern übertroffen seyn mag; so sieht man doch auf seinen Gemälden nur solche Bäume und Eichen, wie sie in den weniger fruchtbaren bruchichten Holländischen Gegenden wachsen, nur mit kurzen, gewöhnlich krummen knorrigten Stämmen und verdorrten abgebrochenen Gipfeln und Aesten, indem er schöne, schlanke, gesunde Eichen fruchtbarer Gegenden wahrscheinlich weniger gekannt hat. Am mehrsten werden *Ruysdaels* Landschaften mit felsigten Wasserfällen geschätzt, die er gewöhnlich zwischen Tannen, Eichen und sonstigen alten Baumstämmen vortrefflich in der Art und Weise wie *Everdingen* darstellte, dessen Werke ihm überhaupt zum Muster dienten, und wenn er auch das Gröfsere in der Zusammensetzung des Ganzen und den hohen Grad im Natürlichen des rauschenden Wassers, wie man es in *Everdings* besten Werken sieht, in den seinigen nicht erreicht hat, so haben diese doch in anderer Hinsicht vor jenen merkliche Vorzüge, besonders im Gewölke, das er

Digitized by Google

in einer ganz unnachahmlichen Leichtigkeit darstellte. So sieht man es den Ruysdaelschen Wasserfällen nur zu oft an, dafs er sie nicht sowohl im hohen Gebirge, als an einer Holländischen Schleusse entworfen haben mag, wogegen die Everdingschen Wasserfälle, und besonders die solche umgebenden Felsenstücke bei ihrer treuern Darstellung oft etwas übertriebenes zu haben scheinen. Gewöhnlich ist der Ton der Ruysdaelschen Landschaften grün und kalt, man findet sie schön, aber nicht einladend. Fast durchgehends sind auch seine Werke in den Belaubungen und Vorgründen sehr nachgedunkelt, besser haben sich darauf seine meisterhaften Sonnenblicke und Beleuchtungen auf Sandhügeln, Felsen und dergleichen erhalten. Um *Ruysdaels* Kunsttalente gehörig würdigen zu können, mufs man seine vorzüglichern Werke gesehen haben, unter die ich besonders das berühmte Stück in der Dresdener Gallerie und das grofse Stück im Museo zu Paris mit Figuren von *Berghem* zähle, letzteres der schönen

Digitized by Google

klaren Beleuchtung und der Bäume wegen, auf denen man das Frische und Frohe nach einem Gewitterregen zu bemerken glaubt. *Hobbema*, *Fries* und mehrere Niederländische Maler haben Landschaften in der Ruysdaelschen Manier gemalt, doch hat Ersterer ihn nur in der Kunst erreicht, in manchem auch übertroffen.

Das gegenwärtige Gemälde ist die Aussicht auf die entfernt liegende Stadt Harlem von einem links mit ruhigem Wasser begränzten bruchichten Vorgrunde, auf dem sich rechts ein Weg etwas in die Höhe zieht. Im Mittelgrunde des Stücks ist der Hauptgegenstand, ein Theil der berühmten Harlemer Bleiche, auf der neben einigen Bleichehäusern, Leinwand, Garn und Wäsche ausgelegt ist und bearbeitet wird, hinter dieser ziehen Buschwerk und Wiesen her, über das man im Hintergrunde die Stadt Harlem sieht, in der sich die grofse Hauptkirche hoch über die anderen Häuser erhebt.

Zur Beleuchtung dieser flachen Gegend

Digitized by Google

wählte *Ruysdael* sehr glücklich den Zeitpunkt eines nahen Gewitters, wenn die mit Wolken bedeckte Sonne nur einen Theil der zu übersehenden Fläche heller erleuchtet, das übrige aber verdunkelt ist, und da er hier die Hauptgewitterwolken mitten über die Gegend hinziehen lässt, wodurch ein Theil derselben im Mittelgrunde des Gemäldes, das oben bemerkte Gebüsche, beschattet, das übrige aber, und besonders die Stadt, im Hintergrunde hell beleuchtet wird; so erscheint dadurch diese flache und sonst nicht malerisch reizende Gegend sehr verschönert, und *Ruysdael* hatte Gelegenheit, auf der entfernten Stadt, auf der Bleiche und hin und wieder auf dem Ufer und Wasser links im Vorgrunde seine meisterhaften Sonnenblicke, so wie das Spiegeln der sandigten Ufer im stillen Wasser anzubringen. Vorzüglich schön ist ihm auf diesem Gemälde der Himmel und das dickere, aber doch klare, Gewölke gerathen, vor dem auch die unruhigen Vögel das nahe Gewitter anzuzeigen scheinen. Man sieht

Digitized by Google

an dem besonderen Fleisse, mit dem dieses Gemälde zur ungewöhnlichen Feinheit beendigt ist, dafs *Ruysdael*, der sich auch als Zeichner am bemerkten Wege sitzend, abgebildet, von seiner Vaterstadt ein ganz vorzügliches Bild hat malen wollen, wie es dann auch als ein solches von diesem geschätzten Meister in Holland, wo ich es 1802 gekauft habe, unter der Benennung: der Harlemer Bleiche, berühmt war.

Nro. 71.

Hoch 1 Fufs 9 Zoll, breit 2 Fufs 3 Zoll,

von

Minderhout Hobbema.

Er lebte in der letztern Hälfte des 17ten Jahrhunderts in Amsterdam, lernte bei *Jacob Ruysdael* und übertraf oft seinen Lehrmeister. Er hat nur wenige Werke hinterlassen, die gröfstentheils in England sind und sehr hoch bezahlt werden. In mehreren Stücken von ihm hat

Digitized by Google

Van de Velde die Figuren gemalt. Das berühmte Kupferblatt von *Earlon*, die sogenannte Wassermühle, ist nach *Hobbema* gestochen. In den meisten Gemälde-Sammlungen werden seine Gemälde von *Ruysdael* ausgegeben, wie ich denn auch das gegenwärtige für ein Gemälde von letzterem gekauft habe. Jedoch unterscheiden sich, wenn man *Hobbemas* Werke nur einigermaafsen kennt, solche sehr leicht, vorzüglich an der Behandlung der Bäume und der Vorgründe.

Mehrere auf einem Hügel zusammenstehende alte Eichen und Büchen, sind der Hauptgegenstand dieses Bildes, links ein Stamm von einer abgebrochenen Büche und Aussicht in die Ferne, im Vorgrunde rechts ein kleiner, zwischen Schilf und liegenden Baumstämmen fliessender Bach. Unter der gemässigten Beleuchtung eines mit einer dicken Gewitterwolke bezogenen Himmels; nur eine gehende Figur in rother Jacke, mit einem Hunde, belebt die einsame Gegend.

Digitized by Google

Nro. 72.

Hoch 2 Fuſs 5 Zoll, breit 1 Fuſs 10 Zoll,

von

Albert van Everdingen,

geboren zu Alkmaer 1621, gestorben daselbst 1675.

Er lernte bei *Roland Savary*, den er bald übertraf. Er gehört mit Recht unter die besten Landschafts-Maler, und ist in der Darstellung des Wassers, sowohl bei Wasserfällen als Seestürmen, nicht übertroffen worden, vorzüglich malte er Felsen, Berge, Bäume, und besonders Fichtenwälder, wozu er die natürlichen Urbilder im nördlichen Deutschlande studirt haben soll, weshalb man denn auch das Angenehme und Einladende einer Landschaft unter wärmerem Clima, wie *Claude* und *Both* sie geliefert haben, darin vermisst.

Dieses Stück stellt einen reichen Wasserfall im Gebirge zwischen Felsen vor, bei dem

Digitized by Google

ein Paar Leute auf einem liegenden Baumstamme sitzen, und ein Dritter auf einem Felsenstücke steht, neben ihnen weiden einige Schaafe. Ober dem Wasserfalle liegt eine Wassermühle, und ein dichter Wald von verschiedenen Bäumen dient zum Hintergrunde. Dieses Gemälde ist aus der besten Zeit des Malers. Ich habe es als ein vorzügliches Stück desselben in Antwerpen gekauft.

Nro. 73.

Hoch 3 Fufs 10 Zoll, breit 3 Fufs 2 Zoll,

von

Joh. Baptist Weenix oder *Weeninx*,

wie ihn andere nennen,

geboren zu Amsterdam 1621, gestorben bei Utrecht 1660.

Er lernte bei *Bloemart* und bei *Moyarts*, verliefs Frau und Kind, um der Kunst wegen nach Rom zu reisen, wo er sich mehrere Jahre lang aufhielte und seine Werke sehr geschätzt

Digitized by Google

würden. Er malte gleich meisterhaft Geschichte, Landschaften und Thiere, erstere in kleinem, wie *Mieris* und *Gerhard Douw*, von letzteren vorzüglich todte Haasen, Schwäne und sonstiges wildes Geflügel in der gröfsten Vollkommenheit. Er ist der Vater des berühmten *Joh. Weenix*, der die vortrefflichen Jagdstücke in der vormaligen Gallerie zu Düsseldorf und auf dem Schlosse zu Bensberg gemalt hat.

Dieses Stück, ein todter Haase mit verschiedenem todten wilden Geflügel, kann zum Beispiel dienen, wie weit es *Weenix* im Nachahmen des Natürlichen solcher Thiere gebracht hat. Der Haase ist über einem verzierten steinernen Fufsgestelle an einem Hacken bei einem Laufe dergestallt aufgehangen, dafs dessen Kopf auf dem Fufsgestelle schräg aufliegt, ein Birkhahn, ein Rebhuhn, ein Grünspecht und mehrere todte Vögel liegen neben dem Haasen, und etwas höher Geräthschaft zur kleinen Jagd und zum Vogelfange. Alles ist mit unbegreiflicher Feinheit dargestellt, besonders die feine

Digitized by Google

Bauchwolle des Haasens und die Federn des Geflügels, auch ist das Gemälde selbst im besten Stande erhalten. Ich habe es in Utrecht gekauft.

Nro. 74.

Ein Altarbild mit zwei Klappen

aus älterer Kunstzeit.

Das Mittelstück ist hoch 1 F. 8 Zoll, breit 1 F. 3 Zoll.

Auf der Aussenseite der linken Klappe sind im Innern einer Kirche Kaiser Carl V., neben ihm dessen Bruder und Nachfolger, Kaiser Ferdinand I. und Papst Paulus III. auf rothen Kissen knieend, hinter diesen ein Kardinal, vielleicht der Kardinal Farnese und 3 fürstliche Personen, wahrscheinlich Philipp II. von Spanien, Sohn Carls V. und die Söhne Ferdinands I. Maximilian II. und Ferdinand zu einem Kruzifix betend, vorgestellt, das auf

Digitized by Google

der äusseren Seite der rechten Klappe, auf einem mit reicher Decke belegten Altare stehet, oberhalb dem das damals vereinte Spanische und Portugiesische Reichswappen in heraldischen Farben befindlich ist. Vermuthlich hat der Maler bei den damaligen Religionsstreitigkeiten in Verbindung mit dem Folgenden, ein Gebet fürs allgemeine Wohl oder ein Dankfest vorstellen wollen.

Das Mittelstück im Innern dieses Altarbildes stellt die Anbetung der 3 Könige in Bethlehem, doch nicht, wie gewöhnlich in einem Stalle, sondern unter reich verzierten Bogengängen vor, die zum Theil oben gebrochen oder zerfallen, als Reste eines grosen Gebäudes erscheinen. Unter diesen Bogen sitzt die Mutter Christi mit dem Kinde, das von einem vor ihm knieenden Könige das dargebrachte Geschenk annimmt, während die beiden andern Könige die ihrigen noch in den Händen haben. Rechts steht der heil. Joseph, der ihnen das geschehene grose Wunder erzählt, hinter ihm sind

Digitized by Google

in einem stallmässigen Abschlage ober der Krippe her Ochse und Esel zu sehen, und links am Eingange stehen zwei, dem Ansehen nach, Leibgardisten der Könige, wovon der eine Schild und Wurfspiefs führt, der andere einen verkapten Falken trägt. Im Hintergrunde sieht man durch die offenen Bogen des Gebäudes das übrige Gefolge der Könige, weiter hin die Stadt Bethlehem liegen, und oben am Himmel sind drei knieende nach Noten singende Engel befindlich.

Auf der inneren Seite der linken Klappe ist mit der Unterschrift 2. Samuelis 23. die Geschichte abgebildet, als die 3 Helden, welche David zum Wasserholen aus der von den Feinden besetzten Stadt Bethlehem aufgerufen hatte, ihm daher Wasser bringen, welches David aus Reue über diesen mit so grofser Gefahr verbundenen leichtsinnigen Auftrag nicht trinken wollte, und ausgiefsen liefs. Er ist dabei von vielen Menschen umgeben, auf dem Throne sitzend, vorgestellt, neben dem ein weisser

Digitized by Google

Windspielähnlicher Hund liegt. — Gegenüber auf der inneren Seite der rechten Klappe bei der Unterschrift 2. Paralipomenon 9. erscheint die Königin von Saba aus dem reichen Arabien mit zahlreichem Gefolge von Hofdamen, vor dem von vielen Hofleuten und Garden umgebenen Throne Salomo's, dem sie (mag es die Hofsitte zu Jerusalem so erfordert haben) kniend ihre reichen Geschenke bringt. An der untern Stuffe des Throns ist ein Affe angekettet.

Alles ist auf diesem wohlerhaltenen Gemälde mit grofsem Fleisse beendigt, vorzüglich sind darauf die Verschiedenheit in den Gesichtern und der Ausdruck in einigen derselben, die nicht, wie es andere zum Theil zu seyn scheinen, Portraits sind, so wie richtige Zeichnung und die kräftig aufgetragenen, noch frischen schönen Farben jedem Kunstfreunde auffallend, ohngeachtet der Meister desselben unbekannt ist, der aus mehreren Gründen bisher noch nicht hat bestimmt werden können. Denn nach der Zusammenstellung und dem Alter der auf dem

Digitized by Google

Aeusseren der linken Klappe befindlichen Bildnisse, kann das Bild nicht vor der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhundert gemalt seyn, zu welcher Zeit in Deutschland und in den Niederlanden kein berühmter Maler diesem Bilde gleichartig und ähnlich gemalt hat, und in Italien schon die Kunst zu weit vorgerückt war, um dieses Bild, was in so manchem ganz in die Zeiten *Albert Dürer's* zurück tritt, für ein Italiänisches Kunstwerk halten zu können. Vermuthlich ist es das Werk eines Spanischen Malers, welches die Architektur-Verzierungen und sonstige Nebendinge, besonders aber der starke Farbenauftrag in Vergleichung mit Spanischen Gemälden aus jener Zeit, und der damalige viele Verkehr zwischen Spanien und den Niederlanden wahrscheinlich machen.

Ich habe es von einer Freundin als Geschenk erhalten, die es mit mehreren Gemälden geerbt hatte.

Digitized by Google

Nro. 75.

Hoch 2 Fuſs 6 Zoll, breit 2 Fuſs 2 Zoll,

von

Johann Baptist Weenix.

(Man sehe Nro. 73.)

Wie auf den meisten seiner Gemälde, liegen auch hier auf einem marmornen Gesimse ein todter Hahn, in und vor einem Korbe ein Paar Kaninchen, und auf einer grünen Decke einige todte Vögel, alles sehr natürlich vorgestellt, doch scheint dieses Stück in Vergleich mit Nro. 73. eine jugendlichere Arbeit des Meisters zu seyn.

Digitized by Google

Nro. 76.

Hoch 3 Fufs 9 Zoll, breit 3 Fufs 5 Zoll,

von

Pascha Johann Friedrich Weitsch.

Als Künstler und Gallerie-Inspektor zu Salzdahlum zu bekannt, als dafs von ihm hier mehr zu bemerken seyn möchte.

Das Bild einer bergigten Gegend, wo durch mehrere Bäume auf der rechten Seite die Aussicht beschränkt ist, links aber am Gebirge her in die Ferne gehet. Eine schöne alte Eiche ist am rauschenden Wasser in der Mitte des Vordergrundes der Hauptgegenstand, unter dieser sind 3 Kühe und ein liegendes Kalb, theils weidend, theils wiederkäuend. Auf den vorragenden Bergen sind Gebäude und Ruinen befindlich. Eins der besten Werke des hier geschätzten Meisters.

Digitized by Google

No. 77.

Hoch 2 Fuſs 1 Zoll, breit 1 Fuſs 6 Zoll.

Carl Hackert in Neapel.

Es stellt den im Jahre 1788 gewesenen starken Ausbruch des Vesuvs vor, wie solcher des Nachts erschienen ist, mit sogenannten körperlichen Wasserfarben vortrefflich dargestellt. Links auf einer vom hohen Berge abgesonderten kleinen Anhöhe stehen einige Anschauer dieser fürchterlich schönen Naturerscheinung, wahrscheinlich auf derselben Stelle, wo ich im Jahre 1774 in Gesellschaft des bekannten Ritters Hamilton und mehreren Reisenden bei gleicher Erscheinung eine Nacht zugebracht habe, und wir in Gefahr waren, auf einem kleinen Hügel durch die fliessende Lava, vom Rückwege abgeschnitten zu werden, wenn wir nicht auf Zurufen unserer Führer herab geeilt hätten.

Digitized by Google

N^m. 78.

Hoch 9 Zoll, breit 16 Zoll,

von

J. Breughel, genannt *Sammt Breughel.*

Er lernte bei *Peter Goecking*, starb zu Antwerpen 1642 im 51sten Jahre seines Alters. Er malte mit gleicher Fähigkeit Blumen, Landschaften und Thiere, alles sehr klein, und in höchst feiner klarer Manier; es sind daher seine Werke, die in Holland sehr geschätzt werden, eigentlich als sogenannte Miniatur-Gemälde anzusehen.

Dieses Bildchen stellt eine waldigte Gegend vor. Im Vorgrunde stehen am stillen Wasser, auf dem am Schilfe Enten schwimmen, einige gröfsere Bäume, unter den links der Prophet Elias sitzt, dem eben der Rabe das tägliche Brod bringt.

Digitized by Google

Nro. 79.

Hoch 1 Fufs 9 Zoll, breit 2 Fufs 5 Zoll.

von

unbekanntem Meister.

Es stellt den Bethlehemschen Kindermord vor, wozu der Maler den Platz vor dem Pallaste Herodes gewählt hat, und diesen auf einem Altane desselben den Gräuel-Scenen zuschauen lässt, die dort im Gedränge in mehreren Gruppen von Müttern und Soldaten, von letztern an den neugebornen Kindern auf die grausamste Weise betrieben werden.

Dieses Stück gehört unter die vorzüglichen der Sammlung. Die richtige Zeichnung, besonders in den Kindern, das lebhafte Leidenschaftliche in den Figuren, der Ausdruck von Grausamkeit der Mörder, von wahren Schmerz und Leiden der Mütter, und von Wuth einiger derselben gegen jene, verrathen in diesem, wenn

Digitized by Google

auch nicht angenehmen, doch meisterhaften Bilde einen Italiänischen Meister, welches auch der dreiste Farbenauftrag und selbst die Leinwand, worauf es gemalt ist, zu bestätigen scheinen. Nur ist man hier zu wenig mit den Italiänischen Kunstwerken bekannt, um mit einiger Gewifsheit den Meister dieses Gemäldes nennen zu können, wahrscheinlich ist es aus der Venetianischen Schule, vielleicht von *Paolo Veronese*, der in seinem Alter bekanntlich solche kleine Stücke gemalt hat.

Ich habe es in Cöln gekauft, wo es für ein Werk dieses Meisters angegeben wurde.

Digitized by Google

Nro. 80.

Hoch 2 Fufs, breit 2 Fufs,

von

Cornelius de Vofs.

(Man sehe Nro. 57.)

Das Bildnifs eines schalkhaften etwa 6jährigen Mädchens im Niederländischen Anzuge mit einer Rose in der Hand.

Nro. 81.

Hoch 2 Fufs 4 Zoll, breit 3 Fufs 9 Zoll,

von

Snellinck.

Ein bekannter Landschafts-Maler in Holland, der in der Hälfte des 17ten Jahrhunderts gelebt hat, und Schüler von *Hobbema* gewesen seyn soll.

Digitized by Google

Eine Niederländische Landschaft, worin Bäume neben einigen Häusern im Vorgrunde die Hauptgegenstände des Bildes sind, das näher einige Kühe und eine Hirtenfrau beleben. Im Mittelgrunde steht eine Windmühle, und auf einem vor derselben herziehenden Sandhügel sind Ziegen, Schaafe und mehrere Figuren befindlich.

Nro. 82. und Nro. 83.

Hoch 1 Fuſs 2 Zoll, breit 1 Fuſs 8 Zoll,

von

Pascha Friedrich Weitsch.

(Man sehe Nro. 76.)

Beide Stücke sind Aussichten in der Gegend bei Goslar, von den Nro 82. die dortigen Schiefergruben, am Wege der nach Clausthal führt, vorstellt, und in Hinsicht auf den Verfertiger derselben merkwürdig ist, der nebst seinem Begleiter zu Pferde den Fuſsweg gefolgt

Digitized by Google

war, der über einen des Schieferbruchs wegen gemachten tiefen Graben führt, wo der schadhafte Steeg nur noch Fufsgeher, aber keine Pferde trug, mitten auf diesem Steeg durchfiel, und so, wie er sich hier darauf abgebildet hat, zwischen den beiden stärkern Balken noch glücklich mit dem Pferde hängen blieb, und durch hinzugekommene Grubenarbeiter gerettet wurde.

Nro. 84.

Hoch 1 Fufs 5 Zoll, breit 1 Fufs 5 Zoll,

von

unbekanntem Meister.

Wahrscheinlich das Bildnifs einer Mutter mit dem Kinde. Ich kaufte es, da es wohl einen Platz in dieser Sammlung verdient, 1810 zu Cöln.

Digitized by Google

Nro. 85.

Hoch 2 Fufs 6 Zoll, breit 3 Fufs,

von

Sebastian Bourdon,

geboren zu Montpellier 1616, gestorben zu Paris 1671.

Er lernte bei mehreren Meistern, zuletzt bei *Claude Lorrain*, und wurde einer der gröfsten Maler der Französischen Schule. Er malte viele grofse Gallerie- und Kirchenstücke, in seinen letztern Jahren auch Gemälde mit kleinen Figuren, aus der Göttergeschichte und sogenannte Bambocciaden oder Gesellschafts-Stücke in verschiedenen Manieren und Colorit.

Das gegenwärtige Bild stellt in einer dunklen Grotte, in die an der obenen Seite das Licht eines helleren Gewölkes über eine landschaftliche Aussicht bei Abendbeleuchtung einfällt, die mit mehreren Nimphen badende Diana vor, die zum Unterscheidungszeichen von jenen

Digitized by Google

den halben Mond zum Kopfputze führt, hier in der Mitte des Bildes, im flachen Wasser stehend, zweien Nymphen ihres Gefolges gebietet, einen seitwärts bemerkten Baadegast zu entfernen, der vielleicht der zu voreilig kühne Endymion gewesen seyn mag, während zwei andere Nymphen es bei ihr im Kammerjungferndienste zu thun haben, und eine fünfte im Vorgrunde des Bildes, vor der Grotte neben abgelegten Bogen und Köcher auf dem Purpurgewande der Göttin sitzend, mit einem der vier grofsen Hunde spielt.

Ob die übrigen 6 Figuren weiter im Hintergrunde des Bildes auch zum Gefolge der Jagdgöttin gehören, scheint ungewifs zu seyn.

Digitized by Google

Nro. 86.

Hoch 1 Fuſs 8 Zoll, breit 1 Fuſs 6 Zoll,

von

Friedrich Weitsch.

(Man sehe Nro. 53.)

Das wohlgetroffene Bildniſs meines seel. Mädchens, welches, so wie das folgende Stück

Nro. 87.

Hoch 2 Fuſs, breit 1 Fuſs 7 Zoll,

das Bildniſs meines sel. Vaters, als junger Mann, in Antwerpen gemalt, hier auch als Kunstwerk ihren Platz wohl verdienen.

Digitized by Google

Nro. 88.

Hoch 1 Fuſs, breit 1 Fuſs 5 Zoll,

von

Otho Marcellis,

gezeichnet

nebst dem Namen mit de Schrick 1666. 20—9.

(Man sehe Nro. 38.)

Vor einem alten Baumstamme am Gebüsche sind im Vorgrunde, zwischen Wasserpflanzen und Schwämmen, eine groſse Kröte, ein Paar Eidechsen, ein Laubfrosch und einige fliegende Schmetterlinge mit dem höchsten Fleisse sehr natürlich vorgestellt.

Digitized by Google

Nro. 89.

Hoch 2 Fuſs 2 Zoll, breit 2 Fuſs 11 Zoll,
von dem hier lebenden
rühmlich bekannten *Hartmann.*

In einer bergigten Gegend die Aussicht über einen Landsee nach entfernten höhern Bergen hin, welche links durch eine felsigte Anhöhe beschränkt ist, an der ein Weg heraufgeht, auf dem einige Figuren wandeln.

Nro. 90.

Hoch 2 Fuſs 6 Zoll, breit 3 Fuſs 1 Zoll,
von
Niclas Knipfer,
geboren zu Leipzig 1603.

Er lernte bei *Abraham Bloemart.* Man findet von ihm in den Holländischen und Niederlän-

Digitized by Google

dischen Sammlungen mehrere, besonders des Colorits wegen, sehr geschätzte Gemälde.

Dieses Stück stellt den König Salomon in einem grofsen Tempel vor, als er den Götzen opferte. Bei einem zahlreichen weiblichen Gefolge kniet der alte Salomon neben Opfergefäfsen andachtsvoll vor dem Altare eines weiblichen Götzenbildes, bei dem der Hohepriester mit seinem Gefolge das Opfer zurichtet.

Nro. 91.

Hoch 2 Fufs 7 Zoll, breit 3 Fufs,

von

J. A. Rotius,

lebte in der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts zu Amsterdam.

Er war Schüler von *Hondekotter* und malte meist todtes Geflügel, so wie denn auch dieses Bild einen todten Hahn und Huhn neben einem Korbe mit Küchensachen und einer Schüssel mit Weintrauben vorstellt.

Digitized by Google

Nro. 92.

Hoch 1 Fuſs 3 Zoll, breit 1 Fuſs 1 Zoll,

von

Friedrich Weitsch.

(Man sehe Nro. 86.)

Es stellt einen Hirten bei einem braunen und einem am Wasser saufenden weissen Ochsen vor, neben einem Baume von dem er einen Ast abbricht; links die Aussicht über eine Weide nach einer entfernt liegenden Stadt, ganz in Paul Potterscher Manier gemalt.

Ich erhielt es im Jahre 1816 von ihm zum angenehmen Geschenke.

Digitized by Google

Vom Jahre 1817 bis zum Jahre 1822 ist die Sammlung mit folgenden Stücken vermehrt worden.

N^ro. 93.

Hoch 1 Fufs 6 Zoll, breit 2 Fufs 6 Zoll,

von

Peter Breughel,

im Jahre 1551 als Mitglied in der Maleracademie zu Antwerpen aufgenommen.

Er ist eines Bauren Sohn aus der Gegend von Breda, malte mit grofsem Beifall Baurenhochzeiten, Kirchweihen, und dergleichen ländliche Feste, starb in Brüssel, wo man in den Gemäldesammlungen mehrere Stücke von ihm antrifft.

Dieses Bild stellt ein sogenanntes Rosenfest vor, das die Dorfherrschaft der Gemeinde zur Belohnung der jungen Mädchen giebt, die

Digitized by Google

sich durch gutes und tugendhaftes Benehmen vorzüglich ausgezeichnet haben.

Auf einem Platze zwischen Dorfhäusern stehen der Herr des Dorfs und dessen Frau Gemalin mit dem etwa vierjährigen Gutserben an der Hand, und neben diesen ein vornehmerer, wahrscheinlich der Gerichtsmann des Orts, und lassen den festlichen Zug vor sich her ziehen, dem ein Paar kleine Dorfmusikanten und hinter diesen drei gekrönte, tugendhafte, nur nicht hübsche Mädchen vorangehen, diese sind gehörig mit Blumen und Kränzen aufgeputzt, von ihren herzlichst frohen Müttern, die noch Blumen nachtragen, begleitet. Eine grofse Anzahl, meist Weiber und Kinder, folgt im Gedränge ihnen nach, auf deren Carricaturgesichtern theils freudige frohe Theilnahme, theils Mifsgunst und Verhöhnung meisterhaft ausgedrückt ist. Von den Seiten her eilen noch Zuseher herbei, die, wie die übrigen Ortsbewohner, eben keinen sonderlichen Wohlstand des Dorfs zu verrathen scheinen. Das Übrige, was

Digitized by Google

dort vorgehet, pafst eigentlich wohl nicht zum festlichen des Tages und kann nur mit dem bekannten Lieblingsgeschmack der Niederländischen Baurenmaler entschuldigt werden. Im Hintergrunde des Bildes decken Bäume, die Dorfkirche, und mehrere Gebäude, die weitere Aussicht.

Nro. 94.

Hoch 2 Fufs, breit 3 Fufs,

von

Peter de Laar.

Zu Laar bei Naarden in Holland ums Jahr 1613 von wohlhabenden Eltern geboren, widmete er sich aus Liebe zur Kunst der Malerei, reisete jung nach Italien, wo er 16 Jahr in enger Freundschaft mit *Poussin*, *Claude le Lorrin* und *Sandrat* zubrachte; der Mifsgestalt seines Körpers wegen soll er da den Namen *Bambozzo* erhalten haben. Seine Ge-

Digitized by Google

mälde stellen Landschaften mit Vieh, Jagden, Feldschlachten, Jahrmärkte und oft Gesellschaften der niedern Classen vor, welche Art Malerei damals in Italien grofsen Beifall hatte, besonders ihm gut gerieth, auch sehr theuer bezahlt wurde, und nach seinem Beinamen den Namen von Bambotschiaden erhalten hat, womit dergleichen Gemälde in der Kunstsprache auch noch jetzt bezeichnet werden.

Seine Landschaften sind in gröfserem Stiele und mit vieler Wahrheit gemalt, besonders in Betreff einer richtigen Behandlung nach der Tageszeit und leichten Beblätterung der Bäume; meist sind sie mit Vieh und mit vielen Figuren belebt. *Peter de Laar* kehrte nach Holland zurück, lebte bis zum Jahre 1674 meist in Harlem, und soll seiner Körperschwäche wegen schwermüthig gestorben seyn. Dieses Bild stellt eine gebirgichte Landschaft vor, die links durch einen Berg und rechts durch ein Paar leicht beblätterte Bäume begrenzt ist, an denen her die in der Mitte des Bildes mehr nach dem

Digitized by Google

Hintergrunde hin durchs ablaufende Gebirge behinderte Aussicht weiter in die Ferne gehet. An jenem Berge rechts steht zwischen Gebüschen ein alter Thurm, und neben solchen ein Baurenhaus; der Vor- und Mittelgrund des Bildes stellt eine mit Buschwerk bewachsene hügelichte Viehweide vor, auf der in der Mitte ein Paar Gruppen von Hornvieh, Ziegen und Schaafen, theils stehend, theils liegend ausruhen, unter denen sich eine weiſse und eine graue Kuh besonders auszeichnen; weiter nach dem Baurenhause hin wird eine Kuh gemolken, die Beleuchtung ist die eines stillen Herbstabends, bei der die letzten Sonnenstrahlen das hintere Gebirge, und im Vorgrunde einige Gegenstände hier mehrere Stücke Vieh und einen krautleeren Sandfleck nur noch heller beleuchten, und das Laub der Bäume, so wie das übrige Grün, schon die bräunlichte Herbstfarbe angenommen hat. Sowohl dem Hornvieh mit langen Hörnern, als der vorgestellten Gegend nach, scheint der Meister es in Italien, oder doch wenigstens nach

Digitized by Google

dortigen Erinnerungen gemalt zu haben und gehört dieses Bild mit Recht unter seine vorzüglichen Landschaften und Viehstücke.

Nro. 95.

Hoch 13 Zoll, breit 11 Zoll,

von

Gerhard Hoet,

geboren zu Bommel in Holland 1648, gestorben im Haag 1733.

Er ist der Sohn des bekannten Glasmalers, welche Art Malerei er gleichfalls in den jüngern Jahren ums Brod zu betreiben genöthigt war. Sein hoher lebhafter Kunstgeist erhob ihn aber bald zu einem der gröfsten Maler der Niederländischen Schule, wie es die vielen, von ihm in Holland befindlichen grofsen Decken und Altargemälde bezeugen, in denen das harmonische Colorit, eine richtige und auffal-

Digitized by Google

lende Wirkung von Schatten und Licht, eine geistvolle Zusammensetzung und leichte Ausführung mit Recht bewundert wird. In gleicher Vollkommenheit malte er kleine Staffeleigemälde, meist im Geschmack von Polemburg und Dujardin mit unverdrossenem Fleifse zur gröfsten Feinheit aus, unter welche Classe das gegenwärtige Bildchen gehört. Rechts vor mit Buschwerke bewachsenen Ruinen eines vormals beträchtlichen Gebäudes sitzt eine jugendliche Mutter von drei Kindern, wovon das eine eingewickelt neben ihr liegt, während die beiden andern, ohngefähr 6 und 8jährige Jungen, ihr Früchte und Nahrungsmittel zutragen. Links ist Aussicht in die Ferne; sowohl diese lieblichen Figuren, als das übrige des Bildes ist mit besonderer Feinheit in richtig gleicher Haltung beendigt, wie man es von einem Künstler, der in Frescomalerei und grofsen Kirchenstücken so berühmt war, nicht erwarten sollte.

Digitized by Google

Nro. 96.

Hoch 2 Fuſs 5 Zoll, breit 1 Fuſs 3 Zoll,

von

Rogier van der Wyde,

gewöhnlich von der Weyden genannt, geboren zu Brüssel ums Jahr 1480, gestorben 1529.

Lernte zuerst bei *Johann van Eyck*, und reisete darauf nach Italien, wo von ihm unter dem Namen *de Salice* noch einige Kirchengemälde befindlich sind. In der damaligen Zeit, wie an mehren Orten so zu sagen plötzlich für die Kunst groſse Leute entstanden waren, gehört *von der Wyde*, diesseits der Alpen, unter die vorzüglichsten Zeichner, sowohl, was die Richtigkeit der Figuren, als den edleren Ausdruck in den Gesichtern betrifft. In letzteren pflegte er die Leidenschaften auch oft carricaturmäſsig auszudrücken, wie es im gegenwärtigen Bilde zum Theil der Fall ist, vorzüglich liebte er Greulscenen von gemarterten Heiligen

Digitized by Google

und dergleichen vorzustellen. Seine Werke wurden ihm theuer bezahlt, und soll er seine bedeutende Einnahme meist zur Unterstützung der Armen verwandt haben. Dieses Bild stellt den sterbenden Heiland am Kreuze zwischen den beiden Schächern in dem Zeitpuncte vor, als die Soldaten dessen Kleidungsstücke theilten, und sich dabei zu schlagen im Begriffe sind. Links, mehr im Vorgrunde, stehen Johannes und zwei Marien, eine derselben, die Mutter des Heilandes, von Johannes unterstützt. Weiter im Hintergrunde des Bildes sind die Anführer zu Pferde und zahlreiches Militair, theils im Harnisch, theils in sonstiger damaligen Judenuniform vorgestellt. Fürs dreihundertjährige Alter ist das Bild sehr wohl erhalten, welches um so mehr dessen Werth erhöhet, der übrigens dabei mehr nach dem jetzigen Zeitgeschmacke, als nach Kunstverdienst abgeschätzt werden muſs.

Digitized by Google

Nro. 97.

Hoch 2 Fuſs 6 Zoll, breit 1 Fuſs 7 Zoll,

von

Heinrich Aldegraf oder *Aldegrever*,

einer der besten Schüler von Albrecht Dürer;
soll im Jahre 1502 zu Soest in Westphalen
geboren seyn.

Er hat wenige Oehlgemälde, besonders wenige kleine Gemälde hinterlassen, da er mit Kupferstechen und Formschneiden sich vorzüglich beschäftigte, wie man dies auch seinen buntgefärbten Gemälden gewissermaafsen ansiehet, deren höherer Werth eigentlich in der Seltenheit derselben und darin bestehet, daſs sie aus der alten teutschen Kunstzeit, von einem Westphalen! herkommen, in dessen Vaterlande für die Kunst noch lange Zeit nachher tiefe Nacht war.

Das Bild stellt wie Nro. 96. den Heiland am Kreuze zwischen den beiden Schächern vor; links neben dem Kreuze stehen Johannes mit

Digitized by Google

den drei Marien, hinter diesen einige Zuschauer. Rechts Soldaten, von denen einige zu Pferde die Anführer seyn mögen. Die Carricaturgesichter dieses Judenmilitairs sind dem Künstler vorzüglich und besser wie die übrigen Hauptfiguren gerathen, alle haben das Harte, Steife der damaligen Zeit, besonders in der bunten schwerfälligen Draperie derselben, welches man, so wie die Blümchen und kleinlichen Verzierungen im Vorgrunde des Bildes, und dies noch um so mehr nach der jetzigen deutschen Kunst-Liebhaberei dem lieben alten Formschneider zu gut halten mufs, der, hätte er in Italien gelebt, es zu seiner Zeit auch schon besser gemacht haben würde.

Digitized by Google

Nro. 98.

Hoch 16 Zoll, breit 21 Zoll,

von

E. van der Poel,

Er lebte in Holland in der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, malte kleine Gesellschaftsstücke, meist nächtliche Feuersbrünste und ähnliche nächtliche Beleuchtungen, mit vielen kleinen Figuren; er wufste darauf das nächtliche Dunkele im Halbschatten, und die grelle Beleuchtung eines auflodernden Feuers auf einzelnen Stellen vorliegender Gegenstände, durch kleine aufgetragene Lichtblicke, mit der in seinem Vaterlande beliebten Feinmalerei gefällig, und in so weit, als es in solcher Manier möglich ist, natürlich vorzustellen.

Dieses Bild stellt einen in einem am Wasser belegenen Dorfe durch Soldaten, vielleicht bei einem feindlichen Überfalle veranlafsten

Digitized by Google

nächtlichen Brand vor, mehrere Häuser sind dabei im vollen Feuer, die entfliehenden Soldaten sind vor dem Dorfe im Gedränge beschäftigt, ihre Kriegsgeräthe und Bedürfnisse, auch die in Eile gemachte Beute fortzuschaffen, wobei der Maler die Feuerbeleuchtung im Wiederscheine im Wasser, einiger vorstehender Häuser und Bäume, so wie verschiedener Puncte im Soldaten-Gedränge zu benutzen gesucht hat, sein Bild, was unter dessen vorzüglichere Werke gehört, auffallender darzustellen, übrigens muß man es bei solcher Feinmalerei ihm wohl zu gute halten, wenn er es mit seinen kleinen Lichtblicken, wie hier auf den Schnäbeln und Kämmen der Hahnen im Hühnerkorbe, ein bischen zu gut gemacht hat.

Digitized by Google

Nro. 99.

Hoch 14 Zoll, breit 11 Zoll,

von

Adam Pynacker,

geboren bei Delft im Jahre 1621, gestorben 1673.

Schon bei seinem Leben war er als Landschaftsmaler berühmt, und findet man in Rom, wo er längere Zeit gelebt hat, mehrere dort sehr geschätzte Gemälde von ihm. Er wufste seinen Bildern vorzüglich angenehme Vorgründe und eine glänzende Beleuchtung zu geben, auch jene mit leichtbeblätterten schönen Baumgruppen zu zieren. Nur haben seine Landschaften gewöhnlich etwas zu sehr Gesuchtes oder manierirtes, wie man es in der Kunstsprache zu nennen pflegt, und man sieht es solchen an, dafs *Pynacker* nicht sowohl die gröfsere Natur studirte, als darauf ausging, seine Landschaften auf eine angenehme gefällige Weise darzustellen,

Digitized by Google

wie man dies jedoch auf dem gegenwärtigen kleinen Bilde weniger bemerken kann, das einige massive Gebäude vorstellt, die nahe vor einem Gebirgsabhange stehen, an dem ein rauschend herabfallender Bach seinen Lauf in mehreren Krümmungen eingeschnitten hat, und tiefer hier zum Vorgrunde dient. Nach dem Himmel und den Gebäuden zu urtheilen, scheint es nach dem Urbilde einer Italiänischen Gegend getreu gemalt zu seyn, und zwar in einem höheren Style, als man es sonst gewöhnlich in den Werken dieses Malers anzutreffen pflegt, weshalb denn auch dieses Bild von Mehreren für *Herrmann Schwaneveldts* Werk angesehen, und wofür es auch mir verkauft worden ist. Alles ist darauf mit sehr vielem Fleifse beendigt, ohne dafs das Ganze dadurch, wie es sonst bei solcher Feinmalerei nur zu oft der Fall ist, leidet, besonders schön ist darauf die Beleuchtung der Gebäude und der Mauer im Vorgrunde gerathen.

Digitized by Google

Nro. 100.

Breit 4 Fuſs, hoch 2 Fuſs 10 Zoll,

von

Albert Kuyp,

geboren zu Dortrecht im Jahre 1606.

Er ist als einer der vorzüglichsten Landschafts und Viehmalern seiner Zeit berühmt, und werden dessen, nicht in grofser Anzahl zu findenden Stücke, wie bereits bei Nro. 32. bemerkt worden, jetzt in Holland sehr geschätzt; der grofse Ruhm, den sich zu derselbigen Zeit *Rembrandt* und mehrere dessen Schüler erwarben, veranlafste ihn, einige Stücke in gleicher Manier zu malen, die ihm denn so gut gerathen sind, dafs sie vielen Kennern beim ersten Anblicke, als von *Rembrandt* selbst, oder doch aus dessen Schule entstandene Werke auffallen. *Kuyp* wählte dazu gewöhnlich nächtliche Blitz- oder Feuerbeleuchtungen, und mehrere malen hat er

Digitized by Google

bei solchen die Verkündigung des Engels an die Hirten zu Bethlehem gemalt, wobei er in solcher Beleuchtung Landschaft, Hirten, Vieh, und mehreres aus seinem Lieblingsfache anbringen konnte. Eben das gegenwärtige Stück, so, wie ein Gröfseres von ihm in der Gräflich Brabeckschen Sammlung zu Söder, stellen unter verschiedener Zusammensetzung der Gegenstände jene Verkündigung vor.

Links auf diesem Bilde erscheint der Verkündigungsengel und ein Paar kleine Engel neben ihm zwischen tieferem dunkelen Gewölke aus dem dort geöffneten Himmel in vollem Lichte, welches eigentlich vom Engel selbst auszugehen scheint, wodurch eine kleine Anhöhe in der Mitte des Bildes, so, wie auf dieser ein Paar erschrockene Hirten und Schafe, blendend hell, und nicht weit davon entfernt, rechts im Vorgrunde des Bildes eine, in einer halboffenen Strohhütte, eben erwachende Hirtengesellschaft, aber nur theilweise hell beleuchtet werden. Die übrigen irdischen Gegenstände, so auch

Digitized by Google

links einiges Hornvieh unterm Schatten des Gewölkes sind nur im halben Lichte zu sehen. Im Ganzen ists in diesem Bilde auf die Wirkung einer so grofsen nächtlichen geistigen Himmelserleuchtung abgesehen, die der Maler sich nur lebhaft denken konnte, und hier eben so schnell, als gedacht, theils mit dicker, theils nur mit weniger aber rasch aufgetragener Farbe, nach der Kunstsprache: à la prima, meisterhaft dargestellt hat, wie es weder *Schalken*, noch *van der Poel*, oder sonst bekannte Feinmaler nächtlicher Licht- und Feuerscheinungen zu leisten im Stande gewesen seyn würden. *Kuyp* hat in diesem Bilde, was malerisch dichterische Einbildungskraft, richtige Zeichnung und Beleuchtung, auch Ausdruck von andächtigem Schrecken betrifft, sich als denkenden Künstler gezeigt, nur mufs sein Werk genauer, nicht im Vorbeigehen angesehen werden, und der Kunstfreund nicht das Erhabene, nicht die lieblichen Engel der italienischen Kunstwerke sehen wollen. Er mufs sich dabei die Vorzüge

Digitized by Google

und Kunstfertigkeit von *Rembrandt* und seinen Schülern vergegenwärtigen, und dieserwegen es *Kuyp* denn auch zu gut halten, wenn er seine Hirten hier nicht, wie sie bei Bethlehem einhergehen mögen, sondern diese so, wie ihr Vieh nach Urbildern von ächter Dortrechter Raçe dargestellt, und den Verkündigungsengel mit seinem alten Schulmeistergesichte hier für's kältere Clima hinlänglich drapirt hat.

N^to. 101.

Breit 3 Fuſs, hoch 3 Fuſs 6 Zoll,

von

Johann van Steen,

geboren in Leyden im Jahre 1636, gestorben daselbst 1689.

Er war Sohn eines Bierbrauers. Seiner besondern Neigung zur Malerei wegen gab ihn der Vater zuerst bei *Knuffer*, dann bei *Brauer*,

Digitized by Google

und zuletzt bei *van Goyen* in die Lehre. Bei seinem lebhaften Geiste und vorzüglichen Talenten glückte es ihm, schon in den jüngern Jahren als Künstler bekannt zu werden, und seine jugendlichen Werke theuer zu verkaufen; es fehlte daher ihm nicht an Gelde, was er denn immer eben so schnell als gewonnen bei lustiger Laune verzehrte. Nach des Vaters Tode ward auch er Bierbrauer und Weinwirth, war die meiste Zeit betrunken, und starb im Elende. Wie mehrere Maler seiner Zeit malte er Scenen aus dem gemeinen Leben und seinen Lieblingsgesellschaften, gewöhnlich Betrunkene, Prügeleien, Jahrmärkte, Marktschreier und dergleichen Gegenstände; seltener Handlungen der höhern Classe, zuweilen hat er sich in die Geschichtmalerei verstiegen, aber mit wenigerm Glücke, weshalb denn auch jene Scenen aus dem gewöhnlichen Leben von ihm am meisten geschätzt werden. Solche wufste er mit vieler Wahrheit, und mit treffenden Gesichtern, ohne dabei, wie es damals bei andern Malern oft

Digitized by Google

der Fall war, zu sehr ins Niedrige zu fallen, lebhaft und höchst natürlich darzustellen. Seine Zeichnung ist im Allgemeinen richtiger, wie sie sonst auf Gemälden der Art von andern niederländischen Malern zu seyn pflegt, nur haben seine Hände gewöhnlich etwas Steifes und Ungeformtes. Sein Colorit ist leicht und natürlich wahr, und dem Ganzen seiner Werke sieht man es an, dafs er sie ohne grofse Mühe meisterhaft verfertigt hat. Man findet die schönsten seiner Gemälde in Frankreich und in den Niederlanden, doch nur in den vorzüglichsten Sammlungen; seit der Hälfte des letzten Jahrhunderts werden selbe sehr gesucht und theuer bezahlt.

Das gegenwärtige Bild stellt die Anfertigung eines Ehecontracts vor. Vater und Mutter, wahrscheinlich die Eltern der Braut, sitzen an einem kleinen, mit einer türkischen Decke belegten, Tische, an dessen oberem Ende eben der Notarius den Contract schreibt. Jenen, besonders dem bejahrten Vater, scheint es am

Digitized by Google

Herzen zu liegen, der gutmüthigen Tochter das redlich erworbene Vermögen sichern zu wollen, was nach der Physionomie des Bräutigams zu urtheilen, einige Vorsicht zu erfordern scheint. In der Mitte des Bildes steht das junge Ehepaar, die Braut mit einem Mirtensträufschen in den Händen hinter der Mutter, ihr zur Seite der Bräutigam, beide haben es mit dem Liebewesen zu sehr zu thun, als an jener contractlichen Verhandlung grofsen Antheil zu nehmen, hinter ihnen, wahrscheinlich eine im Hause altgewordene Magd; sie scheint mit dem vorseyenden Geschäfte nicht ganz zufrieden zu seyn, doch nicht wagen zu wollen, ihre Bedenklichkeit laut zu äufsern. Links zur Seite steht der immer lustige Bruder *Johann van Steen* als Schenkwirth vorgestellt, eben im Begriffe, ein grofses Weinfafs anzuzapfen. Mehrere Figuren im Hintergrunde, worunter auch ein Mohr befindlich, scheinen theils mit häuslichen Angelegenheiten beschäftigt, theils nur zufällig Zuschauere zu seyn.

Digitized by Google

Den geschichtlichen Gegenstand dieses Bildes hat *van Steen* mit einigen Abänderungen mehrere Malen gemalt, wahrscheinlich, wie es bei ihm oft der Fall gewesen seyn soll, auf Bestellungen seiner Gläubiger. Ein solches Bild ist in der Königlich Sächsischen Gallerie, und ein anderes in der hiesigen Fürstlichen Gemäldesammlung, doch ist jenes von den beiden andern mehr verschieden; letzteres ist zwar viel gröfser, übrigens aber bis auf einige Nebendinge ganz dem gegenwärtigen gleich. Da nun dieser Umstand aber bei manchem Kunstfreunde, der sich eben keine genaue Gemäldekenntnifs zutrauen möchte, wohl einigen Argwohn gegen die Originalität des gegenwärtigen Bildes erregen könnte, so wird doch eine richtige unbefangene Erwägung folgender Bemerkungen leicht jeden Zweifel heben.

Letzteres Bild, wenn's auch, was die Zusammenstellung und Gruppirung der Figuren betrifft, mit dem in der hiesigen Fürstlichen Gallerie befindlichen, weit gröfserem Bilde, ganz

Digitized by Google

gleich ist, hat doch noch zu viele Verschiedenheiten, die sich kein Copist erlaubt, und manches, was ein solcher nicht weggelassen haben würde, zum Beispiel die caracteristische Feder hinter dem Ohre des Notarius, der Mirtenzweig des Bräutigams, der ihm, aus der Hand gefallen, zu Füfsen liegt, womit der Maler wahrscheinlich dessen Leichtsinn und Gleichgültigkeit hat ausdrücken wollen, und mehrere solche Nebendinge fehlen auf diesem Bilde, so wie am Hintergrunde die Verzierungen des Raums, worin die Handlung vorgehet, verschieden sind. In mehreren Köpfen, zum Beispiel in dem Gesichte der Braut und dem des alten Vaters ist der Caracter verschieden und eigentlich feiner ausgedrückt. Die alte Magd ist weniger häfslich, und die auch auf diesem Bilde steifen, nicht schönen Hände, sind doch noch besser, wie auf dem Bilde in der hiesigen Fürstlichen Sammlung geformt, und wer sich auf das Mechanische der Malerei, und auf das ängstliche Nachquälen der Copisten auch nur

Digitized by Google

einigermaafsen verstehet, wird nach genauerer Untersuchung in gegenwärtigem Bilde, die volle Originalität gewifs nicht verkennen. Es ist allem Ansehen nach älter, und nach meiner Überzeugung gewifs das Urbild, was nachher zu dem mehr nachgedachten und allerdings feiner ausgemaltem Bilde in der hiesigen Fürstlichen Sammlung Anlafs gegeben hat. Hat doch auch der berühmte *Tenier* mehrere sich ganz gleiche Bilder hinterlassen, die so sehr bekannten 7 Werke der Barmherzigkeit, hat er nur mit geringen Abänderungen, so auch den Alchimisten in seiner Werkstube, und mehrere dergleichen Bilder öfter gemalt. Oft untermalten auch die Schüler solche Bilder, die hernach vom Meister beendigt, für seine Werke verkauft wurden, wie man dies bei lebenden Künstlern auch noch jetzt sehr oft findet.

Digitized by Google

Nrn. 102.

Ein gewöhnlich sogenanntes Altargemälde mit zwei Klappen aus der ältern Kunstzeit. Das Mittelstück oben abgerundet ist 3 Fufs 2 Zoll hoch, und 2 Fufs 2 Zoll breit,

von

Hans Hemling.

Dieser grofse Künstler seiner Zeit ist, in so weit man es aus Nachrichten und Thatsachen mit einiger Gewifsheit annehmen kann, im Jahre 1459 geboren, und hat in den ersteren Jahren des 16ten Jahrhunderts noch gelebt. Ob er, wie Einige behaupten, in Constanz, oder nach Andern, in Brügge, oder in Damm bei dieser Stadt geboren sey, ist eben so unentschieden, als ob er jene in Venedig und Padua befindlichen Gemälde, die von einem *Memelino* oder *Memelingo* seyn sollen, gemalt, und deshalb von *Carl von Mander* mit Grund den Namen *Memmeling* statt *Hemling* erhalten habe.

Digitized by Google

Weniger ungewifs ist es, dafs er ein Schüler von *Johann van Eyck* gewesen ist, da nach mit den Werken dieser beiden Künstler anzustellenden Vergleichungen es sich doch wohl nicht bezweifeln läfst.

Hans Hemling übte vorzüglich die Miniaturmalerei nach der damaligen Art auf Pergament in Goldgrund in den Gebet- und sonstigen Andachtsbüchern. So soll das so sehr berühmte Werk dieser Art im Kirchenschatze von St. Marco in Venedig zum Theil von ihm seyn. Auch ein sehr schätzbares Werk dieser Art, gröfstentheils von ihm verfertigt, habe ich noch vor Kurzem beim Pastor *Fochem* in Cöln gesehen, das nach dessen sehr wahrscheinlichen Vermuthungen aus dem Nachlasse der sich zuletzt in Cöln aufgehaltenen *Maria von Medicis* herkommt, und jetzt ein Engländer für 1000 Carolinen von ihm gekauft haben soll. Doch findet man in den Niederlanden und in den Rheingegenden auch mehrere Öhlgemälde von ihm, worauf die Heiligengeschichte der

Digitized by Google

dortigen Gegend, zum Beispiel die Anbetung der drei heiligen Könige, die Martyrgeschichte der heiligen Ursula mit ihren eilftausend Jungfrauen, die des heiligen Gereons und seiner Gefährten und andere dergleichen vorgestellt sind, als welche Gegenstände er wiederholt gemalt hat, und da nun auf solchen Gemälden auch oft bekannte Rheingegenden und dortige Gebäude vorkommen; so läfst sich wohl nicht zweifeln, dafs er lange Zeit in jener Gegend gelebt habe. Die berühmtesten seiner Öhlgemälde sind im Johanneshospitale zu Brügge zu sehen, welche *Hemling*, nachdem er im Jahre 1477 in der Schlacht bei Nancy verwundet dorthin gebracht und geheilt worden war, gemalt und besagtem Hospitale zur Erkenntlichkeit geschenkt haben soll.

Ein neuerlich unter dem Titel: *Johann van Eyck und seine Nachfolger* erschienenes sehr schätzbares Werk von *Johanna Schopenhauer*, enthält von den teutschen Kunstwerken der ältern Zeit manche sehr genaue Beschrei-

Digitized by Google

bung und richtige Beurtheilung, weshalb ich auch hier daraus folgende Stelle wörtlich hersetzen will.

Seite 116.

«*Hans Hemling*, zuweilen auch *Memmeling* genannt.

«Wohl noch nie reihete sich der Name des «Jüngers mit besserm Rechte an den seines ihm «vorangeschrittnen Meisters, als der Name *Hans* «*Hemling* an den Namen *Johannes van Eyck*. «Nur der Zeitfolge nach ist er der Zweite nach «jenem, sonst steht er überall dicht neben ihm, «ja man möchte sagen, zuweilen über ihm, wenn «es dem Talent möglich wäre, sich höheren «Flugs zu erheben als jener Riesengeist, der «erst den Raum sich schaffen mufste, in wel- «chem er sich nachher so kühn und frei be- «wegte. Wahrheit, Anmuth, pünktliche Treue «bei höchster Freiheit, tief gefühlter Ausdruck, «Vollendung im Höchsten wie im Kleinsten bei «lichtheller Klarheit, Poesie der Erfindung ohne «eine Spur von Phantasterei oder gesuchtem We- «sen, kurz Alles, was wir bei *Johann van Eyck*

Digitized by Google

«staunend bewundern, strahlt auch aus *Hans* «*Hemlings* Werken uns blendend entgegen. Mit «allem diesem vereinte er noch die aus der byzan- «tinischen Zeit stammende höhere Korrektheit der «Komposition, welche *Johann van Eyck*, hin- «gerissen vom eignen Schöpfungstriebe, nicht «immer beachtete.

«*Hemlings* ganzes Wesen war Poesie, durch «sie ward jedes seiner Gemälde zum lebenhau- «chenden Gedicht, und viele derselben sind ge- «malte Epopeen, wie nur die ersten Sänger aller «Zeiten sie in Worte zu fassen vermochten. «Selten genügte ihm die Gegenwart des Augen- «blicks, den er darstellen wollte, er suchte Ver- «gangenheit und Zukunft ihm anzureihen, und «benutzte dazu den damaligen Kunstgebrauch, «die nämlichen Gestalten, welche die Hauptgruppe «eines Gemäldes bilden, nach Maasgabe der Ferne «verkleinert, und in den verschiedenartigsten Si- «tuationen, auf den entferntern Gründen seiner «Tafel wieder anzubringen. Ein weites unabseh- «bares Feld, das er freudig zu benutzen wufste,

Digitized by Google

«ward ihm hierdurch geöffnet, und viele seiner «gröfsern Gemälde wimmeln von solchen episo- «denartigen Darstellungen. Der geläuterte Ge- «schmack unsrer Zeit verwirft diese damals durch- «aus übliche Freiheit der alten Maler, und zwar «mit Recht; aber gewifs wird keiner im Ange- «sichte der Schöpfungen *Hemlings* sie umbarm- «herzig zu verdammen vermögen, denn wer wollte «dem wahrhaft Schönen das Recht zu existiren «streitig machen, es sey in der Wirklichkeit oder «in der Kunst.«

Das gegenwärtige Bild stellt denn auch die in der damaligen Zeit so sehr oft gemalte Anbetung der drei heiligen Könige oder Weisen aus dem Morgenlande vor. In der Mitte des oben abgerundeten Mittelstücks sitzt unter den noch gröfstentheils erhaltenen Ruinen eines, dem Anscheine nach, mehr zerstörten als verfallenen tempelartigen Gebäudes, die Mutter des Heilandes mit dem ohngefähr ein halbes Jahr alten Kinde auf dem Schofse; vor dieser knieet einer, dem Ansehen nach der ältere König, hier im

Digitized by Google

mit braunem Pelzwerke gefüttertem Purpurmantel, mit einer über der Schulter hängenden goldenen Kette vorgestellt. Ein Scepter liegt, und ein grofses goldenes Opfergefäfs steht neben ihm. Das heilige Kind reicht ihm wohlwollend beide Hände zu, die er andachtsvoll zu küssen im Begriff ist. Hinter ihm links steht der heilige Joseph, in Verwunderung über das Vorgehende, mit einem blauen Tuche auf dem Kopfe, und einem weifsen Gewande über einem auf der Schulter tragenden Stocke, gleichsam reisefertig schon zur Flucht nach Egypten dringend. Rechts unter einem noch erhaltenen Bogen des Gebäudes stehen mehrere Personen, die von weitem der Handlung nachdenkend zusehen, der Vorstehende in rothem Gewande wird wohl der König Herodes seyn sollen, dessen theils bewaffnetem Gefolge sich auch der Teufel selbst, hier mit einem grünen Rocke und einem Pferdefufse vorgestellt, zugesellt hat. In der Mitte der oben offenen Ruinen sieht man in der Ferne felsigte Berge, und grofse

Digitized by Google

Gebäude in einer mit vielen kleinen Figuren belebten Landschaft, nach der damaligen Weise fein ausgemalt; wahrscheinlich hat der Maler dort mit dem sonderbar gespaltenen grofsen Felsen Etwas allegorisches für die Zukunft andeuten wollen.

Auf der Klappe rechter Seits ist der Mohrenkönig, und auf der linkerseits der dritte König, beide stehend, in reichen mit Pelzwerk ausgeschlagenen Kleidungen, letzterer mit einer spitzen Pelzkappe, jeder sein goldenes Opfergefäfs tragend, vorgestellt. Jener, der Mohrenkönig, hat einen grofsen weifsen windspielartigen Hund neben sich, auf dessen Halsbande mehrere, wahrscheinlich dem ersten Eigenthümer des Bildes angehörig gewesene, Wappen und Namenszüge befindlich sind.

Hoch im Hintergrunde ist, wie auf dem Mittelbilde, auch auf den beiden Seitenstücken, die Aussicht in die ferne Gegend.

Auf diesem schätzbaren, jetzt wohl viertehalb hundertjährigen Gemälde ist in noch bestens

Digitized by Google

erhaltenen schönen Farben Alles mit dem, den Künstlern jener alten Zeit eigenen grofsen Fleifse ausgemalt; jedes Nebending, selbst die kleinste Verzierung an den reichen Kleidungsstücken, jedes Fältchen derselben ist miniaturmäfsig bearbeitet; so sieht man zum Beispiel auf dem goldenen Opfergefäfse des dritten Königs das Urtheil Salomons als getriebene Goldarbeit so fein ausgemalt, dafs es zur genauern Untersuchung einer Luppe bedarf; und doch bei allen dem ist, was Zeichnung und Ausdruck in den Köpfen betrifft, viel Grofses und Erhabenes im Ganzen, wie man es in den meisten Werken aus jener alten Zeit nicht so antrifft. Dieses Bild gehört daher mit vollem Rechte unter die seltensten und besten Werke, die uns aus der alten teutschen Kunstzeit noch zugekommen sind, und auf immer ihren Platz auch in den vorzüglichsten Gemälde-Sammlungen verdienen und behalten werden, wenn daraus auch manche andere, die in diesen Zeiten bei übertriebener Modesucht altdeutscher Malerwerke darin auf-

Digitized by Google

genommen worden sind, längst wieder bei Seite gestellt seyn werden.

In Holland und auch mir ist dieses schöne Bild für ein Werk von *Johann van Eyck* verkauft worden, wofür es auch wohl die meisten Kenner halten möchten.

Da ich aber, als ich dieses niederschreibe, noch vor wenigen Tagen in der bekannten, so sehr zahlreichen Sammlung alter Gemälde des Hrn. *Sollyg* in Berlin, die in dem oben angeführten Werke der *Johanna Schoppenhauer* genau und treffend beschriebenen sechs Tafeln, welche vormals als Nebenstücke zu dem grofsen so sehr berühmten Bilde von diesem Meister in der Kirche St. Bavon in Gent gehörten, und mehrere Stücke daselbst von *Hans Hemling* eben meines Bildes wegen mit aller mir möglichen Achtsamkeit gesehen, und oft in Gedanken mit Allem, was ich der Art vormals in der berühmten Sammlung der Gebrüder *Boiserées*, auch was ich vor Kurzem noch in diesem Fache bei dem Canonicus *Walraf* und

Digitized by Google

Pastor *Fochem* in Cölln gesehen, verglichen habe, bin ich lebhaft überzeugt, dafs dies Bild nicht von *Johann van Eyck*, sondern von *Hans Hemling* gemalt sey; da ein dritter Meister, der in jener Zeit ein solches Bild gemalt haben könnte, mir aller Bemühung ungeachtet nicht bekannt geworden ist. Mit vielem Vergnügen habe ich es in meiner Sammlung den unter den Nr. 4, 29, 74, 96, 97 beschriebenen altteutschen Gemälden zugesellt.

Digitized by Google

Nro. 103.

Hoch 21 Zoll, breit 16 Zoll

von

Michel Angelo Americi

genannt

Carravaggio,

geboren im Mailändischen im Jahre 1560, gestorben in Rom 1609.

Er war Sohn eines Maurers, bereitete oft die Farben für die Frescomaler, und wurde bald darauf, meist nach eigener Bildung, ein berühmter Maler seiner Zeit. Aus Zanksucht gerieth er oft in Händel, und mufste daher von einer Stadt zur andern ziehen, weshalb man an mehreren Orten Italiens, auch in Frankreich, von seinen hinterlassenen Werken, besonders gröfsere Kirchenstücke antrifft. Er wählte zu solchen gewöhnlich sehr gemeine Urbilder, wie ihm diese auf den Strafsen begegneten; die Zusammenstellung und Handlung seiner Figuren

Digitized by Google

hat auch nicht das Edele und Erhabene, wie man's in jener Zeit von den gröfsern Meistern zu sehen gewohnt war; sein Colorit ist lebhaft und schön, nur oft zu hart und grell, und seine Schatten sind gewöhnlich zu schwarz, da er, wie *Rembrandt*, in seiner Malerstube das Licht zu sehr von oben herabfallen liefs; bei allen dem werden seine Werke in Italien und Frankreich sehr gesucht und geschätzt.

Das hier von ihm befindliche schätzbare Bild stellt in Lebensgröfse den Kopf eines etwa 70jährigen geistvollen Mannes vor, den er nach dem Leben gemalt haben mag. Ich habe es im Carlsbade gekauft, wohin es zum Verkaufe von Wien gebracht worden war, wo in den Gemäldesammlungen mehrere schöne Gemälde von diesem Meister befindlich sind.

Digitized by Google

Nrn. 104.

Hoch 16 Zoll, breit 13 Zoll,

von

Michael Janson Mireveldt,

geboren zu Delft 1567, gestorben daselbst 1640.

Einer der vorzüglichsten Bildnifsmaler der niederländischen Schule, der sich durch sein schönes, der Natur möglichst nahekommendes, Colorit besonders auszeichnet. Man glaubt in seinen Gemälden sogleich die Urbilder zu erkennen, und sieht es ihnen an, dafs er solche mit meisterhaften Strichen leicht und schnell darstellte, weshalb man denn auch in den meisten niederländischen Gemäldesammlungen schätzbare Portraits von ihm antrifft, unter die denn auch gegenwärtiges Stück, der Kopf eines ungefähr sechszigjährigen Mannes mit Recht gezählt werden kann.

Weniger glücklich war er in geschichtlichen

Digitized by Google

Darstellungen, die auch nur ihrer Seltenheit und der schönen Färbung wegen von Kennern geschätzt werden. Möchten unsere jungen Künstler neben den Meisterwerken von *van Dyck*, *Franz Hals*, *van der Helst*, und von *Ravenstein*, immer auch die Bildnisse von *Mirevelt* studiren, sie würden ihr Kunsttalent gewifs weit besser und wenigstens für die Zukunft ihnen vortheilhafter ausbilden, als wenn sie es sogleich mit den gröfsten Künstlern aufnehmen, nur *Raphaels*, *Correggios*, *Dominichinós* Werke nachquälen, und eine Höhe ersteigen wollen, auf der, wenn sie ihnen auch nur erreichbar wäre, in ihrem Vaterlande leider! Nichts gewonnen werden kann.

Digitized by Google

Nro. 105.

Hoch 2 Fuſs, breit 1 Fuſs 4 Zoll,

von

Johann van der Goyen,

geboren zu Leiden im Jahre 1596, gestorben im Haag 1656.

Ein geschätzter Landschaftsmaler, von dem man fast in allen niederländischen Gemäldesammlungen Werke antrifft, da er solche mit wenigen leichten Pinselstrichen nach der Natur schnell verfertigte. Sie stellen, wie das gegenwärtige Bild, meist niederländische Gegenden vor, mit Wasser und Schiffen, Fischerhütten und krüppelichten Bäumen, wie man sie dort sieht, sein Farbeton ist einförmig gelbgrau, und oft zu kalt; auf den Vorgründen sind gewöhnlich einzelne Häuser auf Sandhügeln, mit Sonnenblicken gefällig beleuchtet, und mit ein Paar Figuren belebt.

Digitized by Google

Nro. 106.

Hoch 13 Zoll, breit 10 Zoll,

eine Landschaft

von

Peter Molyn,

lebte ums Jahr 1630 in Harlem.

Er malte Landschaften ganz wie *van Goyen*, die deshalb auch in den Holländischen Gemäldesammlungen oft für Werke von diesem ausgegeben werden.

Digitized by Google

Vom Jahre 1821 bis 1831 ist die Sammlung wieder mit folgenden Stücken vermehrt worden.

№ 107.

Hoch 2 Fuss 5 Zoll, breit 4 Fuss,

von

Anton Franz van der Meulen,

geboren zu Brüssel 1634, gestorben in Paris 1690.

Er wurde auf Anrathen des ersten Hofmalers le Brun von Ludewig dem 14ten in Dienst genommen, um seine Siege und sonstige merkwürdigen Begebenheiten zu malen; dessen grössere und vorzügliche Gemälde siehet man in den Schlössern zu Versailles und Marly, welche meist von berühmten französischen Kupferstechern gestochen worden sind. Er stand in grossem Rufe und hoher Besoldung; heirathete die Nichte von le Brun, die ihm

Digitized by Google

viel kostete und ihn unglücklich machte, so dass er zuletzt tiefsinnig gelebt haben soll. Als Landschafts- und Schlachtenmaler war er schon bei seinem Leben sehr berühmt. M. s. Weyermanns Lebensbeschreibung der Maler.

Das Bild stellt den feierlichen Einzug Ludwigs des 14ten am 23. October 1681 in Strassburg vor. Im Mittelgrunde des Bildes ist Militair aller Art in feierlicher Bewegung, ein Theil davon mit einer Reihe Fahnen hat bereits das Stadtthor erreicht, der König in spanischer Kleidung reitet zwischen seiner Schweizergarde einen Schimmel in etwas zurückgebliebenem Gefolge einer zahlreichen Generalität. Am Stadtthore steht das höhere Civilpersonal zum feierlichen Empfange, hinter diesem ein Gedränge schon damals französisch gesinnter Einwohner. Von den Wällen werden Kanonen gelöset und Alles erscheint im Freudentaumel.

Die Stadt Strassburg im Hintergrunde begrenzt den Horizont, und im Vordergrunde

Digitized by Google

des Bildes scheinen zwischen Gärten und Höfen die Cavallerie-Abtheilungen zur Ordnungshaltung postirt zu seyn; ein wahrscheinlich zu laut jubelnder Reuter erhält nach der damals üblichen militairischen Sitte unvermuthet vom Unterofficier dafür seinen Lohn. Links sieht man in einen Hof, wo der Maler einzelne Zuschauer und einige öconomische Gegenstände abgebildet, dabei seine vorzüglichen Talente zur Landschaftsmalerei gezeigt hat. Dieses schöne Bild habe ich im Jahre 1829 in Münster gekauft, wo es ein französischer Emigrant gehabt hatte.

Digitized by Google

№ 108.

Hoch 1 Fuss 3 Zoll, breit 1 Fuss 8 Zoll,

von

Philipp Wouvermann.

Philipp Wouvermann, geboren zu Harlem im Jahre 1620, gestorben daselbst 1668, war einer der vorzüglichsten Holländischen Feinmaler seiner Zeit; Weyermann in seiner Geschichte der Kunstmaler nennt ihn den glänzenden Diamant in der Krone der Schilder- oder Malerkunst. Er lernte zuerst bei seinem Vater, einem wenig bekannten Geschichts-Maler, nachher eine kurze Zeit bei Johann Wynants, darauf verliess er die Manieren seiner Lehrmeister, malte nur nach der Natur und nach der damaligen von Peter de Laar veranlassten Kunstliebhaberei, Landschaften, auf denen die Figuren und besonders Pferde die Hauptgegenstände sind; in letztern ist er von keinem andern Maler übertroffen worden. Mit

Digitized by Google

seiner grossen Feinmalerei wusste er den Menschen und Thieren ganz das characteristische in ihren Physionomien anzueignen, so, dass man davon die lebenden Originale zu kennen glaubt. Reuter-Gefechte, Jagden zu Pferde, Pferdemärkte, besonders Reuter-Gesellschaften vor Wirthshäusern, und dergleichen, sind die gewöhnlichen Gegenstände seiner Werke; das Colorit ist bei seiner Feinheit kräftig aufgetragen, im Ganzen dunkel, im Helldunkeln meisterhaft; fast auf allen seinen Werken fällt in den Vorgründen das Licht auf einen an sich hellen Gegenstand, gewöhnlich auf einen Schimmel, der sich dadurch vortheilhaft auszeichnet.

Da Wouvermann sein Vaterland nie verlassen haben soll, so haben seine Landschaften besonders in den hügelichten Hintergründen etwas Einförmiges, weniger seine Vorgründe und Figuren, die er unter mancherlei Abänderungen darstellte. Gemälde, etwa zwei bis drei Fuss gross sind ihm am besten gerathen.

Da eben zu seiner Zeit Peter de Laar

Digitized by Google

(Bamboccio, man sehe Nro. 94) mit seinen bekannten Bambocciaden, sich grossen Ruhm erworben hatte, und solche beliebten Malereien theuer verkaufte, Wouvermann dagegen seine eigentlich schönern Werke nur bei Schildereihändlern zu sehr mässigen Preisen loss werden konnte; so haben wir seinen häuslichen Bedürfnissen und seinem anhaltenden Fleisse deren viele zu verdanken. Nur sind schon bei seinem Leben die meisten seiner Werke nach England und Frankreich gebracht worden, wogegen man in den nordteutschen Sammlungen nur selten ein Stück von ihm antrifft; höchst selten kommen sie im Schildereihandel und dann nur zu übermässigen Preisen vor.

Das gegenwärtige Stück stellt wahrscheinlich den Besitzer und die Besitzerin des im Mittelgrunde des Bildes liegenden Schlosses vor, welche nach einer Jagd auf einer Anhöhe neben darauf befindlichen Ruinen einer vormaligen Burg ausruhen, wobei jener seiner

Digitized by Google

gezierten Dame zärtlich ein Erfrischungsgläschen reicht, was sie mit einiger Abgeneigtheit zu nehmen scheint, hinter ihnen hält ein Jäger, oder was er seyn mag, ein braunes Pferd, und den bemerkten gewöhnlichen Schimmel; hinter diesen, den Ruinen nahe, wahrscheinlich einer der obern Jäger auf einem braunen Pferde giebt zweien da mit Hunden ruhenden Jagdleuten weitere Jagdbefehle. Rechts im Vorgrunde liegt ein bereits aufgebrochener geringer Hirsch und neben solchem ein Jagdmesser und ein Handtuch. Links ist der auf Wouvermanns Bildern oft angebrachte Springbrunn mit Seepferden, bei dem ein Jäger seine Jagdflasche füllt, und einer der auf dem Bilde befindlichen fünf Jagdhunde säuft.

Wie nun auf der vorgestellten Jagd der erlegte Hirsch eigentlich zu Tode gebracht seyn mag, lässt sich nicht wohl einsehen, da die Jäger mit Schiessgewehren nicht versehen sind, und er nach dem übrigen zu urtheilen nicht parforce gejagt seyn kann, noch weniger

Digitized by Google

dabei der von dem Jäger bei den Ruinen geführte Falke etwas dazu beigetragen haben wird; aber der fleissige Künstler hat ja wohl nie eine Jagd der Art mitgemacht, und sich die Sache nach dem, was er davon in seiner Heimath wohl gehört haben mag und auf andern Gemälden gesehen, so zusammen gedacht.

Die Beleuchtung des Bildes ist die am Abend eines trüben Herbsttages unter dichtem jedoch sehr klar gehaltenem Gewölke.

Uebrigens hat das Stück eine bei Wouvermanns Gemälden seltene Wohlerhaltung, und hat in keiner Hinsicht gelitten; es ist nebst noch zwei andern Gemälden von einem Emigrirten in den ersten Jahren des Revolutionskrieges nach Frankfurt am Main gebracht worden, wo ich es im Jahre 1830 von dem Besitzer solcher drei Bilder, der auf dieses schöne Bild eben keinen besonders grossen Werth legte, gekauft habe.

Digitized by Google

№ 109.

Hoch 4 Fuss 4 Zoll, breit 4 Fuss 9 Zoll,

gezeichnet

Rembrandt

1638.

Dieser so sehr berühmte Meister, geboren im Jahre 1606 zu Leyersdorf, einem Holländischen Dorfe am Rheine, gestorben in Amsterdam 1674, ist der Sohn eines Müllers Hermann van Ryn, der ihn zum Studiren bestimmte und nur, weil er grössern Hang zur Malerei bezeigte, ungern zuerst bei einem unbekannten Maler Zwaanenborg, bald darauf bei Peter Lassmann, und später bei Jacob Pinas in die Lehre gab. Der junge Rembrandt blieb bei seinen Lehrmeistern nur kurze Zeit, folgte der Natur und malte nach eigener Weise in Amsterdam und im Haag zuerst Portraits, womit er sich bald grosse Summen erwarb.

Digitized by Google

Später malte er grössere Geschichtstücke, die ihm schon bei seinem Leben ungewöhnlich hoch bezahlt wurden, und jetzt einen unschätzbaren Werth erhalten haben. Seine grossen und vorzüglichen Werke befinden sich in den öffentlichen Gebäuden und Gallerien zu Amsterdam und im Haag, unter denen das damals für die Anatomie (Holländisch die Schneidekammer) in Amsterdam gemalte, jetzt in der Königlichen Gallerie im Haag befindliche Stück, worauf die zu seiner Zeit gelebten berühmtern Aerzte mit der Section eines Leichnams beschäftigt abgebildet sind, für eins seiner vorzüglichen Meisterwerke gehalten wird.

Da Rembrandt seine Gemälde bei nur von oben herabfallendem Lichte malte; so erhielten darauf manche Gegenstände gegen andere zu sehr im Schatten gehaltene oft eine zu helle und zu scharfe Beleuchtung, was allerdings seinen Werken eine grosse malerische Wirkung giebt, ihnen aber oft das Natürlich-Wahre benimmt, auch selbe ausser den be-

Digitized by Google

leuchteten Stellen zu dunkel und schwarz dargestellt. Ueberhaupt folgte er in seinen Compositionen auch zu sehr der Natur, er malte die Menschen, wie sie ihm täglich begegneten, ganz ohne alle idealische Verschönerung. Bei seinem, wenn auch nicht eigentlich schönen, doch auffallend wahren Colorit hält man ihm seine oft unrichtige Zeichnung zu gut, da er, was Richtigkeit der Zeichnung und eigentlich das Edle der Kunst betrifft, selbst von Einigen seiner Schüler übertroffen ist.

Rembrandts Manier, in der man noch immer Etwas von der seines Lehrmeisters, Peter Lassmanns, erblickt, fand damals in Holland einen allgemeinen und so grossen Beifall, dass die damals lebenden Maler, die nicht Rembrandts Schüler waren, solche annahmen, und nachzuahmen suchten. Wodurch denn damals gewissermaasen in Holland eine neue Malerepoche entstand, die wir jetzt die Rembrandtsche Schule nennen, und Maler dazu zählen, die nicht Rembrandts Schüler waren.

Digitized by Google

Unter seinen eigentlichen Schülern ist ihm wohl Gerbrant van den Eckhout besonders in Gemälden von Gegenständen unter natürlicher Lebensgrösse am nächsten gekommen, der, wenn er ihn auch in der Feinheit und gewissermaassen im Höhern der Kunst nicht ganz erreicht, doch in richtigerer Zeichnung und besonders im Helldunkeln oft übertroffen hat, dergestalt, dass es oft schwer ist, zu bestimmen, ob das Gemälde von Rembrandt oder von Eckhout sey. Da in dieser Sammlung sowohl von Eckhout als von Rembrandt ein vorzügliches Gemälde befindlich ist; so lässt sich obiges durch Zusammenstellung derselben um so bestimmter beurtheilen. Auch hat Rembrandt uns eine sehr grosse Anzahl in Kupfer geätzter Zeichnungen hinterlassen, welche jetzt wenigstens als Kunstseltenheiten sehr geschätzt und gesucht werden.

Das Bild stellt nach dem 16ten Capitel des 1sten Buchs Moses eine häusliche Scene Abrahams, wahrscheinlich die des 6ten Verses vor.

Digitized by Google

Nachdem die alte treue Sara wohl nicht mehr hoffen konnte, ihrem 86jährigen Ehemanne Vaterfreuden zu verschaffen, und dazu die gefällige Jungfer Hagar in Rath genommen worden war, der Himmel auch die mit dieser getroffenen Maasregeln gesegnet hatte, entstanden in dem patriarchalischen Familienkreise wohl theils aus Eifersucht, theils weil, wie die Bibel sagt, Jungfer Hagar in ihren Verhältnissen sich zuviel herausgenommen hat, natürlich manche unangenehme Vorfälle; bei einem solchen nun stellt hier der Maler die alte würdige Sara als Hausfrau in vornehmerem grauem mit Pelzwerk eingefassten langen Kleide mit dem Schlüsselbunde an der Seite auf ihren Stock gestützt, zwischen ihrem alten Ehemanne und der von ihm geliebten Hagar vor. Abraham in einem langen sammtenen Purpurrocke, mit orientalischer Kopfbedeckung costümirt, steht dem Anschauer des Bildes den Rücken zukehrend ihr rechts, Hagar als Hausdemoiselle angezogen, in hoffnungsvollem

Digitized by Google

Zustande ihr links zur Seite; nach allem zu urtheilen muss von einer eben vorgefallenen häuslichen Uneinigkeit die Rede seyn. Nach dem ruhigen, die Hagar in ihrer Lage möglichst schonenden Vortrage Sara's und der auffallenden Verlegenheit der Hagar, die der Maler auf beiden Gesichtern meisterhaft dargestellt hat, zu urtheilen, scheint Sara dasmal vollkommen Recht zu haben, und Hagar ihr Unrecht zu fühlen und sich durch Abrahams Entscheidung der Sache, bei der er sie der häuslichen Obergewalt der Sara unterwirft, gedemüthigt. Wie denn aber auch in dem nur kleinen Abschnitte von Abrahams Gesichte im Helldunkel die Verlegenheit nicht zu verkennen ist, in der er seiner treuen Sara zwar nicht ganz Recht geben mochte, sie aber doch gern beruhigen wollte, also auch Hagar zurechtweisen musste. Die häusliche Handlung ist, als vor der Wohnung Abrahams vorgefallen dargestellt. Der Hintergrund des Bildes ist rechts mit hohen Bäumen bedeckt,

Digitized by Google

links sind auf einer entfernten Anhöhe Ruinen von Gebäuden. In einiger Entfernung neben Abraham sieht man undeutlich im Helldunkel eine Frau, die aus einem Brunnen Wasser schöpft, und links verschiedenes Vieh, womit der Maler wahrscheinlich das damalige Hirtenleben hat andeuten wollen.

Nur Rembrandt war im Stande, das feine Colorit dieses Bildes mit dreist und stark aufgetragenen Farben darzustellen; übrigens ist er auch darauf an den wenigstens nicht schönen Händen seiner Art wohl nicht zu verkennen.

Auch dieses schöne Bild habe ich im Jahre 1829 in Münster gekauft, wo es die Familie eines vormaligen Holländischen Schildereihändlers besass.

Digitized by Google

№ 110 und 111.

Hoch 11 Zoll, breit 1 Fuss 2 Zoll,

von

Chr. Wilh. Dietrich.

Man sehe Nr. 44.

Zwei recht niedliche Bilder, wovon das eine einen Teich-Durchbruch in hügelichter Gegend nicht sehr entfernt von einer Stadt, und das andere eine alte Burg an einem schiffbaren Flusse, über den eine leichte hölzerne Brücke für Fussgänger dahin führt, vorstellt. Beide Bilder sind mit mehreren Figuren belebt, und bezeugen, dass der darin nicht zu verkennende Dietrich auch solche eben so meisterhaft als Franz Ferg darstellen konnte.

Digitized by Google

№ 112.

Hoch 7 1/8 Zoll, breit 11 Zoll.

Eine Landschaft,

wahrscheinlich von

Joh. Georg Wagener,

einem Schüler Dietrichs.

№ 113.

Hoch 2 Fuss 6 Zoll, breit 3 Fuss 6 Zoll.

Eine Landschaft,

wahrscheinlich eine Jugendarbeit

von

Johann Lingelbach.

Man sehe die Beschreibung von Nr. 17.

Digitized by Google

№ 114.

1 Fuss 8 Zoll hoch und 1 Fuss 5 Zoll breit,

von

Johann van Eyck.

Er ist zu Eyck, einem Dorfe bei Maaseyck, woher er nach damaliger Sitte den Namen erhalten haben mag, geboren im Jahre 1370, hat in Brügge und in Gent gelebt, starb im Jahre 1441 und liegt zu Brügge in der Kirche des h. Donatus begraben. Ein älterer Bruder, Hubert, oder, wie ihn andere nennen, Huybrecht van Eyck, geboren im Jahre 1366, gestorben 1426, war sein Führer und Lehrmeister; beide lebten mit ihrer auch als Malerin berühmten Schwester in innigster Freundschaft; oft sollen sie gemeinschaftlich an grösseren Werken gemalt haben, wie dies sehr deutlich an dem berühmten grossen Bilde zu Danzig bemerkbar seyn soll. Die Franzosen nennen jenen noch jetzt gewöhnlich Jean de Brugge, wahrscheinlich aber verwechseln sie

Digitized by Google

ihn, wie auch Florillo in seiner Kunst-Geschichte von Deutschland bemerkt, mit dem Hofmaler des Königs Carls V. von Frankreich, der diesem im Jahre 1371 ein Werk gewidmet haben soll, also wohl nur der Vater unsers van Eyck gewesen seyn könnte.

Johann van Eyck ist bisher einstimmig für den Erfinder der Oelmalerei gehalten worden, welche, obschon sehr geheim gehaltene Erfindung ihm der Italiänische Maler Antonello di Messina abgesehen und nach Italien überbracht haben soll. Nach dem aber, durch die von den Franzosen verübten Kirchen-Stürmereien in den Niederlanden und am Rheine von den älteren Kunstwerken sehr viele in den Kunsthandel gekommen sind, man mit der altdeutschen Malerei vertrauter geworden ist, und man sich bemühet hat, das Geschichtliche der in jener Zeit am Rheine und in den Niederlanden gelebten Maler und Künstler, aufzusuchen und zu berichtigen, so sind dann gegen solche Behauptung viel gegründete Zweifel

Digitized by Google

entstanden. Denn wäre Joh. van Eyck wirklich der erste Erfinder der Oelmalerei gewesen, so würden doch wohl seine ersteren Werke und die früheren seines älteren Bruders Hubert nicht mit eigentlicher Oelfarbe, wenigstens damit nicht in der grossen Schönheit gemalt seyn, man würde doch darin die Spuren nach und nach erst erreichter Vollkommenheit bemerken müssen, was gar nicht der Fall ist. Auch lässt es sich doch nicht behaupten, dass die Gemälde von mehreren vor Johann van Eyck gelebten Malern, selbst das sehr berühmte Bild im Dom zu Cöln vom sogenannten Meister Wilhelm, oder, wie Herr Professor Walraff behauptet, von einem Cölnischen Maler Fillip Kalf vom Jahre 1410 nicht mit Oelfarben gemalt seyn sollen. Der auf diesen älteren Gemälden befindliche vergoldete Kreiden- oder Gypsgrund, der oft so dick darauf liegt, dass der Goldgrund oft mit kleinen Punkten, Sternchen, oft auch mit Schrift eingedruckt ist, hat wahrscheinlich das

Digitized by Google

Oelichte der Farben zu sehr ausgezogen, und solchen ein dichteres trockneres Ansehen gegeben, weshalb man selbe für sogenannte Wachsmalerei angesehen hat, die wir jetzt eigentlich nicht kennen, und wovon bis jetzt viele neuere Versuche fehlgeschlagen sind.

Gewiss ist auch in Italien die Oelmalerei lange Zeit vor Johann van Eyck bekannt gewesen und betrieben worden. In der bekannten so sehr zahlreichen Sollyschen Gemäldesammlung in Berlin, worin so viele Gemälde vom Anfange des 14ten Jahrhunderts befindlich sind, kann man sich davon leicht überzeugen. Aller meiner Bemühung ungeachtet habe ich in dieser Sammlung auf Gemälden aus jener Zeit nicht die geringste Spur einer in der Malerei plötzlich eingetretenen so wichtigen Abänderung bemerken können.

Dass Johann van Eyck zuerst nun gar seine Gemälde mit Wasserfarbe gemalt und zu mehrerer Dauer zuletzt mit einem Oelfirniss überzogen haben sollte, wird wohl Jeder,

Digitized by Google

der auch nur einigermaasen die Wirkung der Oele auf Wasserfarben kennt, nicht glauben wollen.

Eben so wenig kann ich, wie man behauptet, es für gegründet halten, dass van Eyck zuerst erfunden habe, die Scheiben zur Glasmalerei nur auf einer Seite zu färben, da ich viele Bruchstücke von solchen Glasscheiben, die bestimmt aus älterer Zeit waren, in Händen gehabt, und genau untersucht habe.

Aber demohngeachtet hat die Malerei Johann van Eyck sehr vieles zu verdanken; durch seine chemischen Kenntnisse hat er einige Farben, z. B. das schöne Roth und Blau verfeinert. Er hat die bis zu seiner Zeit übliche Gewohnheit, den Grund der Gemälde mit Gold zu belegen, abgeschafft, und dafür hinter den Hauptfiguren entferntere Gegenstände, Aussichten ins Freie und dergleichen perspectivisch vorgestellt. Seine Werke sind daher von den vor ihm gelebten deutschen Malern hierin sowohl, als in dem wesi-

Digitized by Google

ger steifen Wesen des Ganzen, in dem Freieren und dem verschiedenen Stoffen eigenen und dem mehr angemessenen Faltenwurfe der Draperien, und überhaupt in der Haltung des Ganzen, auffallend verschieden. In der Gruppirung, oder der Zusammenstellung der Figuren, und in den Köpfen und der Gesichtsbildung ist van Eyck beim Mangel Griechischer und Römischer Antiken und daher zu sehr auf lebende Urbilder seiner Umgebung beschränkt, immer noch sehr einförmig geblieben; man findet in seinen Werken oft dieselben Gesichter, und so erkennt man auch auf diesem Bilde die Jungfrau Maria, wahrscheinlich das Ebenbild seiner Schwester Margarethe und den bekannten Eyckschen Verkündigungsengel wieder.

Jene ist hier in ihrem Wohnzimmer vor einem Betstuhle stehend vorgestellt, als sie von dem sich ihr kniebeugend nähernden Engel die heilige Bothschaft erhält; sie ist mit langem blauen Gewande über ein Unterkleid

Digitized by Google

von Goldbrokat, und der geflügelte Engel im feierlichen Anzuge einer reich mit Gold gestickten dunkelrothen sogenannten Dalmatick über ein weisses Unterkleid costümirt; in seiner Linken hält er den ihr bestimmten Zepter. Maria hat auf dem Betstuhle ein aufgeschlagenes Buch vor sich liegen, neben ihr steht ein gläsernes Gefäss mit blühenden Lilien, doch diese mit Staubfäden, welche Johanna Schopenhauer in den van Eyckschen Lilien vermisst! — Das nicht geräumige Zimmer ist mit grau in grau gemalten Wänden, mit einem grau und braun getäfelten Fussboden und mit einer braunen Decke vorgestellt. In der hintern Wand des Zimmers ist über einem rothgepolsterten Ruhesitze ein gothisches Fenster im Spitzbogen, an dem die offenen braunen Fensterladen, der in jener Zeit üblichen so sehr fein und kleinlich ausgemalten Nebendinge wegen, hier an den Nägeln und den durch diese entstandenen dunklern Streifen, zugleich auch als Beweis, dass van Eyck die-

Digitized by Google

ses Bild mit allem Fleisse beendigt habe, merkwürdig sind. Zur rechten Seite des Bildes hat der grosse Meister jener Zeit mit der Durchsicht unter gothischen Spitzbögen her und auf der linken Seite an der offenen Thüre, durch welche man in ein anderes Zimmer und durch ein Fenster in diesem ins Freie siehet, Beweise gegeben, dass er die Regeln der Perspective oder Fernsehelnlehre wohl gekannt, und er hierin es seinen Vorgängern sehr zuvorgethan habe.

Dieses schöne, so sehr wohl erhaltene, über 400 Jahr alte Bild, gehört mit vollem Recht unter die Seltenheiten der Kunst, die man oft auch in den grössten Gemälde-Sammlungen umsonst aufsucht. Ich habe es mit Nro. 115 zugleich in Heidelberg gekauft, wohin es kurz vorher von Gent geschickt worden war.

Digitized by Google

№ 115.

Hoch 2 Fuss 3 Zoll, breit 1 Fuss 9 Zoll,

von

Hugo van der Goes.

Er ist einer der wenigen eigentlichen Schüler des Johann van Eyck, soll von Brügge gebürtig seyn, und ums Jahr 1480 in Gent gelebt haben, wo er als einer der ersten Maler in den Niederlanden sehr berühmt war. Nur sehr wenige Stücke sind von ihm bis auf unsere Zeiten erhalten worden, von denen ein Paar in der Sammlung der Herren Gebrüder Boiserées befindlich sind. Er soll mit Glasmalerei und wie Hemling sich auch oft mit der Feinmalerei auf Pergament in Büchern beschäftigt haben. Seine Oelgemälde gehören mit Recht unter die schätzbarsten Kunstwerke aus jener Zeit; Johanna Schopenhauer bemerkt von ihm, dass seine Lehrerin in der Darstellung weiblicher Gestalten, in welcher nach dem Urtheil der

Digitized by Google

damaligen Kunstkenner es Niemand ihm gleich that, die innige Liebe zu Jacob Weytens, eines Bürgers in Gent, schöner Tochter gewesen wäre, und dass dem geliebten Mädchen zu Ehren eine unbeschreibliche Anmuth neben der züchtigsten Bescheidenheit in Stellung und Ausdruck alle seine Frauenbilder umstralte.

Das gegenwärtige Bild, was nach dem vollgeltenden Ausspruche der Herren Gebrüder Boiserées ein unbezweifeltes und vorzügliches Werk des benannten Künstlers ist, stellt einen in der damaligen Zeit so sehr oft gemalten Gegenstand, die Verkündigung der Jungfrau Maria vor.

In dem, einem grossen Saale ähnlichen Raume mit hohen Säulen, Wandpfeilern und sonstigen Arabischen Architectur-Verzierungen, kniet die heilige Jungfrau am Betstuhle, als der Verkündigungsengel auf ausgelegten dreifarbigen Flügeln schwebend, ihr erscheint; sie hat ein aufgeschlagenes Buch vor sich, auf dem Boden einen Arbeitssack neben sich liegen, hinter ihr

Digitized by Google

steht ein Korb zur weiblichen Arbeit, und vor ihr ein Gartentopf mit blühenden Lilien, neben dem, da die Maler jener Zeit gern dergleichen Thiere anzubringen pflegten, eine Katze sitzt. Im hintern Grunde des Raums steht ein Bette mit dunkelrother Decke und Umhängen, unter dem die heilige Taube mit Goldstrahlen flattert, oberhalb dem Bette hin ist durch ein offenes Fenster die Aussicht auf entferntliegende Gebäude, und links im Hintergrunde des Raumes über einige gepolsterte Sitze unter einem grossen Bogen her durch einen andern Saal ins Freie auf Bäume und Häuser.

Da diese Darstellung des Raumes, worin die heilige Begebenheit vorgefallen seyn soll, sich nicht zum Geschichtlichen derselben, nicht zur Lebensweise der damaligen Israeliten und zwar eben so wenig zum Wohnzimmer als der übrigen darin befindlichen Dinge wegen zu einem Betsaale der heiligen Jungfrau eignet; so hat wahrscheinlich der Künstler sich selbe nur als eine höchst schwierige Aufgabe ge-

Digitized by Google

wählt, um darin mehrere orientalische Verzierungen und perspectivische Durchsichten anbringen zu können, welche derselbe denn auch hier im Helldunkeln des Ganzen mit der höchsten Kunst dargestellt hat. Der oberhalb des kleinen Pfeilers, welcher einen grössern Bogen des Raumes in zwei kleinere theilt, befindliche Moses mit den Gesetztafeln, und die reichen feinen Verzierungen dieses Pfeilers, so wie die an den Stühlen und dergleichem Geräthe allenthalben angebrachte Schnitzwerke sind mit unbeschreiblichem Fleisse ausgearbeitet. Eben so die Draperie zum Theil von Goldstoff des Engels und der heil. Jungfrau, in deren Gesichtern Andacht und Demuth so, wie man vorzüglich in ähnlichen Werken von Leonardo da Vinci bewundert, ausgedrückt sind. Dieses schöne Bild habe ich im Jahre 1823 mit dem von van Eyck (Nro. 114) in Heidelberg gekauft, wo die Herren Gebrüder Boiserées mehrere Jahre gewohnt, und durch ihre berühmte Sammlung den Kunstsinn und die Liebhaberei

Digitized by Google

für alte Gemälde aufgeregt und verbreitet haben.

№ 116.

Hoch 4 Fuss 1 Zoll, breit 3 Fuss 3 Zoll.

Dieses Gemälde hängt hier mit doppeltem Rechte; es ist in halber Figur natürlicher Grösse das Bild meines Grossoheims väterlicher Seits, der wenige Jahre nach dem Tode van Dycks, zur Zeit der blühenden Niederländischen Kunst, Bischof in Antwerpen, als Kunstfreund und Kenner bekannt war und mehrere Gemälde und Kunstsachen besass, von denen einige, als Nro. 1, 2, 3, 36, in diese Sammlung gekommen sind.

Van Dycks Schule ist in diesem schönen Bilde nicht zu verkennen; nur ein vorzüglicher Schüler desselben kann es gemalt haben.

Digitized by Google

Zur Berichtigung der Beschreibungen von Nro. 74 und 102.

Als ich jene Beschreibungen anfertigte, war ich mit den Werken der Deutschen und Niederländischen Maler der ältern Zeit nicht so genau bekannt, als jetzt, nachdem ich die berühmte Sammlung der Herren Gebrüder Boiserées in Stuttgart neuerlich wieder gesehen und seit dem mehremale Gelegenheit gehabt habe, viele sehr schätzbare Stücke der alten Niederländischen und Deutschen Kunst am Rhein, und besonders in Cöln, um so achtsamer zu studiren; da mich solches meiner eigenen Stücke wegen so sehr interessirte.

Nach meiner vollen Ueberzeugung halte ich nun das Bild Nro. 74 für ein Werk von Hans Hemling und das Nro. 102 nicht für ein Gemälde von diesem Meister, sondern für eins

Digitized by Google

von Johann von Schoreel, und zwar aus folgenden Gründen:

Auf dem Bilde Nro. 74 findet man die Figuren, die Zusammenstellung derselben, die Gesichter, Physionomien, und die Färbung derselben ganz so, wie auf den Gemälden Hemlings mit kleinen Figuren, besonders auf den in den Beschreibungen der Werke Hemlings aufgeführten Gebetbüchern, so auch auf einem grossen Gemälde von ihm in der Boiseréeschen Sammlung, auf dem die ganze Geschichte der drei heiligen Könige vorgestellt ist, auf dem vorzüglich die beiden bei Nro. 74 bemerkten angeblichen Gardisten ganz so, wie auf diesem Bilde, hingestellt sind. Nur muss man sich mit den auf der Aussenseite dieses Bildes befindlichen Gemälden nicht irre machen lassen, da diese, wie ich früher bemerkt habe, eine geschichtliche Darstellung aus der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts vorstellt, was sich nicht mit der Lebenszeit Hemlings vereinen lässt; man braucht

Digitized by Google

aber nur einigermaassen die Malerei der Aussenseite mit der der innern zu vergleichen, um sich zu überzeugen, dass solche nicht von demselben Meister, auch nicht in derselben Kunstzeit gemalt seyn könne. Was man bei Bildern dieser Art mit den gewöhnlichen Klappen, welche zu kleinen Hausaltären gedient haben mögen, so sehr oft findet; denn oft waren die Aussenseiten der beiden Klappen, wie bei dem Bilde Nro. 102, gar nicht, und erst von andern Meistern später bemalt, wozu denn oft wohl auch die Veranlassung gewesen seyn mag, dass die Aussenseiten solcher Klappenbilder zu sehr gelitten hatten, wie ich deren einige kenne, die im Innern sehr wohl erhalten, auf den Aussenseiten aber fast unkenntlich geworden, und deshalb neu bemalt worden sind.

Das Bild Nro. 102 ist aus gleichen Gründen nicht von Hemling, sondern nach meiner vollen Ueberzeugung von Johann von Schoreel, was das schöne so sehr berühmte Gemälde

Digitized by Google

von ihm in der Boisserée'schen Sammlung, das den Tod Mariä vorstellt, so bestimmt bezeugt, dass deshalb dem Kenner kein Zweifel übrig bleibt; selbst ein kleineres Bild von Schoreel in der bekannten jetzt der Stadt Cöln gehörigen, vormals dem Canonico Wallraff gehörten Sammlung alter Kunstwerke, das ich vor Kurzem mehremale gesehen habe, das eigentlich als erster Entwurf zu jenem Boisserée'schen Bilde anzusehen ist, beweiset dasselbe, besonders in Hinsicht des Farbenauftrags und der ganzen Zusammensetzung und Behandlung des Bildes.

Es gehört also die bei Nro. 102 aufgeführte kurze Lebensbeschreibung Hans Hemlings zum Bilde Nro. 74, und zum Bilde Nro. 102 folgende:

Johann von Schoreel, im Jahre 1495 zu Schoreel, einem Dorfe bei Alkmaar geboren, zu Utrecht im Jahre 1562 oder, wie Fiorillo behauptet, 1590 gestorben, zeichnete schon als Kind bunte Fensterscheiben nach, lernte

Digitized by Google

zuerst bei Wilhelm Cornelis zu Harlem, bei dem er Tag und Nacht zum Geldverdienste malen musste und es ihm sehr übel erging. Später brachte er mehrere Jahre bei Jacob Cornelis und bei Mabuse in Utrecht nützlicher und angenehm zu, wo ihn der Bischof Philipp von Burgund protegirte. Später machte er mehrere Reisen nach Cöln, Speyer, Strassburg, Nürnberg, wo ihn Albrecht Dürer sehr freundlich aufnahm, dann nach der Schweiz und Italien, von da nach dem gelobten Lande, und blieb eine Zeitlang in Jerusalem, weshalb denn seine Gemälde meist geschichtliche Gegenstände dortiger heiligen Begebenheiten vorstellen.

Schoreel hatte schon bei seiner Lebenszeit einen sehr grossen Ruhm, und konnte seines angehaltenen Fleisses ungeachtet, die Bestellungen nicht befriedigen. Leider sind seine Werke in der bekannten grossen Bilderstürmerei im Jahre 1566 meist verbrannt und verloren gegangen. Eins seiner schönsten Stücke,

Digitized by Google

was noch wohl erhalten ist, befindet sich in der Boiseréeschen Sammlung, jetzt in der Königl. Bayerschen Gallerie in München, das den Tod Mariä vorstellt, und aus dem Steindrucke bekannt ist. Vormals war es in der Kirche des adlichen Stifts St. Mariä in Cöln, bei dessen Aufhebung schenkten die Stiftsdamen es dem bekannten Canonico Walraff, von dem es die Gebrüder Boiserées gegen andere und gegen das bemerkte kleinere Bild, jetzt in der Sammlung der Stadt Cöln, eintauschten.

Digitized by Google

Namenverzeichniss der Maler.

Nummer der Bilder.

Aldegraf, Heinrich 97
Asselyn, Johann 54. 55
Bent, Johann van der 37
Berchem, Nicolas 35. 36
Both, Johann und Andreas 39. 40
Bourdon, Sebastian 85
Bourgignon, Iacque Courtois 19
Bouth und von Boudewyns 13
Brauwer, Adrian 25
Breugel, Peter 93
Breugel, Samt. 78
Brun, Charles le 18
Carravaggio, Michel angelo 103
Cossiers, Johann 66
Cranach, Lucas 29. 30
Crayer, Caspar de 21
Dietrich, Christ. Wilh. 44. 45. 46. 110. 111

Digitized by Google

Nummer der Bilder.

Does, Jacob van der 62
Duc, Jean le 22. 23
Dujardin, Carl 51
Dürer, Albrecht 4
Dyck, Anton van 58. 59. 60
Eckhout, Gerbrandt van den 8
Everdingen, Aldert van 72
Eyck, Johann van 114
Franck, Franz 1
Geldorp, Gortius 5. 6
Goes, Hugo van der 115
Goyen, Johann van 105
Hackaert, Johann 10. 11
Hackert, Carl 77
Hals, Franz 63
Hartmann 89
Hemling, Hans 102
Hobbema, Minderhout 71
Hoet, Gerhard 95
Horemanns, Johann 33
Huysmann, Nicolas 42. 43
Kesseler 67
Knipfer, Nicolas 90
Kuyp, Albert 32. 100

Digitized by Google

Nummer der Bilder.

Laar, Peter de 94
Lingelbach, Johann 17. 113
Marcellis, Otto 38. 88
Mengs, Raphael 9
Meulen, Anton Franz van der 107
Michault, Theobald 47. 48
Mirefeldt, Michael Janson 104
Molyn, Peter 106
Momper, Jost 3
Moucheron, Friedrich 27
Neefs, Peter 52
Neer, Artus van der 7
Oosterwyck, Maria von 61
Panini, Giovan Paolo 26
Poel, C. van der 98
Pottgiesser 69
Poussin, Caspar 50
Pynacker, Adam 99
Rembrandt, van Ryn 119
Richaerd, David 2
Roos, Johann Heinrich 24
Rotius, J. A. 91
Rubens, Peter Paul 31
Ruysdael, Jacob 70

Digitized by Google

Nummer der Bilder.

Schnelling 81
Schwanefeldt, Herrmann 41
Seegers, Daniel 49
Steen, Johann van 101
Thielen, Johann van 56
Thien 14. 15
Thulden, Theodor van 28
Ulft, Jacob van der 20
Velde, Adrian van der 34
Vos, Cornelius de 57. 80
Wagener, Johann Georg 112
Weenix, Johann Baptista 73. 75
Weitsch, Friedrich 53. 86. 92
Weitsch, Johann Pascha 76. 82. 85
Weyden, Rogier van der 96
Wouvermann, Philipp 108
Wyck, Thomas 12

Von unbekannten Meistern.

Nro. 16. 64. 79. 84. 87. 68. 65. 116.

Seite 305 die Berichtigung von Nro. 74 und 102.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

98 S57
Fur die kunstfreunde, welche meine
Fine Arts Library BAV4660
3 2044 034 559 740

98S57
[Sierstorpff]
Für die Kunstfreunde.

DATE	ISSUED TO
AUG 12 '58	J P Heeper
AUG 2 '58	Kirschenbaum

98
S57

Digitized by Google

Digitized by Google